Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., laut Preisliste Nr. 4, Platzklassstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Größte Auflage aller Tageszeitungen Groß-Wiesbadens.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 21. Mittwoch, 22. Januar 1936. 84. Jahrgang.

Die Thronbesteigung König Eduard VIII.

Feierliche Verkündung.

(Letzte Meldung.)

London, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung, 13.45 Uhr.) **Vom Balkon des St.-James-Palastes aus wurde am Mittwochvormittag 10 Uhr englischer Zeit der dort versammelten Menschenmenge die Proklamation verlesen, die dem Volke die Thronbesteigung König Eduard VIII. verkündete. Das gleiche Schauspiel vollzog sich in Abständen von einer halben Stunde an drei weiteren geschichtlichen Stätten der Londoner Innenstadt, u. a. vor der Königlichen Börse. Auf der ganzen Strecke von dem Palais des bisherigen Prinzen von Wales bis zur Börse hatte Militär in Khakiuniform Aufstellung genommen. An allen vier Stellen ging der geschichtliche Akt in gleichen Formen vor sich. Trompeter eröffneten mit Fanfaren die Zeremonie. Der Wappenkönig des Hosenbandordens, Sir G. Wollaston, tritt in Begleitung des Lordmarschalls vor die Menge. Er entrollt ein großes Pergament. Im gleichen Augenblick präsentieren die Truppen das Gewehr. Die Menge entblößt die Häupter, als der Wappenkönig verkündet, daß der Prinz Eduard**

„mit einer Stimme der Zunge und des Herzens zu unserem einzigen, gesetzlichen und rechtmäßigen Oberhaupt proklamiert wird."

Nachdem der Wappenkönig mit dem Satz geschlossen hat:

„Gott schütze den König",

antwortet der Lordmarschall mit den gleichen Worten. Die Artillerie feuert Salut. Wieder bläst eine Fanfare, und die Nationalhymne wird gespielt und gesungen. Die Flaggen, die bis dahin auf Halbmast gestanden hatten, steigen zur Mastspitze empor.

Genf operiert mit der „deutschen Gefahr".

Die alte Methode.

as. **Berlin**, 22. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Genf ist gestern nach der Trauersitzung für den verstorbenen englischen König der Dreizehnerausschuß zusammengetreten, um den Bericht fertigzustellen, der dem Rat vorgelegt werden soll. In diesem Bericht, der morgen dem Rat übermittelt werden dürfte, wird man lediglich die Feststellung treffen können, daß die Zeit für eine Friedensvermittlung im italienisch-abessinischen Konflikt nicht reif ist. Heute nachmittag tritt der Achtzehnerausschuß, die sogen. kleine Sanktionskonferenz, zusammen, um den Ausschuß einzusetzen, der die Durchführungsmöglichkeiten einer Erdölsperre untersuchen soll, wobei sich die Untersuchung auf die technische Seite des Programms erstreckt, nicht aber auf die politische. Das Gutachten ist während dieser Ratssitzung nicht mehr zu erwarten, da man bereits morgen oder übermorgen die Verhandlungen des Rates abschließen will. Es bleibt also dabei, daß der Rat im italienisch-abessinischen Konflikt nicht das mindeste erreicht hat. Dieses völlige Versagen in einer für den Völkerbund so wichtigen Frage möchte man nun ganz offensichtlich verdecken, indem man die Aufmerksamkeit auf andere Dinge lenkt, namentlich auf den Bericht des Danziger Völkerbundskommissars Lester. Mit einemmal gibt es für die ausländische Presse wieder eine „Danziger Frage", sicherlich sehr zur Überraschung der Danziger selbst. Auch der italienischen Presse ist dieser Wandel nicht entgangen, und wenn sie auch mit dem Verlauf der Genfer Tagung nicht ganz zufrieden ist, so stellt doch auch das italienische Blatt „Stampa" fest, daß man in Genf mehr an Deutschland denkt als an Abessinien. Es ist sehr bezeichnend, daß man gerade in Sowjetkreisen dies In-den-Vordergrund-rücken der Danziger Angelegenheit sehr lebhaft begrüßt. Man hofft offensichtlich bei dieser Gelegenheit eine Front gegen das nationalsozialistische Deutschland herstellen zu können. Die französische Presse bestätigt auch in ihren Meldungen aus Genf, daß derartige Bemühungen im Gange sind. Die Angriffe gegen das nationalsozialistische Deutschland, die mit dem Bericht des von seinem Posten zurückgetretenen Flüchtlingskommissar MacDonald eingeleitet wurden, sollen jetzt also durch den Bericht des Danziger Völkerbundskommissars fortgesetzt werden. Die Pariser Wünsche gehen allerdings noch weiter, und die französische Presse legt die Katze aus dem Sack, wenn sie ganz offen erklärt, daß es jetzt vor allem um die Wiederherstellung der Stresaer Front gehe, da nämlich „Deutschland die eigentliche Gefahr für den Frieden" sei. Als Bedingung für die Rückkehr nach Stresa stelle Mussolini allerdings die Forderung nach Aufhebung der Sanktionen, was natürlich nicht von heute auf morgen zu erreichen sei. Offenbar ist also auch die französische Presse der Ansicht, daß die Rückkehr nach Stresa und die Wiederkehr einer französisch-englisch-italienischen Front nicht ganz leicht zu erreichen sein wird, aber die ganze Haltung Edens hat in Paris doch angenehm überrascht. Wir sehen uns also der nicht gerade neuen Situation gegenüber, daß man aus einer für die anderen mehr als peinlichen Lage herauszukommen sucht, indem man auf Deutschland einschlägt. Um das Versagen im Abessinienkonflikt zu bemänteln, operiert Genf wieder einmal mit der „deutschen Gefahr" und da Herr Eden zur Völkerbundspropaganda einen Erfolg benötigt, so wird zunächst eine „Danziger Frage" konstruiert und der Bericht des Herrn Lester in den Vordergrund gerückt. Das Manöver ist recht durchsichtig und es hat nicht einmal den Reiz der Neuheit für uns. Es ist aber kennzeichnend für die Methoden, die in Genf üblich sind.

Laval hat die Verhandlungen aufgenommen.

Meinungsverschiedenheiten in der Fraktion Daladiers.

Paris, 22. Jan. Ministerpräsident Laval hat nach seiner Rückkehr aus Genf nacheinander die meisten Mitglieder seines Kabinetts empfangen und sich mit ihnen über die politische Lage unterhalten. Staatsminister Herriot ist im Kraftwagen erst spät abends aus Lyon kommend in Paris eingetroffen.

Bisher sind keinerlei Entscheidungen über die weitere Entwicklung der Krise getroffen worden. Innerhalb des Kabinetts scheinen Meinungsverschiedenheiten über die von Laval einzuschlagenden Wege zu herrschen. Ein Teil der Minister soll dem Ministerpräsidenten vorgeschlagen haben, im Hinblick auf die Entschließung des Vollzugsausschusses der radikalsozialistischen Partei den Gesamtrücktritt des Kabinetts von sich aus zu erklären. Andere wiederum sollen Laval empfohlen haben, sich erneut der Kammer zu stellen.

Laval selbst hat seine Ansicht bisher noch nicht bekanntgegeben. Da der nächste Kabinettsrat erst am Mittwoch, um 15 Uhr, stattfindet, ist nicht anzunehmen, daß bis dahin irgendeine endgültige Entscheidung fallen wird.

Die Radikalsozialisten in der Kammer, die bei den letzten Abstimmungen in der Kammer für die Regierung Laval gestimmt hatten, sind am Dienstag auf Veranlassung des Abgeordneten Fribourg zusammengetreten, um sich mit der innenpolitischen Lage zu beschäftigen. In einer am Schluß der Sitzung veröffentlichten Verlautbarung nehmen diese Abgeordneten gegen die Beschlüsse des radikalsozialistischen Vollzugsausschusses Stellung. Sie lehnen einen Regierungswechsel als unangebracht ab und wenden sich außerdem gegen die Einführung des Abstimmungszwanges. In dieser Verlautbarung machen die Abgeordneten unter anderem darauf aufmerksam, daß unter den gegenwärtigen Umständen ein Regierungswechsel keine entscheidende Änderung der Politik, sondern nur eine Zunahme der Schwierigkeiten herbeiführen würde, gegen die das Land kämpfe. Weiter erinnern sie daran, daß der radikalsozialistische Vollzugsausschuß am Sonntag unter unannehmbaren Bedingungen eine Sitzung abgehalten habe, bei der es unmöglich gewesen sei, eine wirkliche Aussicht über die Anwesenden und Abstimmungen abzuhalten. Diese Erklärung des rechten Flügels der radikalsozialistischen Fraktion bestätigt die Gerüchte über ernste Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Fraktion.

Zwischen St. James und St. Paul.

Weg und Gestalt Eduards VIII.

In der schmalen Straße vor dem St.-James-Palast ist Eduard VIII. heute zum erstenmal als König proklamiert worden, in jener engen Straße, in der sich täglich um die Mittagsstunde die Zuschauermassen drängen, wenn in goldstrotzenden Uniformen mit halbmeterhohen Pelzmützen die Wachen aufmarschieren. St. James Palace, jenes Schloß aus schwarz-roten Ziegeln, das einst Holbein entworfen

König Eduard VIII.

Die neueste Aufnahme des bisherigen Prinzen von Wales. (Presse-Photo, M.)

haben soll, ist der Sitz des englischen Thronfolgers, bis er die Königswürde übernimmt. „Hof von St. James" heißt noch heute der englische Hof, weil hier bis in das vorige Jahrhundert hinein die englischen Könige residierten. Die Massen, die bei dem täglichen Schauspiel der Wachablösung von freundlichen Schutzleuten zurückgehalten werden müssen, damit der Anmarschweg frei bleibt, haben heute ein Schauspiel größerer, entscheidenderer Art erlebt. Auf dem langgestreckten Balkon von St. James haben die Waffenherolde den neuen König ausgerufen und ihn seinem Volk vorgestellt.

Mit allem Glanz der alten traditionellen farbenprächtigen Trachten hat sich dann der Zug des Königs nach dem Mittelpunkt des Britischen Reiches begeben, dorthin, wo die Wirtschaft dieses riesigen Staatengebildes seit Jahrhunderten gelenkt wird. Der Weg geht durch jene Hauptstraßen, in denen sonst lärmend und ohne Unterbrechung der Verkehr der Weltstadt abrollt. Das Hauptereignis auf diesem Zug spielt sich dort ab, wo Temple-Bar liegt, der Ein-

Friedensschluß zwischen Paraguay und Bolivien.

Feierliche Unterzeichnung des Friedensprotokolls.

Buenos Aires, 22. Jan. In Gegenwart des Staatspräsidenten der argentinischen Republik, General Justo, fand Unterzeichnung des Protokolls der Friedenskonferenz statt.

In dem Protokoll bestätigen die ehemals kriegführenden Staaten Bolivien und Paraguay die am 12. Juni 1935 getroffenen Abmachungen über die endgültige Einstellung der Feindseligkeiten und die Bedingungen über die Sicherheitsmaßnahmen.

Bolivien und Paraguay verpflichten sich zur Rückgabe sämtlicher Kriegsgefangenen. Die Rücksendung der Kriegsgefangenen hat in einem Zeitraum von 30 Tagen nach Unterzeichnung des Protokolls zu beginnen.

Das Protokoll bestimmt, daß zwischen Bolivien und Paraguay die diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden, und daß das Abkommen durch die gesetzgebenden Körperschaften der beiden ehemals kriegführenden Staaten zu genehmigen ist. Mit der Unterzeichnung des Protokolls ist unter den Chaco-Krieg ein endgültiger Schlußstrich gesetzt.

Die Friedenskonferenz wird nunmehr ihre Arbeiten für einige Monate unterbrechen, um sodann die Lösung der Gebietsfrage in Angriff zu nehmen.

gang in die City, in den Kern der Hauptstadt London. Einst stand hier ein festes, die ganze Straße schließendes Tor, und jeder offizielle Eintritt des Herrschers durch das Tor der Temple-Bar bedurfte der Erlaubnis des Stadtoberhauptes der City. Heute ersetzte ein symbolischer Vorgang diesen alten Brauch. Eine provisorische Barriere hat man über die Straße gezogen, und auf die Bitte des königlichen Herolds ließ der Lordmajor von London sie öffnen. Damit war der Weg frei zu den immer engeren gekrümmten alten und doch von rasendem Leben erfüllten Straßen in das Wirtschaftszentrum.

Wo sonst die Bankboten mit ihren Zylinderhüten durch die Straßen gehen, wo im rosa Frack mit Zylinder der Portier der Bank von England das Tor der größten Währungsbank der Welt bewacht, wo in den Mittagsstunden würdige Herren die Halle der königlichen Börse bevölkern, ist der Schlußakt der Königsproklamation vor sich gegangen. Dicht gedrängt liegen hier wichtigste Gebäude des englischen Lebens. Die St.-Pauls-Kathedrale auf einer leichten Anhöhe gebaut, trotzdem kaum zu überblicken in der Enge der Häuser, schiebt sich rund mit großer Kuppel zwischen die Bank von England und die Börse auf der einen Seite der Straße, das Mansion-House, der Residenz des Stadtoberhauptes auf der anderen Straßenseite. Man hat in diesen engen Straßen, auf diesen dicht bebauten Plätzen nicht viel Aussicht auf die Freitreppe der Börse, von der die Königsproklamation verlesen wurde.

Wenn von der Börse der Weg zum Palast wieder zurückgelegt ist, beginnen die Regierungsgeschäfte des neuen Königs. York-House war bis jetzt, während seiner Prinzenzeit der Aufenthalt Eduards VIII. Hier wurde, beginnend mit seinem 16. Lebensjahr eine Sammlung aller Zeitungsnotizen über ihn angelegt, die schon jetzt mehr als 40 Bände und 300 000 Ausschnitte umfaßt. Eduard VIII. hat bei seiner Thronbesteigung ein an Erlebnissen und Erfahrungen reiches Leben bereits durchgemacht. Er hat als einfacher Unterleutnant den Krieg im Schützengraben kennengelernt, und wenn die Sensation sich gern mit dem äußeren Auftreten des Prinzen von Wales beschäftigte, so wurde darüber viel zu sehr die ernste Arbeit an sich selbst vergessen, die er durchführte. Man kann daran denken, daß er im Jahre 1931 vor seiner Amerikareise sehr gründlich spanisch lernte, daß er als junger Mensch die Volksdialekte studierte und so ein Mittel gewann, sich mit dem einfachen Mann in dessen Sprache auszusprechen. Als er eine der repräsentativen Reden halten mußte, die zum Amt des Thronfolgers gehören, begnügt er sich nicht damit, sich für den Gelehrten-Kongreß, auf dem das geschehen mußte, einen Waschzettel herstellen zu lassen, sondern setzte sich tagelang selbst an das Material heran, das ihm die Grundlagen für das Thema „Staat und Forschung" liefern sollte. Es war allgemein bekannt, daß der Prinz von Wales kein Redner sei. Er hat sich dazu erzogen, auch wenn sein Hilfsmittel beim Sprechen, der nervöse Griff an die Krawatte, lange Zeit bestehen blieb. Es ist betont worden, daß Eduard VIII. der erste englische König ist, der als Beförderungsmittel zu seiner Proklamierung das Flugzeug benutzte. Aber wesentlicher ist vielleicht, daß er Wert darauf legte, vor einigen Jahren selbst das Pilotenexamen zu machen, und daß er als Pilot wiederholt sein eigenes Flugzeug steuerte.

Der neue König hat nie gewünscht, daß seine Tätigkeit und seine Kenntnisse überschätzt würden. Mit einem stark ausgebildeten Zug von Selbstironie hat er sich als Amateur auf den verschiedensten Lebensgebieten bezeichnet und dabei die bekannte Wendung gebraucht: „Ich bin zum Beispiel auch Admiral der Flotte, aber ich würde niemandem raten, auf einem Schiff zu fahren, das ich als Kapitän zu leiten hätte." Trotz solcher Selbstironie stehen über jeden Zweifel die Dienste, die er als Thronfolger seinem Volk erwiesen hat. Auf seiner großen Amerikareise warb er mit Erfolg Sympathien für England, die in den Ländern des amerikanischen Kontinents jene Reise weit überdauert haben. Kanada, Südafrika, Indien, Australien — alle Teile des Britischen Weltreichs hat Eduard VIII. bereist, überall ist er als Repräsentant des Gefühls aufgetreten, das die britischen Völker zusammenhält. Und es dürfen bei solcher Aufzählung nicht die ausgleichenden Handlungen vergessen werden, die der Prinz auf politischem Gebiet durchführte, lange, ehe die Königswürde ihm diesen Ausgleich zur obersten Amtspflicht gemacht hat. Er hat als Frontkämpfer den britischen Einheitsverband der Kriegsteilnehmer gegründet und so verhindert, daß ein Auseinanderstreben der britischen Weltkriegssoldaten in Einzelverbände der Offiziere, der nationalen und der radikalen Richtung eintrat. Er hat vor 7 Jahren durch eine Werbeaktion für die Bergarbeiter seine Volkstümlichkeit auch in den breitesten Schichten des englischen Volkes erhöht. Eduard VIII. ist unverheiratet. Deshalb wird es vorläufig keinen Prinzen von Wales geben, denn nur dem Sohn oder dem Enkel des Königs steht dieser Titel zu, während Thronfolger jetzt der älteste Bruder des Königs, der Herzog von York, ist. „Fürst von Wales, Graf von Chester, Herzog von Cornwall, Graf Carrick, Baron von Remfrew, Lord der Inseln" — diese Titel, die Eduard VIII. vor seiner Thronbesteigung hatte, werden jetzt für absehbare Zeit unausgefüllt bleiben.

Heute Proklamation des neuen Königs.

Eduard VIII. vor dem Kronrat.

London, 21. Jan. Die Sitzung des Kronrates, in der formal die Thronbesteigung Eduards VIII. beschlossen wurde, dauerte genau eine Stunde. Überlieferungsgemäß gab König Eduard VIII. vor der Versammlung folgende noch aus der Zeit der Glaubenskämpfe stammende Erklärung ab: „Im Angesicht Gottes bekenne, bezeuge und erkläre ich feierlichst und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin, und daß ich in Übereinstimmung mit dem wahren Zweck der Gesetze, die die protestantische Thronfolge sichern, die besagten Gesetze nach besten Kräften erhalten und schützen werde, wie das Gesetz es verlangt."

Die Proklamation des neuen Königs erfolgt am Mittwoch, einer alten Überlieferung entsprechend, auf mehreren öffentlichen Plätzen der Hauptstadt. Um eine reibungslose Durchführung dieses Zeremoniells zu sichern, werden 5 Bataillone der Gardebrigade, eine Ehrenkompanie der Artillerie und acht Infanteriebataillone aus Aldershot in der Umgebung der Plätze, wo die Proklamation vor der Öffentlichkeit verlesen wird, Spalier bilden. Während am heutigen Trauertag die Regierungsgebäude halbmast geflaggt haben, werden die Fahnen am Mittwoch anläßlich der Proklamation über die Thronbesteigung König Eduards VIII. auf Vollmast gesetzt werden. Eine entsprechende Anweisung der Admiralität gilt für sämtliche Schiffe der britischen Kriegsflotte, die am Mittwochnachmittag zu Ehren des neuen Königs Salut feuern werden.

Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten werden auch der Außenminister Eden und der Oberkommissar für Australien, Bruce, die beide zur Zeit in Genf weilen, in London zurückerwartet. Eden wird Genf wahrscheinlich am Donnerstag verlassen. Man glaubt, daß der Völkerbundsrat bis zu diesem Zeitpunkt seine Tagesordnung erledigt hat.

Im Auftrage des nationalen Arbeiterrates sprachen am Dienstag der Führer der Arbeiterparteifraktion im Unterhaus, Major Attlee, der Generalsekretär des Gewerkschaftsrates, Citrine, und die Vorsitzende der Arbeiterpartei, Frau Adamson, im Buckinghampalast vor, um König Eduard VIII. die Anteilnahme des nationalen Arbeiterrates auszudrücken.

Treueschwur des britischen Parlaments.

London, 21. Jan. Die beiden Häuser des Parlaments traten am Dienstag um 18 Uhr zusammen, um dem neuen König Treue und Ergebenheit zu schwören. Als erster leistete der Sprecher des Unterhauses den Throneid. Ihm folgten der Ministerpräsident, der Schatzkanzler und der Innenminister. Die Eidesformel des Sprechers lautete: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich Seiner Majestät König Eduard, seinen Erben und Nachfolgern dem Gesetz entsprechend die Treue halten werde, so wahr mir Gott helfe."

In ähnlicher Form vollzog sich der feierliche Akt der Eidesleistung im Oberhaus, wo die Urkunde zunächst vom Lordkanzler und hierauf vom Lordsiegelbewahrer und dem Führer des Oberhauses unterzeichnet wurde. Die Eidesleistung wird wahrscheinlich noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Anschließend werden sowohl das Unterhaus als auch das Oberhaus vom König persönliche Botschaften entgegennehmen, die vom Lordkanzler im Oberhaus und vom Sprecher im Unterhaus verlesen werden. Beide Häuser werden alsdann Beileids- und Glückwunschentschließungen annehmen.

Das Testament des Königs Georg wird, wie auch in früheren Fällen nicht veröffentlicht werden, da es außerhalb jeder Gerichtsbarkeit liegt und nur den Mitgliedern des Königshauses bekannt ist.

Botschaften an Heer, Flotte und Luftstreitkräfte.

London, 22. Jan. Im „Staatsanzeiger" wird die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. in der gestrigen Sitzung des Kronrates im St.-James-Palast abgegeben hat. Der König sagte u. a.:

„Der unersetzbare Verlust, den der britische Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrscherpflichten auf meine Schultern gelegt. Ich weiß, wie sehr alle meine Untertanen und mit ihnen, wenn ich es sagen darf, die ganze Welt meine Trauer teilen. Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, in meines Vaters Fußtapfen zu folgen und wie er während meines ganzen Lebens für das Glück und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Untertanen zu arbeiten. Ich setze mein Vertrauen auf die Ergebenheit und Zuneigung meiner Völker im ganzen Reich und auf die Weisheit ihrer Parlamente, daß sie mich in dieser schweren Aufgabe unterstützen, und ich bete, daß Gott mich bei ihrer Erfüllung lenken wird."

König Eduard hat am Dienstag Botschaften an das englische Heer, die Flotte und die Luftstreitkräfte gerichtet.

In der Botschaft an das Heer erklärte der König u. a.: „Ich blicke auf meinen Dienst als junger Offizier im Weltkriege als eine der wertvollsten Erfahrungen meines Lebens zurück. Er gewährte mir die Gelegenheit und die Vorrechte der Kameradschaft mit den Soldaten aus dem vereinigten Königreich, den Dominien, Indien und den Kolonien. Ich lernte jene wichtigen Charaktereigenschaften, durch die die Soldaten in der schwersten Krise unserer Geschichte geeinigt wurden, verstehen und schätzen: die gleiche glühende Ergebenheit gegenüber der Krone, den gleichen guten Mut und die gleiche Ausdauer im Unglück sowie die gleiche Entschlossenheit, die Überlieferungen der Ritterlichkeit und des Mutes aufrecht zu erhalten."

In der Botschaft an die Flotte heißt es, daß der König die Leistungsfähigkeit und das Wohlergehen der britischen Flotte als eine Angelegenheit von höchster Bedeutung betrachte.

Traueransprache des englischen Ministerpräsidenten Baldwin.

Neun Monate Hoftrauer.

London, 22. Jan. Ministerpräsident Baldwin hielt am Dienstagabend über alle englischen Sender eine Ansprache an das englische Volk, die auch nach Amerika, Dänemark und Norwegen übertragen wurde. Nicht nur im britischen Weltreich, sagte Baldwin, sondern weit über die Grenzen Großbritanniens hinaus habe die Nachricht über das Ableben des Königs persönliche Trauer ausgelöst. Der Ministerpräsident erinnerte an die Ansprache, die der König vor kaum vier Wochen am ersten Weihnachtstage an die Völker seines Reiches gehalten hat und in der er wie ein Vater zu seiner Familie gesprochen habe. Als solcher werde auch der Heimgegangene betrauert. Baldwin fand herzliche Worte des Zuspruches und des Trostes für die Königin. Er schilderte die Persönlichkeit des Königs, er schilderte die Verantwortung und die schwere Bürde des königlichen Amtes, die der König während eines Vierteljahrhunderts voller Unruhe und Schwierigkeiten bis an sein Ende tapfer getragen habe. Baldwin ging dann auf die Feierlichkeiten aus Anlaß des Regierungsjubiläums im vorigen Jahre ein. Sie haben dem König bewiesen, wie tief sein Wollen für das Wohlergehen des Volkes in den Herzen der einzelnen verankert ist. Schon damals sei der König wie ein Mann erschienen, der bereit ist, die große Fahrt anzutreten.

Baldwin schilderte alsdann die Tage, die dem Bekanntwerden des ersten Krankheitsberichtes folgten. Er erzählte, wie der König sich noch bis zuletzt nach diesem oder jenem erkundigte und wie er in einem dieser letzten wachen Augenblicke an den Privatsekretär die Frage gerichtet habe: „Wie steht es um das Reich?" Lord Wigram habe auf diese Frage antworten können, daß im Reiche alles in Ordnung sei. König Georg, so sagte Baldwin, habe den Thron zwar ererbt, aber er habe es verstanden, sich selbst den Weg in das Herz seines Volkes zu bahnen. Er sei der erste Gentleman seines Landes gewesen.

Nun falle auf König Eduard die schwere Bürde der Nachfolge. Durch nichts könne darum das Andenken an den toten König besser geehrt werden, als daß sich das britische Volk heute um den jungen König schare.

Ministerpräsident Baldwin schloß dann seine Ansprache mit den Worten: „Gott schütze den König."

König Eduard VIII., der am Dienstagmittag im Flugzeug in London eintraf, hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraumes besteht Halbtrauer.

In die Maria-Magdalenen-Kapelle von Sandringham übergeführt.

London, 22. Jan. Die sterbliche Hülle König Georgs wurde Dienstagabend vom Schloß Sandringham nach der nahe liegenden Maria-Magdalenen-Kapelle übergeführt. Trotz eines schweren Hagelsturmes hatte es sich die Königin

In der Todesnacht vor dem Buckinghampalast.

Zwei Bilder aus der englischen Hauptstadt, die von der Anteilnahme des Volkes am Tode des Königs berichten: Vor dem Buckinghampalast wartet die Menge auf neue Nachrichten — Zeitungen mit der Meldung vom Ableben des Königs werden an die Wartenden verkauft. (Scherls Bilderdienst, M.)

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich: für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen: Otto Kalser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 4. — Durchschnitts-Auflage Dez. 1935: 19054, Sonntags allein: 21651.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus"
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

nicht versagt, den Sarg gemeinsam mit dem Herzog und der Herzogin von Kent und der königlichen Prinzessin zu begleiten. Neben dem Eichensarg, der auf einer Geschützlafette ruhte, schritten acht Gardegrenadiere. An der Spitze des Trauerzuges marschierte der Pfeifermajor des Königs, der auf einem schottischen Dudelsack schwermütige Lieblingsweisen des verstorbenen Monarchen spielte.

Vor der Einsargung am Dienstagmorgen war vom König eine Totenmaske abgenommen worden.

Beisetzung am Dienstag, 28. Januar.

London, 21. Jan. Die Beisetzung des toten Königs findet, wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, am kommenden Dienstag in der St.-Georgskapelle in Windsor statt. Übermorgen werden die sterblichen Überreste von Sandringham nach London übergeführt, wo sie in der Westminster Hall bis zum Tage der Beisetzung aufgebahrt werden. Am Beisetzungstage wird der Sarg in großer Fahrt-Prozession von der Westminster Hall zur Eisenbahnstation Paddington gebracht werden, von wo der König seine letzte Fahrt nach Schloß Windsor antritt.

Ganz England trauert.

London, 21. Jan. Das Ableben des Königs liegt wie ein Schatten über London und dem ganzen Lande. In tiefer Trauer verharren alle Schichten der Bevölkerung an der Bahre eines Mannes, dessen schrankenlose Beliebtheit erst vor kaum mehr als einem halben Jahre anläßlich der Jubiläumsfeierlichkeiten so deutlich zutage getreten war. Es versteht sich von selbst, daß für die nächsten Tage bis nach der Beisetzung des Herrschers sämtliche Lustbarkeiten abgesagt worden sind. Sogar der in England so volkstümliche Fußballsport ruht. Die Londoner Theater werden am Dienstag und am Tage der Beerdigung geschlossen sein und vielleicht auch für die Zwischenzeit. In der Garnison von Woolwich sind für Dienstag die militärischen Paraden und der übrige Dienst aufgehoben worden. Die Streitfragen des Tages sind zum mindesten für den Augenblick begraben. Aus Kreisen der Bergarbeitergewerkschaft wird der ernste Wunsch laut, daß die Grubenbesitzer und die Bergarbeiter im Hinblick auf den Tod des Königs ein Notabkommen treffen möchten, um in der Zeit, da die Nation um ihren Herrscher trauert, einen wirtschaftlichen Streit zu vermeiden.

Das Londoner Straßenbild steht völlig im Zeichen des schweren Verlustes, den das britische Reich erlitten hat. Als die Glocke des Big Ben am Dienstagfrüh 8 Uhr schlug, wurde auf dem Turm der beiden Häuser des Parlaments der Union Jack auf Halbmast gehißt. Kurze Zeit darauf folgten sämtliche übrigen Regierungsgebäude dem Beispiel. Auch auf der Admiralität wurde die Flagge aufgezogen.

Eine Flut von Telegrammen und sonstigen Beileidskundgebungen traf in ununterbrochener Folge von den frühen Morgenstunden an bei der Königin und dem König ein, so daß die Post den Ansturm kaum bewältigen konnte.

An erster Stelle standen zahlenmäßig die Sympathiekundgebungen aus den Dominien: Australien, Neuseeland, Kanada und Südafrika, aus dem Kaiserreich Indien und aus anderen Teilen des Reiches. Aber auch vom Festlande her mehrt sich stündlich der Strom der Telegramme.

In der Presse wird unter anderem anerkennend erwähnt, daß der Führer den Herzog von Coburg beauftragt hat, der Königin und dem neuen König seine persönliche Anteilnahme auszusprechen.

Das Beileid der Welt.

Telegramme des französischen Präsidenten.

Paris, 21. Jan. Der Präsident der französischen Republik hat an die Königin-Witwe Mary folgendes Telegramm gerichtet: Ich lege Wert darauf, angesichts des großen Unglücks, das Euere Majestät so grausam betroffen hat, Euere Majestät der sehr aufrichtigen Anteilnahme zu versichern, die ich an dem Trauerfall nehme. Ich bitte den Ausdruck meiner achtungsvollen und schmerzlichen Sympathie annehmen zu wollen.

gez. Albert Lebrun.

Präsident Lebrun sandte an den Prinzen von Wales folgendes Telegramm: Mit lebhafter Bewegung erfahre ich den Tod seiner Majestät des Königs Georg V. und schließe mich der Trauer Eurer königlichen Hoheit an. Ich versichere Euere königliche Hoheit meiner tiefen Sympathie. Die Gefühle, die Ihr hoher Vater Frankreich bekundet hat, und die unauslöschliche Erinnerung an die ruhmreichen Ereignisse, die unter seiner Herrschaft die beiden Völker vereint hat, werden in unser Gedächtnis eingegraben bleiben. Von ganzem Herzen nimmt das französische Volk an dem großen Schmerz Anteil, der den Völkern des britischen Reiches der Verlust ihres sehr geliebten Herrschers bereitet.

gez. Albert Lebrun.

14tägige Hoftrauer in Italien.

Rom, 21. Jan. Der König von Italien hat eine Hoftrauer von 14 Tagen anläßlich des Ablebens des Königs von England angeordnet. — Die italienische Nachmittagspresse widmet dem Leben und Wirken Georgs V. eingehende Schilderungen. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" betont, daß ganz Italien ehrfurchtsvoll die Leiche des heimgegangenen Königsgrüße, dem für den Schutz und die Vermehrung der Größe seines Weltreiches nicht, wie vielen seinen Untertanen, der Schaden anderer nötig und unvermeidlich schien.

Die „Tribuna" schreibt: Dem mächtigen Monarchen, der der sichere Führer des englischen Volkes in einer entscheidenden geschichtlichen Stunde während des Weltkrieges war, gab das italienische Volk den ungeheueren Tribut seines Blutes und seines Reiches zum Wohle anderer. In Erinnerung an diese grundlegende europäische Solidarität, die über alle vorübergehenden Mißverständnisse hinweg bestehe, schließe sich das italienische Volk der englischen Trauer an. Das ganze italienische Volk sehe in Georg V. den großen Verbündeten König Viktor Emanuels III. während des Weltkrieges.

Teilnahme des Papstes.

Rom, 21. Jan. Papst Pius XI. hat an König Eduard VIII. folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„Tief beeindruckt von der Nachricht des Todes Seiner Majestät des Königs Georg beeilen wir uns, Eurer Majestät unsere tiefgefühlte Teilnahme und die Versicherung unserer Gebete auszudrücken, besonders daß Gott Sie, Eure Majestät, die Königin-Mutter, die königliche Familie und die ganze Nation in dem Verlust, den Sie erlitten haben, trösten möge. Pius XI."

Telegramm des Präsidenten Roosevelt.

Washington, 21. Jan. Sofort nach Eingang der Todesnachricht in Washington sandte Präsident Roosevelt an König Eduard VIII. folgendes Beileidstelegramm:

„Mit tiefer Trauer ersahre ich die Nachricht vom Tode Seiner Majestät Ihres Vaters. Ich übermittle Ihnen mein aufrichtiges Beileid und das des Volkes der Vereinigten Staaten, in dessen Achtung und Liebe er einen hohen und einzigartigen Platz einnahm. Ich hatte den Vorzug, Seine Majestät seit den Tagen des Krieges zu kennen, und sein Hinscheiden erfüllt mich mit besonderer Trauer."

An die Königin-Witwe Mary sandte der Präsident nachstehendes Telegramm:

„Frau Roosevelt und ich übermitteln Ihrer Majestät und den Mitgliedern Ihrer Familie unser von Herzen kommendes Beileid und teilen mit Ihnen die Trauer um den Verlust eines Mannes, dessen hohe Eigenschaften der Güte und Weisheit für den Weltfrieden und die Gerechtigkeit so mächtig gewesen sind."

Gleichzeitig sandte Präsident Roosevelt telegraphische Beileidskundgebungen an die Generalgouverneure der Dominien Kanada, Australien, Neuseeland, des irischen Freistaates und der südafrikanischen Union. Staatssekretär Hull telegraphierte an Ministerpräsident Baldwin.

Deutsche Beileidsbekundungen.

v. Hoesch bei Baldwin.

London, 21. Jan. Botschafter v. Hoesch hat am Dienstagfrüh dem britischen Ministerpräsidenten Baldwin persönlich das Beileid der Reichsregierung anläßlich des Todes König Georgs V. ausgesprochen.

Beileidstelegramm des Botschafters v. Ribbentrop.

Berlin, 21. Jan. Botschafter v. Ribbentrop hat dem britischen Außenminister Eden telegraphisch seine Teilnahme zum Tode König Georgs übermittelt und diese auch dem englischen Botschafter in Berlin zum Ausdruck gebracht.

Besuch Rosenbergs bei Phipps.

Berlin, 21. Jan. Reichsleiter Alfred Rosenberg stattete in seiner Eigenschaft als Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. dem königlich britischen Botschafter Sir Eric Phipps einen Beileidsbesuch ab.

Die deutsche evangelische Kirche.

Berlin, 21. Jan. Der Vorsitzende des Reichskirchenausschusses, Generalsuperintendent D. Zöllner, hat dem Erzbischof von Canterbury anläßlich des Heimganges Seiner Majestät König Georgs V. das Beileid ausgesprochen. Ebenso hat der Leiter des kirchlichen Außenamtes, Bischof D. Heckel, dem Vorsitzenden des auswärtigen Komitees der Kirche von England, Lordbischof von Gloucester, sowie dem Lordbischof von Chichester seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Das Beileid der Danziger Regierung.

Danzig, 21. Jan. Der stellvertretende Präsident des Danziger Senats, Huth, hat dem englischen Generalkonsul das Beileid der Danziger Regierung anläßlich des Ablebens Seiner Majestät des Königs Georg V. ausgesprochen.

Das Danziger Regierungsgebäude hat halbmast geflaggt.

Hoftrauer in Tokio.

Tokio, 21. Jan. In der gesamten japanischen Presse und in den Erklärungen des Ministerpräsidenten Okada und des Außenministers Hirota kommt die Anteilnahme Japans an dem Tod des ehemaligen Verbündeten zum Ausdruck. Das Kaiserpaar, das Parlament und die Stadt Tokio haben telegraphische Beileidsbezeigungen abgeschickt. Es wurde eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet. In der Stadt und im Hafen von Tokio wurden die Flaggen auf Halbmast gesetzt.

Trauerkundgebung des Völkerbundsrates.

Genf, 21. Jan. Der Völkerbundsrat hat sich am Dienstagnachmittag zu einer öffentlichen Trauerkundgebung für König Georg V. von England versammelt. Der australische Oberkommissar in London, Bruce, eröffnete als Ratspräsident die Sitzung mit einem Nachruf auf den verstorbenen Herrscher, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Plätzen erhoben. Sämtliche Ratsmitglieder ergriffen dann das Wort, um dem englischen Volk ihre Anteilnahme auszusprechen und die Persönlichkeit des Verstorbenen zu würdigen.

Zum Schluß ergriff der englische Außenminister Eden das Wort, um dem Rat für seine Anteilnahme zu danken. Er erklärte unter anderem, für jeden von den vielen Millionen seiner Untertanen in der Welt bedeute der Tod des Königs das Gefühl eines schweren Verlustes, für diejenigen, deren stolze Pflicht es gewesen ist, ihm zu dienen, ein tiefer Schmerz. „Wir leben in einer Zeit des Sturmes und Dranges. Wir schreiten mühsam im losen Sand. Aber für uns hat es in meinem Lande einen sicheren Fels gegeben, die Persönlichkeit unseres Königs. In zahlreichen Wirrnissen dieser Jahre war er das Sinnbild alles dessen, was wir achten, das lebendige Beispiel der Eigenschaften, nach denen wir als Engländer streben. Wir fühlen, daß wir in ihm nicht nur den Herrscher, sondern den Vater seines Volkes verloren haben."

Heimweh.

Von Wilhelm Schmidtbonn.

Wilhelm Schmidtbonn, der rheinische Dichter, erzählt in seinem soeben im Rütten- und Loening-Verlag, Frankfurt a. M., erschienenen Lebensbuch „An einem Strom geboren" die Geschichte seiner Wanderungen und Wandlungen. Die Aufzeichnungen, aus denen wir mit Genehmigung des Verlages den folgenden Abschnitt bringen, klingen in einem leidenschaftlichen Bekenntnis zu Deutschland aus. (Die Schriftleitung.)

Als wir das kleine rosa Haus mieteten in unserem Tessiner Dorf, hatten wir gut gewählt. Denn die Hauptseite des Hauses sieht nicht nach dem See, nach Süden, wohin alle Häuser hier sehen — sondern nach Norden, nach dem Gotthard hin. Ohne daß wir beim Mieten daran gedacht hätten.

Auch ich selbst halte auf meinen Wegen den Kopf lieber nach Norden als nach Süden. Von den beschneiten Gipfeln des Gotthard kommen die raschen Wellen des Ticino, der hier mein Strom ist. Aber wenige Schritte von ihm entfernt springen auch die Wasser eines anderen, größeren Stromes aus dem Fels, der der Strom meiner Heimat ist: des Rheins. Brüderlich aus demselben Gestein kommen sie, grüßen einander und scheiden jeder in die Richtung, die ihm aufgetragen ist.

Außer dem nahen Gotthard hat unser Dorf einen zweiten Schatz, das sich im ganzen Süden wieder findet. Eine halbe Stunde vom Dorf hat die schaumweiße Maggia weit hinaus in den See ihr Steingeröll getragen. In Jahrtausenden hat der Fluß eine Halbinsel aufgebaut und sie mit Gras und Weidenbäumen bestellt. So ist unter dem hauchlosen Himmel des Südens ein völliges Stück Niederrhein entstanden: weite Wiesen, am Ufer schlagen die Wellen der Dampfer an, manchmal wandelt eine Kuhherde. Hierin zieht es mich mit Macht.

Als Knabe konnte ich nicht eine Stunde landein wandern, ohne unruhig und traurig zu werden, bis ich das blinkende Wasser des Rheins wiedersah, wenn auch nur von einer Bergspitze aus. Auch hier gilt mein erster Blick morgens, wenn ich die grünen Fensterläden öffne, nicht den südlichen Felsen, sondern diesem flachen nördlichen Weideland, das tief und überschwänglich unter mir liegt.

Doch das Wasser hier ruht. Ich aber bin an strömendem Wasser geboren.

Die Heimat hier ist nicht meine Heimat.

Jene friesische Magd in meiner Jugend konnte alle Wasserkranen im Hause zugleich aufdrehen, um sich den Lärm des Meeres vorzutäuschen. Auch für mich ist das Schwemmland hier nur ein Trugbild. Anders ist die Heimat.

Mit unablässigem Biß frißt das Heimweh am Innern.

Immer war ich ein Soldat meines Volkes, wenn auch allein, auf Vorposten. Mein Universitätslehrer, Professor Litzmann, hat einmal gesagt, daß meine Arbeit, trotz Einsamkeit, immer mit meinem Volk und meiner Zeit verbunden sei, manchmal sogar vorahnend. „Mutter Landstraße" zerstörte eine lügnerische Romantik und boten Gleichnis für die tragische Zweiteilung der Menschheit in Besitzende und Nichtshaber. Sie stellte zuerst, was später Mode wurde, in Vater und Sohn Alter und fordernde Jugend einander gegenüber. „Der Graf von Gleichen" brachte nicht nur den deutschen Wald auf die Bühne, sondern auch die um die Reinheit ihrer Ehe kämpfende deutsche Frau. Der „Zorn des Achilles" stellte lange vor dem wirklichen Geschehen den Kampf Deutschlands um sein Recht dar. „Der Geschlagene", das Drama des erblindeten Fliegers, der im Unglück doppelte Liebe findet, wollte das deutsche Volk nach dem Kriege aufrichten. „Die Fahrt nach Orplid" zeigte den Hang zur Auswanderung als Wahn: hier, auf unserem Heimatboden, ist uns unsere Aufgabe gestellt. „Bruder Dietrich von Bern" wurde 1927 geschrieben. Damals gehörte noch Mut dazu, sich in die deutsche Vorzeit zurückzuwenden, um zugleich einen Weg nach vorn zu finden. In den Geschichtssammlungen „Uferleute" und „Raben" verließ ich als zwanzigjähriger bereits die damals noch blühende Rheinromantik. Ich suchte meine Landschaft und meine Menschen vielmehr im hämmernden, rauchüberhangenen, dennoch zum Himmel gerichteten Land der Stromebene. Im „Freund Dei" offenbarte ich, von Jugenderlebnissen erzählend, für viele zum ersten Male den Menschen im Arbeiter. Das Spiel vom „Verlorenen Sohn" pries bereits früh die Rückkehr zum Acker. Als es in einer der größten Kirchen New Yorks allsonntäglich fast ein Jahr hindurch vor jedesmal fünftausend Menschen aufgeführt wurde, konnte ich die Gesichter der Darsteller nicht anders als in Zeitschriften betrachten. Wie Kinder einen Vater, haben meine Werke mich verlassen. Von keinem der letzten Stücke konnte ich selber eine Aufführung mitansehen. In die Dichterakademie berufen, vermochte ich noch nie in den lebendigen Kreis der Kameraden zu treten. Bis tief in die Nacht sitze ich am Radioapparat! um wenigstens die Stimme der Heimat zu hören; manchmal tönen meine eigenen Worte durch die Luft zu mir.

Einmal aber fand ich ein wirkliches Stück Deutschland im Süden. In Agra, auf einem runden Berg, steht neben dem großen „Deutschen Haus" ein alter Palazzo. Auf seinen Terrassen liegen siebzig knochentuberkulöse Kinder aus Sachsen, Streckgewichte an Händen und Füßen, oft dazu noch den Kopf in unbeweglich starre Lage gebracht. Manche harren hier Jahr um Jahr, bis die zum Glück ebenso hartnäckige Tessiner Sonne sie endlich gesund oder wenigstens so lebenswichtig gemacht hat, daß sie sich später selbst durchs Leben helfen können. Ich war auf einen erschütternden Anblick gefaßt, aber nicht auf den Frohsinn, mit dem jedes dieser Kinder in seinem weißen Bett rief, lachte und sang. Man befand sich wie im Lande eines Vogelhauses. So sehr triumphierte das junge Leben über die Drohung der Krankheit. Ebensoviel Bewunderung wie diese kleinen unbewußten Helden verdienten die Ärzte, Schwestern und Lehrerinnen, die mit bewußter Verantwortung sich für ihre Pfleglinge wahrhaft aufopferten: ein jedes Kind mußte täglich verbunden, ein jedes einzeln gefüttert, jedem mußte einzeln das Schulbuch gehalten werden. So sah ich mein Deutschland wieder, als die große, helfende Mutter. Und so ungewohnt waren mir über den südlichen Gesichtern die nördlichen geworden, daß ich vor all dem Blondhaar, vor all den blauen Augen anfangs kein Kind vom anderen unterscheiden konnte.

Bald danach gelangte ein Brief unserer Freundin Martha an uns, jener holländischen Schauspielerin, die nach dem Tode ihres ersten Mannes den Direktor einer Zuckerpflanzung in Java geheiratet hatte. Sie lud uns für ein ganzes Jahr zu sich, in den warmen Zaubergarten der Tropen, in dem ich gesunden sollte.

Die Reise auf einem Frachtdampfer sei heute nicht mehr teuer, schrieb die Freundin, sie lege schon ihr Taschengeld zurück, um uns die Rückreise zu schenken.

Die Versuchung war stark.

Aber kein Lockruf nützte.

Ich hatte das Gesicht nach Norden, dem Gotthard zu.

In seiner Tiefe, ungesehen, kämpft mein Körper und Gesundheit. Aber mein Gesicht ist hell geblieben.

Das ganze Leben war eine einsame und bisweilen gefährliche Bergbesteigung. Vielleicht gerade darum habe ich über oft blutenden Füßen das helle Gesicht des Bergsteigers behalten.

Meine eigene Jugend war herrlich und wirr genug, als daß ich nicht liebend der Jugend von heute gedächte.

Ich gehe am Grasufer meiner Halbinsel entlang, so dicht, daß mir wie in Knabenjahren die Wellen an die Schuhsohlen spülen, und rufe sehnsüchtig, wie den Namen eines geliebten, fernen Menschen, das Wort: Deutschland.

Der Kaiser von Abessinien ruft das ganze Volk zum Kampf auf.

Die wirkliche allgemeine Mobilmachung.

Addis Abeba, 21. Jan. Am Dienstag um 15.30 Uhr erdröhnten im Kaiserlichen Palast zu Addis Abeba erneut die Kriegstrommeln. Der Kaiser von Abessinien verkündete die wirkliche allgemeine Mobilmachung als Ergänzung der freiwilligen Mobilmachung, die am 3. Oktober v. J. erfolgte.

In der Erklärung, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit verlas, heißt es unter anderem, daß Italien unrechtmäßigerweise das Land angegriffen und Mittel anwende, die gegen jedes Völkerrecht verstießen. Offene Städte, Verbandsplätze und andere nicht militärische Ziele würden von den italienischen Flugzeugen unablässig mit Bomben beworfen. Abessinien sehe sich daher nunmehr gezwungen, alle Mittel anzuwenden, um das Land zu verteidigen. Abessinien sei jetzt bereit; jeder Abessinier müsse jetzt die Waffen ergreifen und den höchsten Befehl erwarten, um sich in den Kampf zu begeben. Für die notwendigen Waffen und Lebensmittel werde gesorgt werden. Jeder, der fähig sei, Waffen zu tragen, habe nunmehr unter den Fahnen zu erscheinen, und bis zum endgültigen Sieg zu kämpfen.

Der neueste italienische Heeresbericht.

Rom, 21. Jan. Das Propagandaministerium gibt das neueste Telegramm des Marschalls Badoglio als amtlichen Heeresbericht Nr. 102 bekannt: „Die Truppen des Generals Graziani setzen die Säuberung des Gebietes von den Flüchtlingen des Heeres des Ras Desta Dampto fort. An der Eritreafront hat sich ein Unterführer des Ras Seyum mit seinen Bewaffneten unseren Militärbehörden in Agla unterworfen.

In der Gegend von Andino, südwestlich von Makalle, ist ein Bombenflugzeug abgestürzt."

Die militärischen Aussichten nach dem Durchbruch bei Dolo.

Mailand, 21. Jan. Der gut unterrichtete Heeressachverständige der Turiner „Gazetta del Popolo" beschäftigt sich in einem längeren Aufsatz mit der durch den italienischen Durchbruch bei Dolo geschaffenen neuen Lage. Nach seiner Ansicht ist das Heer des Ras Desta vollständig in Auflösung begriffen, ohne daß noch eine Hoffnung auf Rettung oder Entkommen bestehe. Graziani sei ein zu scharf blickender General, als daß er sich den vollständigen Sieg entgehen lassen würde.

Nachdem er Ras Desta und Dedschadsch Beienó Meret endgültig außer Gefecht gesetzt habe und damit jede Gefahr eines Eindringens auf italienisches Gebiet beseitigt sei, könne Graziani den bei Gorahai unterbrochenen Kampf mit dem Ras Nassibu wiederaufnehmen. Die Lage habe sich jetzt vollständig geändert. Es stünden jetzt nicht mehr drei gegen einen, sondern einer gegen einen, wobei für Italien außerdem der große Prestigegewinn durch den errungenen Sieg von Vorteil sei.

Es unterliege keinem Zweifel, daß sich nunmehr alle Kräfte auf die Somalifront richten werden. Ein besonderes Kennzeichen der Kolonialkriege sei die schnelle Veränderung der Lage. Man gebe sich keinen Illusionen hin, so schreibt das Blatt, wenn man behaupte, daß General Graziani jetzt auf Harrar blicken könne. Denn auf dem Hochland von Harrar werde die Entscheidung des Krieges fallen. Mit der Besetzung jenes Gebietes werde der Zusammenbruch des abessinischen Kaiserreiches unvermeidlich sein, weil dort alle Straßen, vor allem die aus Britisch- und Französisch-Somaliland, zusammenlaufen, auf denen dem feindlichen Heer die Kräfte zufließen, die ihm den Widerstand ermöglichen. Es sei heute leichter, das Herz des Kaiserreiches von Süden her zu erreichen als von Norden, um ihm den Todesstoß zu versetzen. Die 350 Kilometer, die Uranda von der Linie Djadschiga—Harrar—Diredoua trennen, seien ohne Frage leichter zu überwinden als die 500 Kilometer, die Makalle auf einer unwegsamen Hochebene von Addis Abeba trennen.

Kommunistenterror in Mexiko.

Völlige Verkehrsstillegung in Tampico.

Mexiko, 21. Jan. Die mexikanische Hafenstadt Tampico steht zur Zeit völlig unter dem Terror kommunistischer Kreise, deren verstärkte Hetze sich bereits seit einiger Zeit bemerkbar macht. Rote Kraftwagenführer erzwangen am Montag eine völlige Stillegung des gesamten Verkehrs in der Stadt. Auch die Lichtspielhäuser wurden zur Schließung veranlaßt, ohne daß die Behörden eingriffen oder für Ordnung sorgten. Der Unterstaatssekretär des Innenministeriums begab sich am Dienstag früh im Flugzeug nach Tampico, um die dortige Lage zu prüfen.

England zu Verhandlungen mit Ägypten bereit

Vorbedingung: Militärische Vereinbarungen.

London, 21. Jan. Nach einer Reutermeldung aus Kairo hat die britische Regierung sich bereit erklärt, sofort mit Ägypten in Verhandlungen über einen Vertrag einzutreten.

Diese Erklärung stellt eine Antwort auf die kürzliche Note der Vereinigten Front dar, in der um Verhandlungen nachgesucht worden war. Der britische Oberkommissar setzte am Montag König Fuad, Ministerpräsident Nessim Pascha und den Führer der Wafd, Hahas Pascha, von der britischen Antwort in Kenntnis.

In der Note der Vereinigten Front waren unter Hinweis auf den im Jahre 1930 entworfenen, aber nicht endgültig abgeschlossenen Vertrag folgende Forderungen enthalten:

1. Befreiung Ägyptens von den Kapitulationen.
2. Die europäische Leitung der Abteilung für öffentliche Sicherheit soll durch eine ägyptische Leitung abgelöst werden.
3. Eine angemessene Verteidigungsstreitkraft für Ägypten.
4. Ägypten soll nicht länger mehr vom Völkerbund ausgeschlossen bleiben.

Unter der Voraussetzung der Zubilligung dieser Forderungen erklären sich die Führer der Vereinigten Front in ihrer Note zur Annahme des Vertrages von 1930 bereit.

Wie verlautet, enthält die Note die Bedingung, daß zuerst militärische Vereinbarungen, die der gegenwärtigen gespannten internationalen Lage entsprächen, getroffen werden müßten, ehe man in Verhandlungen über andere Fragen eintrete. Hierbei könne auch die Sudanfrage keine Ausnahme machen. Es ist nicht klar, ob England mit dieser Forderung an ein Sonderabkommen über militärische Fragen denkt oder ob die militärischen Abmachungen nur einen Teil des Gesamtvertrages darstellen sollen. Bemerkenswert ist, daß — wie verlautet — die britische Note mit dem Hinweis schließt, daß im Falle des Scheiterns der Verhandlungen England sich vorbehalten müsse, von sich aus sein Verhältnis zu Ägypten neu zu gestalten. Die Führung der ägyptischen Einheitsfront ist am Dienstag zu einer Beratung über die britische Note zusammengetreten.

Die Führer der Einheitsfront beim König.

Kairo, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) König Fuad wird am Mittwochmittag die Führer der Einheitsfront der ägyptischen Parteien empfangen. Man nimmt an, daß diese vom König gewünschte Unterredung in Zusammenhang mit der englischen Note steht, in der der Wunsch geäußert wurde, mit einer Regierung, die das Vertrauen des Volkes besitzt, in Verhandlungen über einen Vertragsabschluß einzutreten. Es wird daher für wahrscheinlich gehalten, daß die Verhandlungen des Königs mit den Parteiführern der Vorbereitung zur Bildung eines nationalen Kabinetts, möglicherweise noch vor den Parlamentswahlen, dienen sollen.

Die in Alexandrien erscheinende englische Zeitung „Egyptian Gazette" glaubt zu wissen, daß die britische Note in Kreisen des Wafd nicht mit Befriedigung aufgenommen worden sei. Wider erwarten ist der Wortlaut der Note bisher noch nicht veröffentlicht.

Syrische Nationalisten protestieren gegen Frankreich.

Blutige Zusammenstöße.

Jerusalem, 21. Jan. In Damaskus brachen erneut schwere Unruhen aus. Es handelt sich immer noch um eine Auswirkung der Schließung der Nationalistenklubs. Vor dem Hedschas-Bahnhof und an anderen Stellen ging die Polizei mit gefälltem Bajonett gegen die Massen vor, unter denen sich Tausende von Studenten befanden. Über hundert Personen wurden verletzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Nationalistenführer. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, durchzogen Polizeistreifen die Straßen.

Die arabischen Nationalistenführer Palästinas sandten an den verhafteten syrischen Führer Barudi ein Sympathietelegramm. Sie werden beim französischen Konsul in Jerusalem gegen die Politik Frankreichs in Syrien protestieren.

Die Unruhen haben jetzt auch auf Aleppo übergegriffen. Die Gesamtlage ist offenbar auch weiterhin gespannt. Die Telephonverbindung mit Damaskus ist unterbrochen.

Einsatz von Kavallerie und Tanks.

Damaskus, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Der Generalstreik dauert in Syrien in unvermindertem Ausmaße an. Im Verlaufe der Zusammenstöße sind bereits einige Tote und zahlreiche Verletzte zu beklagen. Unter den Verwundeten befinden sich auch einige Heeresangehörige.

Die französischen Behörden haben angesichts des Ernstes der Lage in den Straßen von Damaskus marokkanische Kavallerieabteilungen und Tanks eingesetzt, während ununterbrochen Flugzeuge über der Stadt kreisen. Bei den letzten Straßenunruhen wurde bedeutender Sachschaden angerichtet und von den Demonstranten einige Straßenbahnwagen umgeworfen.

Aus Kunst und Leben.

* **Koblenzer Stadttheater.** Im Rahmen einer Gau-Kulturwoche bot das Koblenzer Stadttheater unter der Regie des Intendanten eine Neuinszenierung von Kleists herrlicher (aber für die Wiedergabe höchste Maßstäbe herausfordernde) „Amphytrion"-Dichtung und die Erstaufführung von R. Wagner-Régenys Erfolgsoper „Der Günstling". Der Wagemut und die Einsatzbereitschaft des infolge der schnellen Premierenfolge ziemlich in Anspruch genommenen Ensembles verdient ebenso Anerkennung wie der Wille, einen der interessantesten Beiträge zur Orientierung über das zeitgenössische Opernschaffen zu vermitteln. Die Aufführung stand auf ansehnlicher Höhe und ließ das Werk mit seinen vielfältigen Vorzügen (Ökonomie der Mittel, effektbetonte Opernwirkung) schön zur Geltung kommen. Am Pult: Dr. Gustav Koslik. Regie: Dr. Ludwig Schiedmeier.

* **Grabbe-Uraufführung im Dortmunder Stadttheater.** Als erste Erinnerungsgabe an den 100. Todestag Christian Dietrich Grabbes, der in das Jahr 1936 fällt, brachte das Dortmunder Stadttheater die Uraufführung einer Bearbeitung, mit der Rolf Laudner versucht hat, Grabbes Erstlingswerk, den wilden, ungebärdigen „Herzog Theodor von Gothland" für die heutige Bühne zu gewinnen. Mit vorbildlich liebevollem Einfühlen in die Absichten des unglücklichen Dichters faßte Laudner das Wesentliche der (sehr verworrenen) Handlung zu möglichst erreichbarer gedanklicher Klarheit zusammen. Wenn das Stück trotzdem und trotz seines beinahe aktuellen Stoffes (Kampf der Schweden unter Gothland gegen die — von dem Neger Berdoa geführten — Finnen im Sinne des Rassenproblems) einen zwiespältigen Eindruck hinterließ, liegt das an der überhitzten Leidenschaftlichkeit, mit der der genialisch-unbeherrschte Zwanzigjährige Gefühlsspannungen und -explosionen unwillkürlich gehäuft hat und mit der er alle — notwendigen — Formgesetze in einer Weise zerstört, die unserem Empfinden stellenweise kaum noch erträglich ist. Diese Feststellung ändert aber nichts an der Anerkennung, die jede ernsthafte künstlerische Auseinandersetzung mit Grabbe auf der Bühne verdient, zumal wenn sie den dramatischen Aufriß so charaktervoll zu geben vermag, wie das die Inszenierung Hans Tannerts tat.

* **Der Olympische Kunstwettbewerb.** Nachdem einige neue Zusagen zur Beteiligung an den Olympischen Kunstwettbewerben Berlin 1936 eingegangen sind, verzeichnet die Liste der teilnehmenden Nationen jetzt folgende zwölf Länder: Frankreich, Italien, Japan, Jugoslawien, Lettland, Österreich, Polen, Schweden, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn und USA. Des weiteren haben schon jetzt, wenn auch zunächst noch unverbindlich, Belgien, Finnland, Griechenland, Luxemburg, die Südafrikanische Union und einige Staaten Mittelamerikas ihre Teilnahme an den Kunstwettbewerben in Aussicht gestellt. Von den Ländern, die schon eine feste Zusage gegeben haben, hat Japan eine besonders umfangreiche Kunstsammlung angekündigt, nämlich etwa 130 Gemälde und Graphiken, etwa 30 Skulpturen und 15 Werke der Baukunst. Schweden will sich mit 20 bis 25 Skulpturen beteiligen.

* **Der Schinkelpreis 1937.** Die Preisaufgabe des Architekten- und Ingenieur-Vereins zu Berlin zum Schinkelfest 1937 ist für den Hochbau der Entwurf einer Luftkriegsschule. Die Wasserbauaufgabe lautet: Entwurf zur Aufspeicherung von Spreewasser im Dreieck zwischen dem Neuendorfer See, dem Scharmützelsee und dem Großen Selchower See. Im Eisenbahnbau wird der Entwurf für die Umgestaltung einer Bahnanlage einer Großstadt verlangt. Die Arbeiten müssen bis zum 1. November 1936 bei der Geschäftsstelle des Architektenvereins in Berlin eingereicht werden.

* **Förderung des Künstleraustausches mit dem Ausland.** Auf Anregung der Reichstheaterkammer richtete der Bühnennachweis eine neue Abteilung „Ausland" ein, die die Aufgabe hat, den kulturpolitischen Zielen des deutschen Theaters auch jenseits der Landesgrenzen zu dienen. Die Abteilung Ausland fördert den gegenseitigen Künstleraustausch aus dem Reiche nach dem Ausland und umgekehrt. Damit ist eine seit langem notwendige Regelung getroffen worden.

* **Moritz-von-Nassau-Feiern in Pernambuco.** Im Januar 1937 wird im brasilianischen Pernambuco eine große Gedächtnisfeier an die vor 300 Jahren erfolgte Landung Moritz von Nassaus veranstaltet werden. Seine nur verhältnismäßig kurze Zeit währende Regierung hat nachhaltige Wirkung für die Entwicklung Brasiliens gehabt. An dieser Feier wird sich auf Anregung des Unterrichtsministers die Nationalbibliothek in Rio de Janeiro beteiligen, die aus ihren Beständen alle diejenigen Werke, Landkarten und Zeichnungen bereitstellen wird, die sich auf das Wirken von Moritz von Nassau auf brasilianischem Boden beziehen. Die literarisch-künstlerische Gedächtnisausstellung in Recife wird die größte Schau geschichtlicher Denkwürdigkeiten aus der Kolonialzeit werden, die bisher in Brasilien gezeigt wurde.

* **Der Stoßseufzer des Dichters.** Paul Heyse, einst einer der gefeiertsten Dichter Deutschlands, und der ebenfalls zu Unrecht vergessene Wilhelm Jensen saßen in einem Münchener Lokal zusammen. Sie konnten nicht umhin, über die unaufhaltsame Verwilderung des guten Geschmacks zu klagen und der Dichtkunst eine düstere Zukunft zu prophezeien. „Denke dir, Paul", stöhnte Jensen, „es verhält sich wirklich so. Es gibt ganz gebildete Menschen, die an den Gedichten dieses Stefan George Gefallen finden!" „Aber Wilhelm", kam es darauf vorwurfsvoll von den Lippen Heyses zurück, „aber Wilhelm, gibt es denn heutzutage überhaupt noch gebildete Menschen?"

* **Schmerzhafter Beifall.** Der Schauspieler Ludwig Devrient war bekanntlich Stammgast in dem heute noch bestehenden berühmten Lokal Lutter und Wegner am Gendarmenmarkt, dort saß er nach der Vorstellung mit seinen engsten Freunden, vor allem mit dem Dichter E. T. A. Hoffmann zusammen, mit dem er sich über alle möglichen ihn interessierenden Dinge unterhielt, nur nicht über seine Rollen. Doch war ihm an dem Urteil seines Freundes über seine Leistungen sehr gelegen. So hatte er mit ihm vereinbart, daß ihm Hoffmann seinen Beifall über sein Spiel auf keine andere Weise kundtun sollte, als durch ein Kneifen in die Schenkel, wenn er neben ihm Platz nahm. Ein solches verstohlenes, kunstverständig-kritisches Kneifen war Devrient mehr wert als alle Lobsprüche der Kritiker. So trafen sich die beiden Freunde auch einmal nach der Vorstellung des ersten Teils von „König Heinrich IV.", in welchem Devrient den „John Falstaff" meisterlich gespielt hatte. Schon beim ersten Anstoßen mit einem Glase Wein sprang Devrient mit einem Schmerzensschrei auf — die stumme Kritik hatte geknifen. Er konnte mit sich und seiner Leistung zufrieden sein. Einige Tage später trat Devrient im zweiten Teil des Werkes in derselben Rolle auf. Das Haus widerhallte von lautem Beifall und beglückt eilte Devrient nach Schluß der Vorstellung an den Stammtisch bei Lutter und Wegner, um auch Hoffmanns Lob entgegenzunehmen. Aber der Dichter stieß lediglich mit ihm an, aber er kniff den siegessicheren Schauspieler nicht. Da Hoffmann zudem wie beiläufig die Worte hinwarf: „Die Rollen liegen weit auseinander!", so war sich Devrient darüber im klaren, daß Hoffmann mit seiner schauspielerischen Leistung am Abend und seiner Rolle nicht einverstanden war. Nachdenklich ging er nach Hause, bestand anderen Tags darauf, daß die bereits angesetzte Wiederholung des zweiten Teiles noch um einige Tage hinausgeschoben wurde, und studierte derweilen die Rolle und den ihm zur Darstellung übergebenen Charakter gründlich um. Erst als er die Rolle so noch einmal erarbeitet und vertieft hatte, willigte er in eine erneute Aufführung ein. Es erschien ein ganz anderer Falstaff auf der Bühne, der wiederum großen Beifall erntete. Wichtiger aber war Devrient noch, daß auch der Dichter Hoffmann, mit dem er sich nach der Vorstellung wieder bei Lutter und Wegner traf, mit einem Lob nicht kargte, denn kaum klangen die Gläser zusammen, als Devrient auch schon vor Schmerz sein Glas fallen ließ. So heftig hatte ihm der Dichter noch nie seinen Beifall bezeugt.

Theater und Literatur. Der Generalintendant des Danziger Staatstheaters Hermann Merz hat für diese Spielzeit in Danzig das Werk des Hamburger Schriftstellers Erik Brädt „Fahrt nach Nebelheim" zur alleinigen Uraufführung erworben. Das Werk behandelt einen Zeitabschnitt aus dem Leben des Polarforschers Nansen.

Bildende Kunst und Musik. Der bekannte Meister des Stahlschnittes, Michael Blümelhuber, der Gründer und leitende Bundesprofessor der Oberösterreichischen Landes- und Kunstschule in Steyr, ist am Montag im 71. Lebensjahr in der Stadt Steyr gestorben.

General der Infanterie a. D. von Loßberg.

Zu seinem 50jährigen Militärjubiläum.

Am 23. Januar feiert der General der Infanterie a. D. von Loßberg sein 50jähriges Militärjubiläum. Der Ehrentag dieses alten Soldaten ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil es sich hier um einen in Frieden und Krieg gleich hochbewährten Offizier handelt, der nach dem Niederbruch sofort wieder Hand mit anlegte, um Neues zu schaffen und der an den Vorbereitungen gearbeitet hat, die nötig waren, um die neue Wehrmacht zu schaffen.

General von Loßberg entstammt einer alten kurhessischen Familie, die dem deutschen Volke schon seit vielen Generationen ausgezeichnete Soldaten gestellt hat. Der junge Loßberg, der am 30. April 1868 in Homburg v. d. H. geboren war, wurde im Jahre 1887 Leutnant im 2. Garderegiment zu Fuß, in dem auch sein Vater stand. Im Jahre 1900 wurde er als Hauptmann in den Generalstab der Armee berufen, 1905 wurde er in den Generalstab der 19. Division in Hannover kommandiert, 1907 wirkte er als Lehrer an der Kriegsakademie, 1913 wurde er Oberstleutnant und im gleichen Jahre Chef des Generalstabes des 13. Armeekorps in Stuttgart. Dann kam der Weltkrieg und hier finden wir den Oberstleutnant von Loßberg als Abteilungschef beim Chef des Generalstabes des Feldheeres wieder. In den Jahren 1915 bis 1917 war der Oberst von Loßberg nacheinander tätig als Chef des Generalstabes bei der 3., 2., 1., 6. und 4. Armee. Als solcher hatte er hervorragenden Anteil an der Führung der Champagne-Schlacht 1915, der Somme-Schlacht 1916 und der Arras-Schlacht und Flandern-Schlacht im Jahre 1917. Im Jahre 1917 wurde er zum General befördert, bei Kriegsende war der General von Loßberg Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Albrecht. Das trübe Jahr 1919 sah ihn als Chef des Generalstabes des AOK.-Grenzschutz-Süd in Schlesien. Damals gehörte er zu den Kreisen, die sich gegen die Unterschrift des Versailler Vertrages wehrten und nötigenfalls zur Wiederaufnahme des Kampfes entschlossen waren. Im Juli des Jahres 1919 wurde General von Loßberg Kommandeur der Reichswehrbrigade 29. Einen Monat später wurde er Chef des Generalstabes beim Gruppenkommando 2 in Kassel. Am 1. April 1920 wurde er Befehlshaber im Wehrkreis 6 in Münster, im Jahre 1925 wurde er dann Oberbefehlshaber der Gruppe 1 (Berlin). Am 1. Oktober 1926 wurde er zum General der Infanterie befördert und am 31. Januar 1927 schied er aus dem Dienst der Reichswehr nach höchst ehrenvoller und erfolgreicher Laufbahn aus.

Der Abwehrlöwe des Weltkrieges.
(Graphische Werkstätten, M.)

Die Führer des Weltkrieges, unter ihnen General Ludendorff, Generaloberst von Einem und General Fritz von Below, haben in ihren Erinnerungen dem General von Loßberg das Zeugnis eines ganz ausgezeichneten Offiziers und Kampforganisators ausgestellt. Generaloberst von Einem berichtet, daß der General von Loßberg an der Westfront immer an die Stellen geschickt wurde, wo gerade die Not am größten war. Seine Anwesenheit besaß in der Front der Abwehrschlachten in der Tat den Wert einiger Divisionen.

Geburtstag Dr. Schachts.

Glückwünsche des Führers.

Berlin, 22. Jan. Der Führer und Reichskanzler hat an Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der heute seinen 59. Geburtstag begeht, folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Zu Ihrem 59. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichen Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und weitere erfolgreiche Arbeit aus. Adolf Hitler."

Vertrauensratswahl am 3. und 4. April.

Erste Sitzung der Reichswahlleitung.

Berlin, 21. Jan. Im Sitzungssaal des Zentralbüros der DAF. fand heute die erste Tagung der Reichswahlleitung für die Vertrauensratswahl 1936 statt. Der Reichswahlleiter der DAF., Hauptamtsleiter Klaus Selzner, gab in einer eingehenden Rede die Grundlagen für die Vertrauensratswahlen 1936 und die Richtlinien für die Propaganda bekannt. In der Aussprache wurden die technischen Einzelheiten festgelegt. Der Termin für die Vertrauensratswahlen ist auf den 3. und 4. April 1936 festgesetzt. Die Listen sind spätestens am 20. März auszulegen.

Die Danziger Frage in Genf.

Unterredungen Greisers mit Beck und Eden.

Genf, 21. Jan. Der Danziger Senatspräsident Greiser hatte Dienstagnachmittag eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck. Nach der Trauerkundgebung, an der die Danziger Abordnung teilnahm, hatte er eine Besprechung mit dem englischen Außenminister Eden.

Wir suchen den Frieden.

Abschluß-Veranstaltung anläßlich des deutschen Frontkämpferbesuches in London.

Rückkehr unserer Abordnung.

London, 21. Jan. Der Besuch der deutschen Frontkämpferabordnung schloß mit einer außerordentlich eindrucksvollen Abendveranstaltung des Präsidenten und des nationalen Vollzugsausschusses der British Legion in Army- und Navy-Klub am Montagabend.

Zu dem Abendessen waren u. a. außer den Mitgliedern der deutschen Abordnung der englische Kriegsminister Duff Cooper, der ständige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Sir Robert Vansittart, der deutsche Botschafter v. Hoesch sowie der Präsident der British Legion, Generalmajor Sir Frederic Maurice, General Sir Ian Hamilton, der Geschäftsführer der Legion, Major Featherstone Godley, Oberst Crosfield und Mr. Griffin erschienen.

In dem Augenblick, in dem die bei derartigen Anlässen üblichen Tischreden ausgetauscht wurden, traf die Nachricht ein, daß der König im Sterben liege. Der General Sir Maurice verlas voll tiefer Bewegung den letzten Krankheitsbericht, gedachte des sterbenden Königs und fuhr dann fort:

Wir suchen den Frieden, und wir glauben, die deutschen Frontkämpfer sind überzeugt, daß der Krieg eine eitle Methode ist, Streitfragen zwischen den Völkern zu regeln. Wir glauben ferner, daß für die Förderung der Freundschaft persönliche Fühlung unbedingt notwendig ist, und daß dies das beste Mittel ist, die Ursachen jener Mißverständnisse zu beseitigen, die so häufig aus einem Mangel an Würdigung des Standpunktes des anderen entstehen. In diesem Geist haben wir unsere deutschen Freunde eingeladen, uns zu besuchen. Wir haben eine sehr lebhafte Erinnerung an die Gastfreundschaft, mit der unsere Mitglieder im vorigen Sommer in Deutschland aufgenommen wurden, und wir hoffen, daß unsere Gäste mit ebenso angenehmem Andenken an ihren Besuch bei uns in die Heimat zurückkehren werden. Wir glauben, daß die Freundschaft, die wir so eifrig suchen, auf gegenseitiger Offenheit beruhen muß. Indem wir die längst begrabenen Erbitterungen des Weltkrieges der Vergangenheit überliefern, haben wir nicht die Absicht, die im Kriege geschlossenen Kameradschaften zu vergessen. Sie, meine deutschen Kameraden, die so gut begreifen, was Kameradschaft heißt, werden das verstehen. Indem wir neue Freundschaften anknüpfen, haben wir nicht den Wunsch, die alten aufzugeben, und wir hoffen, unsere neuen und unsere alten Freunde zusammenbringen zu können. Ich hoffe, daß unsere Freunde sich während ihres Aufenthaltes bemühen werden, damit sie eine richtige Auffassung unserer Gesichtspunkte und Empfehlungen mit nach Deutschland zurücknehmen und auf diese Weise dazu beitragen, die Gründung unserer Freundschaft dauerhaft zu machen.

Dem Redner dankte der deutsche Botschafter v. Hoesch, der in tief empfundenen Worten des sterbenden Königs gedachte. Er dankte General Maurice für den Willkommen, den er der deutschen Abordnung entboten habe und betonte, daß die deutsche Abordnung die Gefühle der britischen Frontkämpfer erwidere. Leute, die dem Ruf ihres Landes in der Stunde der Not gefolgt seien und ihre Pflicht getan hätten, könnten einander voller Stolz in die Augen sehen und der gegenseitigen Achtung sicher sein. Sie könnten sich in dem Geist der Kameradschaft begegnen, der auf gemeinsamen Idealen beruhe: Das seien die Ideale der Liebe zum Vaterland, der Liebe zur Ehre und der Liebe zum Frieden. Auf diesen drei Grundsätzen könne man sicher stehen.

Angesichts des Todes König Georgs V. hat die deutsche Frontkämpferabordnung beschlossen, ihren Besuch bei der British Legion abzubrechen. Die Abordnung hat sich am Dienstag mit dem Zuge um 15 Uhr MEZ. in die Heimat zurückbegeben.

Volksfront auf der Grundlage des Klassenkampfes.

Eine Botschaft Dimitroffs an die französischen Kommunisten.

Paris, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Aus Anlaß der am Mittwoch beginnenden Landestagung der Kommunistischen Partei hat der Generalsekretär der Komintern Dimitroff eine Botschaft an die französischen Kommunisten erlassen.

Das internationale Proletariat, so predigt Dimitroff, werte aufs höchste die Erfolge, die die französischen Kommunisten in ihrem Kampf gegen Faschismus und Reaktion bisher errungen hätten. Diese Erfolge seien die Früchte eines Kampfes, der die proletarische Einheitsfront festigen, der die Einigung der Gewerkschaften auf der Grundlage des Klassenkampfes verwirklichen und der die Arbeitermassen in einer mächtigen Volksfront zusammenfassen wolle. Die französischen Kommunisten würden als wahre Revolutionäre handeln, wenn sie im Geiste des 7. internationalen kommunistischen Kongresses arbeiteten und wenn sie sich kühl klarmachten, daß das französische Proletariat unbedingt eine stärkere und kämpferische Partei auf ihrem Gebiet haben müsse. Die Botschaft schließt mit der vielversprechenden Mahnung, daß es eine der dringendsten und unerläßlichsten Aufgaben sei, die Parteiorganisation dem politischen Einfluß der Partei anzupassen und die Tausende von neu hinzukommenden Anhängern im Geiste Lenins und Stalins zu erziehen.

Die kommunistische „Humanité" stellt mit einem gewissen Stolz fest, daß Kriegsminister Fabry am Dienstag vor der Kammer das Bestehen kommunistischer Zellen in der französischen Armee „habe zugeben müssen".

Wiesbadener Nachrichten.

Statistisches aus Wiesbaden.

Bevölkerungsbewegung im Dezember 1935.

Vom Städtischen Statistischen Büro wird mitgeteilt. (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den Vormonat): Die fortgeschriebene Einwohnerzahl der Stadt Wiesbaden betrug am 31. Dezember 1935 gleich 163 270 (163 377); 73 729 (73 770) männliche und 89 541 (89 607) weibliche Personen. Die Abnahme um 107 gegenüber dem Vormonat ist auf einen Wanderungsverlust von 137 Personen, vermindert um einen Geburtenüberschuß von 30 Kindern zurückzuführen. Eheschließungen erfolgten 171 (144). Im Berichtsmonat wurden in der Stadt Wiesbaden 200 (197) Kinder lebend geboren. Hiervon waren 106 (96) männlich — 96 (93) ehelich und 10 (3) unehelich — und 94 (101) weiblich — 89 (94) ehelich und 5 (7) unehelich.

Gestorben sind im Berichtsmonat zusammen 170 (156) Personen und zwar 86 (72) männl. und 84 (84) weibl. Geschlechts. Von den 170 (156) Gestorbenen einschließlich 11 (7) Ortsfremden waren 12 (7) noch kein Jahr alt, während 104 (99) das 60. Lebensjahr vollendet hatten. Von den Todesursachen sind zu nennen: Krebs mit 26 (26), Herzkrankheiten mit 18 (28), Lungenentzündung mit 14 (8), Gehirnschlag mit 13 (15), Bronchitis mit 8 (6), Tuberkulose mit 8 (4), Nierenentzündung mit 6 (4) Fällen usw. 11 (7) Todesfälle wurden durch gewaltsame Einwirkungen verursacht und zwar 7 (6) durch Selbstmord und 4 (1) durch Verunglückung.

Die Zahl der im Berichtsmonat von auswärts zugezogenen Personen betrug 763 (1080), fortgezogen sind in der gleichen Zeit 900 (846) Personen.

Neue Richtlinien für Beurlaubungen.

Unter Aufhebung aller bisher über die Beurlaubung von Beamten, Angestellten und Arbeitern bei Behörden, öffentlich-rechtlicher Körperschaften und öffentlichen Betrieben für Zwecke der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände ergangenen Bestimmungen, hat der Reichs- und preußische Innenminister zugleich im Namen sämtlicher Reichsminister, des preußischen Ministerpräsidenten und sämtlicher Staatsminister neue Urlaubsrichtlinien erlassen. Danach kann zur Verwaltung von Ämtern, Wahrnehmung von Führerstellungen in der Partei, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden höchstens bis zu zwei Jahren Urlaub unter Fortfall der Dienstbezüge gewährt werden. Nachteile in ihrer Dienststelle dürfen den Beurlaubten dadurch nicht erwachsen. Beurlaubungen für einen längeren Zeitraum können nur auf Antrag des Stellvertreters des Führers erfolgen. Eine Kürzung des Besoldungsdienstalters erfolgt nicht, ebenso wird den Angestellten und Arbeitern die Zeit der Beurlaubung als Dienstzeit im Sinne der tariflichen Bestimmungen angerechnet. Mit Weiterzahlung der Dienstbezüge kann zur Teilnahme an den von der NSDAP. und ihren Gliederungen veranstalteten Schulungslehrgängen der Gauschulen, der Schulungsburgen, der Reichsschule Bernau und der Reichsfrauenschaftsschule in Coburg, sowie den Lehrgängen der Hitlerjugend-Führerschulen Urlaub bis zur Dauer von einem Monat gewährt werden. Der Erholungsurlaub ist dafür um ein Drittel, jedoch um nicht mehr als zehn Tage zu kürzen. Mehrere Beurlaubungen in einem Jahre sind zusammenzurechnen und auf den Erholungsurlaub nur im Rahmen der genannten Höchstgrenzen anzurechnen. Urlaubsgewährung für einen längeren Zeitraum als einen Monat kann nur unter voller Anrechnung auf den Erholungsurlaub oder unter Fortfall der Dienstbezüge für die einen Monat übersteigende Zeit erfolgen. Die gleichen Bedingungen gelten auch für die Teilnahme an von der SA. und SS., sowie dem NSK. veranstalteten Lehrgängen, für die jedoch allgemein Urlaub bis zur Dauer von zwei Monaten gewährt werden kann.

Eine Anrechnung auf den Erholungsurlaub findet nicht statt, bei Beurlaubungen zur Teilnahme am nationalen Feiertag des deutschen Volkes, am Reichsparteitag und am Erntedankfest, wenn die Teilnahme auf Veranlassung oder mit Billigung der NSDAP. erfolgt, ferner bei der Teilnahme an kurzfristigen Veranstaltungen von besonderer Bedeutung oder an Kundgebungen und Veranstaltungen örtlicher Art von kurzer Dauer. Auf die der NSDAP. angeschlossenen Verbände finden die Richtlinien soweit sie die Beurlaubung mit Fortzahlung der Dienstbezüge behandeln, keine Anwendung.

Zu Tagungen und Schulungslehrgängen dieser Verbände kann Dienstbefreiung nur unter Verwendung des Erholungsurlaubs oder unter Fortfall der Bezüge erfolgen. Grundsätzlich können Urlaub und Dienstbefreiung nur gewährt werden, wenn die Dienst- und Personalverhältnisse es gestatten. Die Entscheidung hierüber trifft ausschließlich der Behörden- oder Betriebsleiter.

— **Wo bleibt der Schnee?** Bisher hat der Winter gründlich enttäuscht, denn abgesehen von den wenigen kalten Tagen, die wir hatten, lagen die Temperaturen bei meist regnerischem Wetter auf einer Höhe, die dem Vorfrühling und Frühling entspricht. Bildete sich einmal eine karge Schneedecke, dann wurde sie meist am nächsten Tage schon wieder durch einen warmen Föhn in Wasser verwandelt. Der Mangel an Schnee bedeutet für die Orte in unseren heimischen Gebirgen einen schweren finanziellen Ausfall, denn die Wintergäste, die sonst zum Skilaufen gekommen sind, blieben bisher aus. Im Taunus zum Beispiel bedeutet jeder Sonntag, der keinen Schnee hat, einen Ausfall von vielen tausend Mark, der nicht nur die Wirte, sondern auch die Reichsbahn, die Reichspost und alle Lieferanten trifft, die für die Versorgung der Wintersportler arbeiten. Die lange Dauer der schneelosen Wintertage wächst sich für viele Gastwirte und Hoteliers zu einem schweren wirtschaftlichen Schaden aus. Es ist deshalb dringend nötig, daß sich endlich der vorfrühlingsmäßige Charakter des Wetters in eine Winterlandschaft verwandelt, denn Schnee im März ist den Wirten ebenso unwillkommen wie den Bauern, die für ihre Felder jetzt gleichfalls einen tüchtigen Schneefall gebrauchen könnten.

— **Reichsarbeitsminister gegen Überlastung der Frauen an Maschinen.** Auf Antrag des Sozialamtes der DAF. hat der Reichsarbeitsminister an die Sozialministerien der Länder einen neuen Runderlaß zur Frauenarbeit an Maschinen gerichtet. Er bezieht sich auf seine Anweisung an die Gewerbeaufsichtsbeamten, in der Konservenindustrie die Beschäftigung von Arbeiterinnen an Dosenverschließmaschinen mit Fußeinrückung nur bei kleineren Dosen und nur dann zuzulassen, wenn die Arbeit sitzend verrichtet wird. Auch aus anderen Industriezweigen werde darüber geklagt, daß Frauen und Mädchen Maschinen, die mit Fußeinrückung betätigt werden, stehend bedienen müssen. Der Minister bittet deshalb, die Gewerbeaufsichtsbeamten anzuweisen, dieser Beschäftigung von Arbeiterinnen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. An Maschinen, bei denen die Betätigung der Fuß-

einrückung sich zu schnell wiederholt, und also eine Überlastung des Standfußes zu befürchten ist, sei die Beschäftigung von Arbeiterinnen zu unterbinden, falls nicht die Bedienung der Maschinen im Sitzen ermöglicht wird.

— **Hausfrauen, achtet auf die Gashähne.** Mit besonderer Vorsicht sollten die Hausfrauen stets darauf achten, daß die Hauptgashähne gut abgestellt sind. Mit Leichtigkeit kann einer der kleinen Gashähne des Küchenherdes versehentlich mit dem Aufhänger des Handtuches, der Schürze oder mit dem Rock beim Hantieren in der Nähe des Herdes zur Seite gestreift werden. Unbemerkt entströmt dann das Gas der Leitung und betäubt die Personen in der Küche oder sogar in der ganzen Wohnung. So erging es auch einer Ehefrau, die beim Kartoffelschälen plötzlich infolge des ausströmenden Gases zusammenbrach. Versehentlich hatte sich beim Hantieren der Gashahn geöffnet. Glücklicherweise fand der heimkehrende Ehemann seine Frau, wenn auch bewußtlos, so doch noch lebend an. Man brachte sie sofort ins Krankenhaus. Der Vorfall sollte eine Warnung für alle Hausfrauen sein, stets besonders auf die Gashähne zu achten.

— **Werbeschrift ist kein „Extrablatt".** Verschiedentlich haben Firmen in der Werbung für ihre Erzeugnisse Werbeblätter verwendet, die in großer Aufmachung als Überschriftszeile das Wort „Extrablatt" trugen. Gleich der von der Einzelhandelsorganisation gegenüber solchen Werbungen stets vertretenen Auffassung hat der Werberat der deutschen Wirtschaft erklärt, daß eine derartige Werbung als eine Irreführung des Publikums anzusehen sei. Der Leser, der ein solches Werbeblatt bekommt, muß aus der Schlagzeile den Schluß ziehen, daß es sich bei dem nachfolgenden Text um eine außergewöhnliche und wichtige Presseveröffentlichung handele, die eine Bekanntmachung einer amtlichen Stelle oder ein Ereignis von überragender Bedeutung zum Inhalt hat. Dieses bedeutet einen Mißbrauch einer presseüblichen Form der Bekanntmachung wichtiger Ereignisse oder amtlicher Verlautbarungen. Die Verbreitung von Werbeblättern, die als Schlagzeile das Wort „Extrablatt" tragen, ist daher unzulässig und wird vom Werberat verfolgt werden.

— **Was darf der Mieter beim Umzug mitnehmen?** Vielfach hat der Mieter in seiner Wohnung Verbesserungen angebracht, wie elektrische Klingel, Beleuchtungskörper, Lichtleitungen usw. Bei Beginn des Mietverhältnisses oder bei der Einrichtung solcher Anlagen war über das spätere Schicksal dieser Gegenstände nichts vereinbart worden, weil man damals nicht an einen Umzug dachte. Ist der Mieter nun berechtigt, solche Gegenstände beim Wegzug mitzunehmen? Diese Frage beantwortet das Bürgerliche Gesetzbuch dahin, daß der Mieter berechtigt ist, eine Einrichtung, mit der er die gemietete Wohnung versehen hat, wegzunehmen. Die Wohnung ist jedoch nach der Beseitigung der Anlagen in den früheren Zustand zu setzen, das heißt durch die Wegnahme der Anlage entstandene Beschädigungen muß der Mieter auf seine Kosten beseitigen. Der Anspruch des Mieters auf Wegnahme der Einrichtung verjährt in sechs Monaten von der Beendigung des Mietverhältnisses an. Der Mietnachfolger ist nicht verpflichtet, dem Vermieter gegen Überlassung dieser Einrichtung eine Ablösungssumme zu bezahlen, wenn er sich nicht freiwillig hierzu bereit erklärt.

— **Die Feuerwehr** wurde am Dienstagabend zuerst nach der Hinderburgallee 17 und später nach der Scharnhorststraße 7 gerufen, wo in beiden Fällen der Ruß im Küchenherd brannte. Das Herdrohr war dadurch glühend geworden und ging alsbald in Flammen auf. Die Feuerwehr beseitigte die Brände.

— **Kraftwagen fährt Radfahrer um.** Als ein 19 Jahre alter Hausbursche am Dienstagnachmittag mit seinem Fahrrad von der Friedrichstraße zur Frankfurter Straße fuhr, wurde er von einem aus der Frankfurter Straße kommenden Kraftwagen, der gerade in die Wilhelmstraße einbog, erfaßt und angefahren. Der Radfahrer trug dabei schwere Prellungen am linken Arm und linken Unterschenkel davon. Das Sanitätsauto brachte den Verletzten ins St.-Josefs-Hospital.

— **Radfahrer verunglückt.** In der Langgasse stürzte ein Austräger mit seinem Fahrrad, als er einem Pferdefuhrwerk ausweichen wollte, auf dem nassen Straßenpflaster zu Boden. Dabei fiel ihm der Inhalt seiner Kiepe — mehrere Flaschen auf die Straße. Glücklicherweise waren die Flaschen jedoch leer.

— **Volksbildungsschule.** Hauptmann a. D. Polenz spricht am Donnerstag, 23. Jan. 1936, 20 Uhr, im Oberlyzeum am Boseplatz, in der Reihe „Sinnvolle Lebensführung" über: „Die Wohnung als Pflanzstätte eines gesunden Volkes". Auskunft: Geschäftsstelle, Boseplatz 2.

— **Deutsches Theater in Wiesbaden.** Am Samstag, 25. d. M., gelangt in Stammreihe F in neuer Inszenierung Max Halbe's Schauspiel „Der Strom" zur Aufführung in folgender Besetzung: Frau Dorn: Adele Lindemer, Peter: Arno Hassenpflug, Heinrich: Heinz Laube, Jakob: Helmut Wiedermann, Renate: Hilde Hellberg, Ulrichs: Martin Jäger-Westphal, Hanne, Ruth Weber. Inszenierung: Friedrich Sedrecht, Bühnenbild: Lothar Schenck-von Trapp, Kostüme: Theodor Lankers.

— **Die Künstler des nächsten Kurhaus-Zyklus-Konzertes.** Prof. Dr. Carl Leonhardt, der Leiter des 6. Zyklus-Konzertes am kommenden Freitag, ist 1886 zu Coburg geboren, war in Leipzig Schüler von Arthur Nikisch und Joseph Pembaur und kam 1907 an das Königliche Theater in Hannover, wo er bis zum ersten Kapellmeister aufstieg. 1920 wurde Prof. Dr. Leonhardt Nachfolger Peter Raabes am National-Theater in Weimar und 1922 Nachfolger von Fritz Busch am Württemberger Staatstheater als Generalmusikdirektor. Erna Sack, die Solistin des Konzertes ist in Spandau geboren, studierte bei Prof. Emrich in Prag, Prof. Daniel in Berlin und Fred Husler, Berlin; wurde Elevin an der Reichsoper Charlottenburg und folgte alsdann einem Ruf als erste Koloratursängerin an das Staats-Theater Wiesbaden. Nach einer mehrjährigen Tätigkeit in Wiesbaden wurde Frau Sack an das Stadttheater Breslau verpflichtet, und gehört zur Zeit der Staatsoper Dresden an. Erna Sack ist bekanntlich die einzige Sängerin der Welt, die das viergestrichene „c" nicht nur antippt, sondern singt. Die Künstlerin ist in diesem Jahre von den größten Konzertinstituten des In- und Auslandes gefragt. Ihre Verpflichtung an die Metropolitan-Opera (New York) steht in naher Aussicht.

Wiesbaden-Biebrich.

Im Vereinslokal „Zum Löwen" fand die Jahreshauptversammlung der Krieger-Reserve und Landwehrkameradschaft gegr. 1884 statt, unter der Leitung des 1. Kameradschaftsführers Heinrich Hachenberger, die sich eines außerordentlich guten Besuches erfreute. Vom Bezirksverband war Major a. D. Profke und vom Kreisverband Kamerad Kuhn und Hilge erschienen. Ein ausführlicher Jahresbericht des Kameradschaftsführers wurde beifällig aufgenommen, ebenso der Kassenbericht. Über die Pflege des Schießsportes berichtete Schießwart Birlenbach. Für den freiwill zurücktretenden Kassierer Fischer wurde Kamerad Johann Koch bestimmt. Anschließend überreichte der Kreisführer Kuhn im Auftrag des Bundesführers des Kreiskriegerverbandes das goldene Jubiläumsabzeichen für 50jährige Mitgliedschaft den Kameraden Peter Bender, Franz Lindenau, Peter Peiter, Josef Ludwig und für 25jährige Mitgliedschaft das silberne Jubiläumsabzeichen den Kameraden Adolf Beck, August Herbel, Josef Jungels, Johann Koch und Otto Nitl. Major a. D. Profke sprach alsdann über den Reichsgründungstag und den Kyffhäuserbund.

Wiesbaden-Schierstein.

Die Jahreshauptversammlung des Mandolinenvereins, die am Sonntag im Vereinsheim stattfand, erfreute sich eines guten Besuches. Der Vereinsführer, Eugen Wallrabenstein, berief folgende Herren zur Mitarbeit: Heinrich Sender, stellvertretender Vereinsführer; Jean Rossel, erster Schriftführer; Hermann Birck, Kassierer. Aus dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß der Verein in stetem Fortschritt begriffen ist. Die Mitgliederzahl hat zugenommen, die Kassenverhältnisse sind als befriedigend zu bezeichnen. Das Jahresprogramm wurde in der Hauptsache wie folgt festgelegt: 22. Febr., Maskenball; 28. und 29. Juni, zweitägige Rhein-Mosel-Saarfahrt; im Oktober Vereinskonzert. Die anregend verlaufene Versammlung hielt die Mitglieder noch einige Stunden vergnügt beisammen.

In der Metzgerei von Heinrich Birck, Karlstraße, wurde am Montagmittag eingebrochen und die Kasse ausgeraubt. Der Dieb gelangte durch den Hof unbemerkt in die Metzgerei. Der hinzukommenden Metzgersfrau versetzte der Dieb einen derben Stoß, und entfloh. Die sofort aufgenommene Verfolgung führte zur Festnahme des Täters. Es handelt sich um den 17 Jahre alten Adam Reiber von Mühlheim am Main, der erst kürzlich aus der Fürsorgeanstalt entwichen war. Das gestohlene Geld konnte den Geschädigten wieder zugestellt werden.

Herr G. Schäfer, Mainzer Str. 19, feierte am 20. 1. seinen 75. Geburtstag. Am 23. d. M. feiern Frau Elisabeth Embs, Mainzer Straße 8, ihren 83. und Frau Karoline Schneider, Lindenstraße 24 ihren 74. Geburtstag.

In den Weinbergen beginnt der Rebschnitt. In einzelnen Distrikten wird eifrig gerodet zur Anlage von Weinbergen. Zur Zeit ist die Düngung im Gang.

Wiesbaden-Dotzheim.

Am Dienstag, 21. Jan., feierte Herr Schreinermeister August Rossel, Römergasse 25, seinen 75. Geburtstag. — Heute Mittwoch, 22. Jan., feiert Frau Emma Seeger, Idsteiner Straße 21, ihren 70. Geburtstag. — Am Donnerstag, 23. Jan., begeht Frau Luise Wiesenborn, Wwe., Steingasse 1, ihren 72. Geburtstag.

Olympia-Straße dem Verkehr übergeben.

Mit einer ersten Fahrt, an der u. a. Gauleiter Wagner und andere Ehrengäste teilnahmen, wurde die Olympia-Autostraße von München nach Garmisch-Partenkirchen dem Verkehr übergeben. (Weltbild, M.)

Wiesbaden-Sonnenberg.

Der Kleintierzuchtverein Wiesbaden-Sonnenberg hat seine Heimat auf der zweiten deutschen Rassegeflügelschau in Magdeburg, auf der 15 000 Tiere bester Qualität ausgestellt waren, würdig vertreten. Drei Mitglieder des Vereins hatten sich an der Schau beteiligt. Ludwig Müller-Wiesbaden erhielt auf helle Brahma dreimal sehr gut und einmal gut, sowie einen Zuschlagsehrenpreis. Joseph Balles erhielt auf weiße Wyandottes dreimal sehr gut, dreimal gut und zwei Zuschlagsehrenpreise. Auf weiße Leghorn wurde der Züchter Hans Wittmer mit einmal sehr gut und einmal gut bedacht. Auch auf der Gaugruppenschau für Kaninchen in Frankfurt war der Kleintierzuchtverein Wiesbaden-Sonnenberg gut vertreten. Der Züchter Lautz erhielt auf Japaner einen ersten und einen dritten Preis, Reinhold Reis schnitt auf deutsche Widder mit dem dritten Preis und A. Schnell (Hermelin) mit zwei dritten Preisen ab.

Wiesbaden-Rambach.

Mehrere Mitglieder des Kleintierzuchtvereins Rambach hatten auf der Gaugruppenschau für Kaninchen in Frankfurt ausgestellt und wurden durch Preise ausgezeichnet. Der Züchter Pilazyk erhielt auf Lanz einen 3. Preis, Willi Heuser auf weiße Wiener einen Ehrenpreis und Emil Momberger auf Schwarzsilber zwei 3. Preise.

Wiesbaden-Bierstadt.

Der Sportklub „Athletia" Bierstadt, hatte am Samstagabend seine Mitglieder nebst Angehörigen zu einem Familienabend in seine Sporthalle an der Igstadter Straße eingeladen. Vereinsführer Adolf Einloth begrüßte die zahlreich Erschienenen, und fand ehrende Worte für den alten Athletiksportler Haas, Wiesbaden, der auf eine 40jährige Aktivität und auf eine 25jährige Tätigkeit als Vereinsführer zurückblicken kann. In bunter Reihenfolge zeigten nun die Sportler, daß sie es auch verstehen, dem Humor zu huldigen. Die Mitglieder Keim, Morgenstern, Einloth, Kraus, und die Damen Müller, Linz und Duchardt bewiesen in zwei Theaterstücken, daß sie sich auch auf der Bühne sicher fühlen. Der Abend war für die „Athletia" ein voller Erfolg.

Einem hiesigen Landwirt der sich am Dienstagnachmittag mit seinem Fuhrwerk in den Wiesbadener Waldungen zum Holzholen befand, stürzte plötzlich ein Pferd und verendete.

Wiesbaden-Erbenheim.

Heute Mittwoch feiern die Eheleute Landwirt K. Hch. Dörr und Frau, Karoline, geb. Kern, Hintergasse, das Fest der silbernen Hochzeit.

Musik- und Vortragsabende.

* **Volksbildungsschule.** Dr. Minor sprach an zwei Abenden im Rahmen einer Vortragsreihe „Sinnvolle Lebensführung" über „Ziel und Mittel einer gesunden Erziehung". Die Aufprägung der eigenen Form des Erziehers auf den Zögling ist nicht das Richtige. Erziehung ist die Gestaltung des Erscheinungsbildes gemäß dem Erbbild des Erziehers und Zöglings. Erscheinungsbild ist das Nichtvererbte, im Gegensatz zum Erbbild als der Summe dessen, was ererbt ist. Zögling und Erzieher müssen gleichzeitig rassisch gleich sein. Vererbt im strengen Sinne sind die seelischen Grundfunktionen. Sie sind niemals Folgen der Umwelt. Sie sind einfach da, nur irgendwie verwertbar, aber sie formen Umwelt. Es gibt eine große und kleine Lebensenergie beim Menschen, daneben die Typen der festen inneren Gehalte und den der fließenden inneren Gehalte. Durch das Gefühl bestimmt kommen nochmals drei weitere Gruppen im Erbgefüge vor, die stark ansprechbaren, von Natur heiteren, die stark ansprechbaren, von Natur schwermütigen, die im Gefühl schwach ansprechbaren, kühlen bis kalten Menschen. Vererbt im strengen Sinne ist weiter die ganze Fülle der Folgeeigenschaften, die von der Umwelt ebenfalls unabhängig sind. Wo bleibt bei alledem die Erziehung? Ziel der Erziehung ist der deutsche Mensch, der im einzelnen Beispiel nicht vorhanden ist, erfaßbar aber aus der Summe aller Deutschen. Drei Grundregeln sind zu beachten: das Erbgefüge des Zöglings; die Kenntnis der deutschen Geschichte, insbesondere Sippenforschung zur Erkenntnis der Ahnenreihe, ernsthafte Selbsterkenntnis. Erziehung ist demnach Prägung des Erscheinungsbildes des uns Möglichen nach dem Erbgefüge, ferner das Erscheinungsbild in Harmonie zu bringen mit dem Erbbild. Beispiele und Tabellen erläuterten die interessanten Vorträge.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Kindervorstellung im Ufa-Palast.** Die dieswöchentliche Kindervorstellung im Ufa-Palast bringt ein ganz neuartiges Tonfilm-Märchen zur Vorführung, das den starken Beifall der sehr zahlreich erschienenen Kinder und Erwachsenen fand. Diese hübsche Erzählung von Frau Holle (Goldmarie und Pechmarie) zeigte außerdem eine Reihe schöner Landschaftsaufnahmen. Ganz besonders aber freuten sich alle Anwesenden darüber, daß es ein Tonfilm war, denn da brauchten die kleinen Buben und Mädels nicht erst lange an den Sätzen — die sonst auf der Leinwand erscheinen — herumzubuchstabieren. Es folgte dann die Vorführung des ebenfalls ganz trefflich ausgewählten Films „Der verzauberte Prinz", der nach der altbekannten Erzählung von Schneeweißchen und Rosenrot gedreht ist. Zwei außerordentlich lustige Ping-Pong-Filme vervollständigten das völlig neue Programm.

Aus dem Vereinsleben.

Westerwaldverein (Ortsgruppe Wiesbaden).

Zur 1. Planwanderung am 19. Januar 1936 stellten sich 90 Teilnehmer am Sammelplatz ein, um von hier aus durch die Albrecht-Dürer-Anlagen, die Aarstraße kreuzend, an der Paulinenhütte vorüber, mit Blick auf das im Sonnenglanz daltegende Kloster Klarenthal der Fasanerie zuzueilen. Im Vorblick hatten die Wanderer den Schlafenkopf, die Hohe Wurzel und den nach Westen abfallenden Rote-Kreuz-Kopf bei Georgenborn. Unter den seitlich flankierenden Winterlinden bemerkte man die Gespenstlinde, und schon näherte man sich dem mit so herrlichen Baumgruppen gezierten Fasaneriepark. Aufwärts gings im Spurschnee zur Höhe mit Blick auf Bleidenstadter- und Schläferskopf. Die Straße ward überschritten, das Kesselbachtal umgangen, der Herzogsweg gekreuzt und hoher Tannenwald schloß die Wanderer ein. Die Aartalhöhen näherten sich, und so langte man gegen 4 Uhr beim Kronenwirt in Wehen an. Nachdem der 2. Vorsitzende, Herr Kohlhaas, alle Anwesenden herzlich willkommen geheißen, insbesondere der Führung (Frl. Ritzsche und Frl. Lochmann) gedankt unter Einschluß des jungen Wimpelträgers Herbert Weber, trat die Gesangsabteilung auf den Plan, um den geselligen Teil zu eröffnen. Einer besonderen Ehrung hatten sich zu erfreuen: Herr Jude mit 150 Wanderungen und Frl. Anne Stoppelbein mit 100 Wanderungen. Einen besonderen Kunstgenuß bot Herr Wingenberg durch seine geschulten Gesangsvorträge (begleitet von Herrn Simon am Klavier) und der laute Beifall forderte wiederholt zur Zugabe auf. Auch die Dichtkunst lebte auf, wobei Herr Fuchs sich durch Vorträge in Westerwälder Mundart betätigte. Nur allzurasch schwanden die schönen Stunden und mit dem Abendzug trat man die Heimfahrt von Hahn nach Dotzheim an.

Unsere Postbezieher

bitten wir, die Erneuerung des Postbezugs bis spätestens zum 25. jeden Monats für den folgenden Monat zu bewirken, um Nachforderungen seitens der Post zu vermeiden. Der Verlag.

Seefeld bereits vor Jahrzehnten unter Mordverdacht.

Ein unheimlicher Angeklagter.

Schwerin, 21. Jan. Als nach Auffindung mehrerer Kinderleichen in den Gebieten Brandenburg-Grenzmark und Mecklenburg-Lübeck im Februar 1935 in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann verschwanden, wurde eine Sonderkommission gebildet, um das geheimnisvolle Kindersterben aufzuklären. Bei der Untersuchung der einzelnen Begleitumstände zeigten sich mehrere Anhaltspunkte dafür, daß die Kinder von fremder Hand — wahrscheinlich mit einem schnellwirkenden Gift — getötet sein mußten.

Onkel Tick-Tack, der „Kinderfreund".

Der Verdacht richtete sich schließlich auf den 65 Jahre alten Adolf Seefeld, der als wandernder Gelegenheitsarbeiter von Ort zu Ort zog und Aufträge für Reparaturen von Uhren sammelte. Am 3. April des vergangenen Jahres wurde er in Wutzetz, im Kreise Neuruppin, verhaftet. Seefeld, der unter der Bevölkerung der in Frage kommenden Gegend unter dem Spitznamen „Onkel Tick-Tack" oder „Onkel Adi" bekannt war, genoß überall den Ruf eines Menschen- und Kinderfreundes. Deshalb glaubte zunächst niemand an die Schuld des Angeklagten. Besonders die Kinder, die Seefeld durch kleine Geschenke an sich fesselte, vertrauten dem „guten Onkel Tick-Tack".

Indizien.

Bei Nachprüfung des Vorlebens des Angeklagten stellte es sich heraus, daß dieser von seinen letzten 40 Lebensjahren über 23 Jahre in Strafanstalten gesessen hat. Er ist schon zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern vorbestraft und hat weiter bereits

in den Jahren 1893 bis 1930 in zehn Fällen unter dem Verdacht der Kindestötung

gestanden. Erst im Jahre 1926 wurde er nach Verbüßung von zehn Jahren Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechens wieder auf freien Fuß gesetzt. Im Laufe, der jetzt gegen ihn durchgeführten Ermittlungen konnten ihm ungefähr 40 Fälle der Anlockung und Entführung von Kindern nachgewiesen werden.

Es stellte sich heraus, daß der Angeklagte seit 1904 keinen festen Wohnsitz gehabt hat und nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus ein ruheloses Wanderleben führte. Aus einem Taschenkalender, der sich in seinem Besitz befand, geht hervor, daß Seefeld etwa den dritten Teil des Jahres im Freien, in dichten Schonungen übernachtet hat, obwohl er ohne weiteres die Möglichkeit gehabt hätte, Quartier bei seinen Kunden zu erhalten. Es konnte auf Grund seiner Notizen auch festgestellt werden, daß der Angeklagte sich immer zu der Zeit, in der Kinder verschwunden waren, in der unmittelbaren Nähe des späteren Fundortes der Leichen aufgehalten hatte. Auffallend und besonders belastend ist auch der Umstand, daß in dem Tagebuch an den Mordtagen nachträglich die Ursprungsvermerke unkenntlich gemacht worden waren. Zum Teil hatte hier der Angeklagte statt der Ortsbezeichnung besondere eigentümliche Zeichen eingesetzt, für deren Bedeutung er keine Erklärung geben konnte oder wollte.

Der Angeklagte voll verantwortlich.

Der Angeklagte, der in körperlicher und geistiger Beziehung einen ungewöhnlich regen Eindruck macht, ist nach dem Sachverständigengutachten strafrechtlich voll verantwortlich. Er hat in der Voruntersuchung bisher trotz des erdrückenden Beweismaterials gegen ihn hartnäckig geleugnet. Wenn unbequeme Fragen angeschnitten werden oder er einwandfrei überführt worden ist, hat er es vorgezogen, überhaupt nicht zu antworten. Von Seiten der Staatsanwaltschaft sind etwa 150 Zeugen und mehrere Sachverständige benannt worden.

Beim Studium der Akten stellt sich die bezeichnende Tatsache heraus, daß ein Sohn des Angeklagten Seefeld im Alter von 16 Jahren widernatürliche Unzucht begangen hat. Er ist deshalb auf Grund der neuen Gesetzesbestimmungen der nationalsozialistischen Regierung im vergangenen Jahre sterilisiert worden.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, erwidert Seefeld: „Das kommt gar nicht in Frage. Ich habe niemanden umgebracht. Die bei mir waren, leben alle noch." Aus der weiteren Fragestellung ergibt sich, daß Seefeld zwar die ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsvergehen zugibt, jedoch die Morde abstreitet. Meistens will er sich an nichts mehr erinnern, oder er weist darauf hin, daß doch alles in den Akten stünde. Es stellt sich heraus, daß Seefeld das jüngste Kind von neun Geschwistern ist. Sein Vater war ein Trinker und ist in einer Irrenanstalt gestorben.

Die weitere Verhandlung

gestaltete sich äußerst schwierig, da der Angeklagte auf die an ihn gestellten Fragen in dummdreister Weise oder überhaupt nicht antwortet. Immer wieder kehrt die Redewendung bei ihm wieder: „Die Vergangenheit ist für mich tot, nur die Zukunft ist mein". Es kommt zur Sprache, daß Seefeld in den 90er Jahren in Kiel seine spätere Frau kennen lernte. Später ließ sich Seefeld, der auch noch in Beziehungen zu vielen anderen Frauen stand, von seiner Frau scheiden.

Geheimnisvolle Kindermorde schon vor 40 Jahren.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen im Mordprozeß Seefeld vor dem Schwurgericht beim Landgericht Schwerin kamen eine Reihe von Mordtaten an Kindern zur Sprache, die sich um die Jahrhundertwende ereignet haben.

Schon damals stand der Angeklagte im Verdacht, diese Kinder umgebracht zu haben,

es ließen sich jedoch keine schlüssigen Beweise für diese Annahme erbringen. Im Laufe der sorgsam durchgeführten Verhandlung verwickelte sich der Angeklagte in einige Widersprüche. Dem Angeklagten, der häufig, wenn er nicht im Gefängnis oder Zuchthaus saß, auch in der Irrenanstalt untergebracht war, wurde dann eine aus dieser Zeit stammende Krankheitsgeschichte vorgehalten; der Arzt kam darin zu dem Ergebnis, daß Seefeld ein Simulant sei. Seefeld will von allen diesen Dingen im wesentlichen nichts mehr wissen, nur hin und wieder erkennt man, wenn sich plötzlich für manche Dinge bei ihm ein erstaunlich gutes Gedächtnis zeigt, daß er wohl zu folgen weiß, und der Eindruck verstärkt sich, daß er sich nur verstellt, und daß sein harmlos scheinendes Lächeln bei vielen Gelegenheiten ebenso wie seine Unschuldsbeteuerungen nur eine geschickte Maske sind.

Bei Erörterung seines Aufenthaltes in der Irrenanstalt im Jahre 1902 wurden dem Angeklagten Zeichnungen vorgehalten, die er seinerzeit angefertigt hat, und die ein, wie Seefeld schreibt „Perpetuum mobile" darstellen sollen, ferner eine weitere Zeichnung „Universalwirtschaftsmaschine". Der Angeklagte bekannte sich auch zu diesen Zeichnungen. Bei Abschluß dieser Frage bemerkte der Vorsitzende:

„Wenn wir damals schon das Sicherungsverwahrungsgesetz gehabt hätten, wäre uns viel Unheil erspart geblieben."

Die Vernehmung des Angeklagten wird wahrscheinlich noch bis zum Ende des Monats dauern.

Zwei üble Burschen als Erpresser

Das Opfer mit dem Revolver bedroht.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Zwei junge Burschen, Walter Leonhard und Alexander Mietzler, äußerlich gut aussehend, aber moralisch bis auf den Grund verdorben, standen vor der Frankfurter Großen Strafkammer. Die Angeklagten hatten in einem unglücklich veranlagten Geschäftsmann ein Opfer gefunden, das sie schriftlich, telephonisch und mittels Auto verfolgten, um es auszubeuten. Als die erste Verhandlung gegen die Angeklagten vor dem Schöffengericht anstand und der Geschäftsmann als Zeuge erscheinen sollte, erfuhr man, daß er sich tags zuvor das Leben genommen hatte. Leonhard, der heute 23 Jahre zählt, machte der brutalere der Beiden fein und scheute sich nicht, dem Opfer zu gegebener Zeit mit dem Revolver in der Hand begreiflich zu machen, daß er zahlen müsse. Die Schröpfungen, die an dem Geschäftsmann ausgeübt wurden, wurden monatelang hindurch begangen, wobei immer wieder versprochen wurde, es sei nun das letzte Mal. Einer von ihnen bekam in einem Monat über 530 RM., und die Zuwendungen, die sich beide verschafften, betrugen sicher ein Mehrfaches dieses Betrages. Das Geld benutzten sie, um sich gut zu kleiden, in der Hauptsache aber, um in geliehenen Autos große Reisen zu machen. Auch Reisen nach Holland und Paris per Bahn wurden von den Angeklagten unternommen, bei der der eine seine Braut mitnahm, ein zwanzigjähriges Mädchen, das daheim Gelder unterschlagen hatte und ausgerückt war. Leonhard war vom Schöffengericht wegen räuberischer Erpressung zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust, der 21jährige Mietzler zu vier Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt worden. Auf die Berufung der Angeklagten beantragte der Staatsanwalt hinsichtlich des Hauptbeteiligten eine Erhöhung der Zuchthausstrafe auf sieben Jahre. Das Gericht gelangte zur Verwerfung der Berufung beider Angeklagten mit der Maßgabe, daß bei dem Mietzler die Polizeiaufsicht in Fortfall kam, weil eine solche nur bei räuberischer Erpressung Platz greifen kann und dieser Angeklagte sich nur der Erpressung schuldig gemacht habe. Lediglich die Jugend der Angeklagten veranlaßte das Gericht, die beiden Unterweltler nicht härter zu bestrafen.

Entmenschte Eltern

töten ihr 14 Monate altes Kind.

Mainz, 22. Jan. Am Montag wurde dem Landpostenn Mainz-Ginsheim gemeldet, daß das jüngste, 14 Monate alte Kind Margarete der Eheleute Josef Ehret in Mainz-Ginsheim plötzlich verstorben wäre. Der von dem Ehemann Ehret herbeigeholte Arzt konnte die Todesursache nicht feststellen und hatte, weil er keine Anhaltspunkte für einen natürlichen Tod fand, den Landpostenn verständigt, der die Meldung an die Mordkommission der Kriminalpolizei weitergab. Die von dieser sofort aufgenommenen Ermittlungen ergaben, daß das Kind eines gewaltsamen Todes gestorben war. Die Eheleute Ehret wurden daraufhin festgenommen und nach Mainz in das Polizeigefängnis übergeführt. In den am Montag und Dienstag durchgeführten Vernehmungen des Ehepaares, bei denen es zunächst hartnäckig leugnete, legte im Laufe des Dienstags zuerst der Vater ein Geständnis ab und gab zu, daß er das Kind am Sonntagabend, weil es nicht essen wollte, geschlagen und dann mehrmals mit dem Kopfe gegen die Tischkante gestoßen habe. Da das Kind daraufhin furchtbar schrie, nahm er es, legte es in den Kinderwagen, drückte es mit dem Gesichtchen in die Kissen, „damit es nicht mehr schreie", und beauftragte seine Frau, den Wagen in das Nebenzimmer zu fahren. Die Mutter, die während des ganzen Vorfalles zugegen war, unternahm nichts zur Verhinderung dieser fürchterlichen Tat, sondern war, nach ihren eigenen Angaben, mit dem Vorgehen ihres Mannes einverstanden(!) Während der Mann sich nicht weiter um das Kind kümmerte, holte die Mutter nach etwa einer halben Stunde, nachdem das entmenschte Elternpaar mit dem Abendessen fertig war, den Wagen mit dem Kinde wieder in die Küche, fühlte den Puls und stellte fest, daß das Kind bereits tot war. Sie sagte ihrem Manne nichts davon und ging schlafen. Am Montag früh um 7 Uhr stand sie auf, wusch das tote Kind und kleidete es an. Endlich um 9 Uhr weckte sie ihren Mann und verständigte ihn von dem Ableben des Kindes. Dieser suchte dann zwecks Ausstellung des Todesscheines einen Arzt auf. Das Amtsgericht hat gegen das Ehepaar Haftbefehl erlassen.

Metropole-Bodega
feine Rheingauer - preiswert - im Pokal

Abteilung für Erb- und Rassenpflege

in der Provinz Hessen-Nassau.

Kassel, 21. Jan. In einer Unterredung mit einem Mitglied der Schriftleitung der „Kurhessischen Landeszeitung" teilte der neue Landeshauptmann des Bezirksverbandes Hessen und des Provinzialverbandes Hessen-Nassau, Traupel, u. a. mit, daß er für recht bald die Einrichtung einer Abteilung für Erb- und Rassenpflege plane. Nach ihrer Einrichtung im Bezirksverband Nassau soll diese Abteilung auf die ganze Provinz ausgedehnt werden, um damit wichtige Vorarbeiten für weitere Gesetzgebung zu leisten. Es ist geplant, durch diese Abteilung die gesamte Bevölkerung der Provinz nach kranken und auch gesunden Erbanlagen zu erfassen, um von jedem Einwohner zu wissen, ob er erbgesund ist, ob er besonders krankhafte Veranlagungen hat, aber auch, wie stark in den Familien positive Werte irgendwie verankert sind. Die Leitung dieser Abteilung wird, wie in Wiesbaden, Dr. Stemmler, einem bekannten Erbbiologen und Chirurgen, übertragen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Mit der am Dienstagnachmittag unter stürmischen Böen und teilweise gewittrigen Erscheinungen einbrechenden frischen Luftmassen hat die Wetterentwicklung eine neue Richtung bekommen. Es setzt sich voraussichtlich eine kühlere nordwestliche Luftströmung durch, so daß die Temperaturen sich mehr in der Jahreszeit entsprechenden Grenzen halten werden.

Witterungsaussichten bis Donnerstagabend: Veränderliche, meist hohe Bewölkung, Temperaturen am Tage wenig verändert, nachts um null Grad, nur strichweise geringer Regen, zunächst südliche Winde.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das Unterhaltungsblatt.

Ein Film der Komiker!
Ein Lustspiel, das große Freude macht!

Knox und die lustigen Vagabunden

Ein entzückendes musikalisches Lustspiel

Die Presse sagt:
Man lacht, daß die Wände wackeln
L. N. N.

Eine Bomben-Besetzung:
Die echten original
Pat und Patachon
Adele Sandrock
Hans Moser
Leo Slezak
Musik: Robert Stolz
Heute Erst-Aufführung
THALIA
Wo: 2.30, 4.30, 6.30, 8.30 Uhr
So: 2.00, 4.10, 6.20, 8.30 Uhr
Für Jugendliche erlaubt.

Residenz-Theater Wiesbaden
Telephon 27506
Zu den Aufführungen
Madame Sans-Gêne
am Samstag, 25. u. Dienstag, 28. Jan.
sind für Mitglieder der DAF. Karten zum ermäßigten Preise von 1.- RM. bei der Kreisdienststelle der NSG. „Kraft durch Freude" im House der Arbeitsfront Luisenstraße 41 (Laden) erhältlich.

BOCCACCIO
KABARETT BAR DANCING
9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens
Das amüsante Programm.
BRUSSES
Der elegante Universalkünstler.
Nachmittags 5—7 Uhr: Tanz-Tee

Sahne
süß für Kaffee u. Tee
sauer zu Tunken und Braten
täglich frisch empfiehlt
W. Keßler
Molkereiprodukte
Herderstraße 12 Telephon 20102.

Jetzt am billigsten
das gute Edelweißrad
Katalog gratis
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 1

Am 27. Januar 1936, vormittags 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 86, das in Wiesbaden, Riehlstraße 29, belegene Wohnhaus mit Hofraum zwangsweise versteigert. Eigentümer Metzgermeister Albert Rohrbirsch in Wiesbaden. K300
Wiesbaden, Amtsgericht 6a.

Am 27. Januar 1936, vormittags 11 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 86, das in Wiesbaden belegene herrenlose Hausgrundstück, Adelheidstraße 42, zwangsweise versteigert. K300
Amtsgericht 6a, Wiesbaden.

Versteigerung.
Freitag, den 24. Januar, vormittags 9½ Uhr beginnend, versteig. ich zufolge Auftrags im Lokale
Büdingenstraße 4
(an der oberen Webergasse — Telephon 28759)
Schönes Schlafzimmer, Mahagoni-Vitrine, Sofa mit Umbau, 2 Sessel, 2 Stühle, Gondel, Frankf. Schrank, Kleiderschränke, Nußb.-Spiegelschrank, Waschtisch, Kommoden, Wickeltisch, Eckschränke, Tische, Eich.-Büfett (alt. Form), 6 Lederstühle, schwarze Sessel und Polsterstühle, groß. schwarz. und Goldspiegel, Bilder und Rahmen, Lampen, Uhren, große schwarze Negerfigur, Rollwand, Liegestuhl, Eich.-Garderobe, Fahrrad, Tafelwaage, Handnähmasch., Waschemang., gr. Teppich (5 Mtr.), kl. Teppich, Tigerfell, Stehleiter, Rohrplattenkoffer, Autokoffer, Radiogeräte, Konzertzither, Haushaltsachen und anderes mehr freiwillig gegen Barzahlung.
Besichtigung Donnerstag 3—5 Uhr soweit möglich.
Wilhelm Klapper, Versteigerer u. Schätzer
Uebernahme von Versteigerungen aller Art.

Kurt Braun
Anny Braun
geb. Föhrl
Vermählte
Wiesbaden Köln a. Rh.

Bronchialtee mit Spitzwegerichsaft
ist das Beste bei Verschleimung der Luftröhre, Husten und dessen böse Folgeerscheinungen.
Floradix
Wiesbadener Kräuter- u. Reformhaus
P. Blumenthal, ärztliches Unternehmen
Marktstraße 13, neben Uhrturm.

Volksbildungsverein Groß-Wiesbaden E. V.
Ordentliche Mitglieder-Versammlung am Freitag, den 31. Januar 1936, 20 Uhr in der Leichalle am Boseplatz. — Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit des Vereins im abgelaufenen Jahr. 2. Vorlage und Prüfung der Rechnungen 1934 und 1935. 3. Vorlage des Voranschlags für 1936. 4. Sonstiges. Der Vorstand.

Café Europa
im Zeichen des Karnevals 1936
Der Fasching beginnt ....
Mittwoch, den 22. Januar
nachmittags:
Bunter Hausfrauen - Kaffee
die beliebten Sondergedecke 68 Pf.
abends ab 8.30 Uhr:
1. Karnevalistischer Abend
Büttenreden — Faschings-Stimmung
Samstag, den 25. Januar
2. Großer karneval. Abend
Büttenreden — Ballon-Schlacht Buntes Treiben
TANZ
Musikalische Leitung:
Kapellmeister Peter AUMEIER
mit seinem ORCHESTER ISABELL

Täglich frisch gebratene
Hahnen
ganz und geteilt
Stadtküche Grether
Neugasse 24

Ich habe selten so gelacht...
sagten gestern viele Besucher!
Versäumen Sie daher nicht das große Lustspiel
Der mutige Seefahrer
mit Paul Kemp
Film-Palast
Donnerstag unwiderruflich letzter Tag, da wir ab Freitag
„Schwarze Rosen"
mit Harvey / Fritsch spielen.

Holz-Versteigerung.
Freitag, den 24. Januar, werden im Stadtwalde Wiesb.-Sonnenberg, Distr. 4, 5 und 6 „Sichter" öffentlich meistbietend versteigert:
150 Rmtr. Eichenscheit und -knüppel
460 Rmtr. Buchenscheit und -knüppel
20 Rmtr. Nadelscheitholz und -knüppel
35 Rmtr. Eichen- und Buchennutzscheit und -Nutzknüppelholz
8 Rmtr. Fichten-Nutzknüppelholz, 2.50 m lg.
270 Fichtenstangen, 1., 2. und 3. Klasse.
Zahlungstag 1. April 1936.
Zusammenkunft 9 Uhr am Schützenhaus in Wiesb.-Sonnenberg.
(Personen, die im Auftrage anderer steigern, müssen im Besitze einer schriftlichen Vollmacht sein.)
Wiesbaden, den 21. Januar 1936. K305
Städt. Verwaltung f. Landwirtschaft u. Forsten.

Versteigerung.
Am Freitag, den 24. Januar 1936, von vormittags 10 Uhr an, durchgehend, versteigern wir in unseren Versteigerungssälen
Langgasse, Ecke Bärenstraße 8
fortl. freiwillig meistbietend, aus bestem Privatbesitz und aus Nachlaß betrührend:
1 Herrenzimmer, dunkel Eiche, modern
1 Speisezimmer, dunkel Eiche, mit Mahag.-Barock
1 Schlafzimmer, Eiche m. Nußb., modern
1 Schlafzimmer, nußbaum-pol., modern, m. Original-Schlaraffia-Matratzen
1 Schlafzimmer, ahorn-pol., ganz modern
Einzelmöbel: wie: 3 Salongarnituren, ein Spiegelschrank, 1 amerik. Rollpult, drei Diplom.-Schreibtische, 1 Büfett (Sideboard, nußb.-pol.), 1 gr. 4tür. Garderobenschrank, 1 Stehlampe (Stäm.), 1 Frisiertoilette (Mahagoni), 1 Kredenz, 1 buntbemalter Bauernschrank, 1 zweitür. Kleiderschrank, 2 Truhen, 1 Trubenbank, 1 maurischer Rauchtisch, 1 Couche, 1 runder Ausziehtisch, 1 ovaler Tisch (Mahagoni), 1 Waschkommode (weiß), 1 Arbeitstisch, 2 gr. Tische, 1 Flügel (Westermaier), verschied. Büchergestelle, Kommoden, eine große Anzahl mod. Sessel, versch. Vitrinen, 2 weiße Kinderbetten, 5 Zimmeröfen, 4 Gasherde, 1 komb. Herd, 1 elektr. Herd, 1 Staubsauger, 2 Lautsprecher, versch. Grammophone, ein Kino-Aufn.-Apparat, ein Kino-Vorführ-Apparat, 2 Photo-Apparate, einige Spiegel in versch. Größen
antike und Stilmöbel:
1 Salon-Einrichtung (Mahagoni, Empire), 1 gr. holl. Barockvitrine, Frankfurter Schränke, Barock-, Empire- u. Biedermeier-Kommoden, Empire-Vitrinen, Biedermeier-Stühle, Biedermeier-Tische, Barock-Schreibtisch, Biedermeier- u. Empire-Sekretäre
versch. sehr gute Perserteppiche und Perserbrücken (Mahal, Schiras, Afghan, Panderma, Afschari, Bochara Sumak), einige gute Kelims, zirka 14 Meter Treppenläufer, Gobelins, eine große Zahl Oelgemälde bekannter Meister, engl. Stiche, Drucke, eine Anzahl Autogramme (v. Moltke, Manteuffel, Meyerbeer, Carl Landgraf, Hessen-Kassel, Dumas u. a.), sehr viele beste Auftriellsachen in Zinn, Bronze, Porzellan, Silber und Kristall, 1 gr. Kristallbowle m. Silberdeckel, 1 Paar ant. Silberleuchter, 1 silb. Fischbesteck, 1 silb. Kaffee- und Teeservice, Bronzen in versch. Größen, eine kompl. Meißen-Speiseservice; schließlich einige Schmucksachen: 1 Brillantkollier (ca. 1.5 Karat), 1 Brillantring (ca. 1.23 Karat), gold. Herren- und Damen-Armbanduhren, Vorstecknadeln, Herren- und Damen-Ringe, 1 schwerer gold. Siegelring u. a. hier nicht aufgezählte Gegenstände.
Besichtigung Donnerstag, 23. Januar 1936, in der Geschäftszeit.
Wiesbadener Auktion Witte & Co.
Kommandit-Gesellschaft
Wiesbaden, Langgasse, Ecke Bärenstraße 8. Telephon 24573.
Handelsgerichtlich eingetragen.

Teppiche, Läufer, Steppdecken
liefert Deutschlands größtes Spez.-Teppich-Versandhaus in 10—12 Monatsraten. Verlang. Sie schriftl. m. unverb. Besuch d. F. Schlüter, z. Z. Wiesb., Fuchsstr. 15. Schmitz.

Auto-Fahrten
erstkl. P.-Wagen
Fernruf 21 127
Roonstraße 13.

Statt Karten.
Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Frau **Henriette Schwartze,** Wwe.
entschlief sanft am 20. Januar, abends 10 Uhr im Alter von 89 Jahren.
In tiefer Trauer:
Hermine Schwartze
nebst allen Angehörigen.
Wiesb.-Sonnenberg, Schillerstr. 1.
Die Einäscherung findet Freitag vormittag 10 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Todes-Anzeige.
Plötzlich und unerwartet verschied am 20. d. M. nach kurzer Krankheit mein lieber herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Herr **Jacob Husar**
im 57. Lebensjahr.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Auguste Husar, geb. Schneider und Kinder.
Wiesb.-Dotzheim, den 22. Januar 1936.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. d. M., nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Wiesb.-Dotzheim, Friedrichstraße 4, aus statt.

Todesfälle in Wiesbaden
Georg Weppler, Masseur, 80 J., Oranienstraße 12, † 20. 1.
Wilhelm Börger, Studienrat i. R., 60 Jahre, Kaiser-Friedrich-Ring 22, † 20. 1.
Auguste Deugler, geb. Wittnich, Ehefrau, 59 Jahre, Sedanstraße 15, † 20. 1.
Karl Göttelmann, Mechaniker, 53 Jahre, Schwalbacher Str. 2, † 20. 1.
Henriette Schwartze, geb. Walther, Wwe., 89 Jahre, W.-Sonnenberg, † 20. 1.
Jakob Husar, Schaufteller, 56 J., W.-Dotzheim, † 20. 1.

Trauer-Drucksachen
Trauermeldungen in Brief- und Kartenform, Besuchs- und Danksagungskarten mit Trauerrand, Nachrufe und Grabreden, Gedenkblätter, Kranzschleifendrucke
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Allen denen, die unserem lieben
Christian
während seiner schweren Leidenszeit beigestanden und die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir unseren innigsten Dank. Besonderen Dank den Schwestern des Städt. Krankenhauses, Station 8b, für die aufopfernde liebevolle Pflege, Herrn Pfarrer Vömel für die trostreichen Worte und den Sängern für den erhebenden Grabgesang.
In tiefer Trauer:
Elisabeth Presber, Wwe., geb. Reuter und Kinder.
Wiesbaden, Platter Straße 28.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr.

= **Diez**, 21. Jan. Im benachbarten Kreisort Schönborn erhielt der Bergmann August Hohlwein vom Führer die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen. Sie wurde dem braven Bergmann heute auf seiner Arbeitsstelle in Lohrheim (Unterlahnkreis) feierlich überreicht. Hohlwein war seiner Zeit mit Arbeitskameraden in einem Schacht verschüttet worden. Während es ihm und den anderen gelang, sich zu befreien, blieb der Bergmann Stubenrauch vom Gestein begraben. Hohlwein machte sich sofort daran, von überhängendem Gestein ständig bedroht, auch diesen letzten Arbeitskamerad zu retten. Sein Rettungswerk gelang und ein Arbeitskamerad dankt ihm damit das Leben. Der Führer aber zeichnete die tapfere Tat mit der Erinnerungsmedaille aus.

Vom Krankenhaus ins Krankenhaus.

= **Wetzlar**, 21. Jan. Am Montagnachmittag ereignete sich auf der Reichsstraße Butzbach—Wetzlar ein bedauerlicher Unfall. Ein aus der Richtung Pohlgöns kommender Personenwagen, der einen aus der Gießener Klinik nach einer Operation entlassenen Mann aus Hochweisel nach Hause bringen wollte, stieß mit einem Lastzug zusammen, der aus Richtung Butzbach kam. Der Personenwagen wurde schwer beschädigt. Der Lenker erlitt einen doppelten Schädelbruch, und der Genesene hatte ebenfalls solche Verletzungen davongetragen, daß er mit dem Wagenlenker ins Krankenhaus Niederweisel gebracht werden mußte, anstatt nach Hause fahren zu können.

Eine Burg wird HJ.-Heim.

= **Vacha** (Rhön), 21. Jan. Die am Nordausgang von Vacha gelegene Burg Wendelstein, die sich seit Jahrzehnten in privatem Besitz befand, wurde jetzt von der Stadt Vacha angekauft. Da die alte Burg gleichzeitig mit der Stadtmauer erbaut sein dürfte, ist sie für das Rhönstädtchen ein geschichtliches Baudenkmal, das die Stadt schon lange zu erhalten bestrebt war. Es ist geplant, die Burg zu einem HJ.-Heim auszubauen.

= **Nordenstadt**, 21. Jan. Der „Bunte Abend" der Sanitäts-Gruppe in der „Krone" war ein voller Erfolg. Die Humoristen, Vortrags- und Verwandlungskünstler hielten den vollbesetzten Saal „am laufenden Band" in bester Stimmung. Ein Kreppelverkauf, worin teilweise Lose enthalten waren, erregte in Anbetracht „nützlicher Gewinne" größte Heiterkeit.

Bauern, laßt euch durch die hohen Preise für Schlachtkälber nicht verleiten, eure Zuchtkälber in stärkerem Maße zum Schlachten abzugeben, als es die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse der Wirtschaft zulassen. Ihr untergrabt sonst die Leistungsfähigkeit eures Betriebs und schadet der Volkswirtschaft.

= **Idstein i. T.**, 21. Jan. Unter Anwesenheit von Vertretern der Behörden, Partei, Handel und Wirtschaft tagte am Samstag der Ortsausschuß für den Reichsberufswettkampf in Idstein. Nach Eröffnung durch den örtlichen Wettkampfleiter, Berufsschulleiter Hammel-Idstein, und Ausführungen von HB.-Führer der HJ., Junior, fand eine längere Aussprache statt, der die Ernennung der Gruppenwettkampfleiter für Idstein folgte. Als Auftakt der Wettkämpfe findet am 2. Februar eine Großkundgebung aller Teilnehmer in Idstein statt. — Ihren diesjährigen Kameradschaftsabend hielt am vergangenen Samstagabend die Kriegerkameradschaft Idstein bei sehr starkem Besuch im Hotel „Lamm" ab. Nach der Begrüßungsansprache durch Kameradschaftsführer Sölter-Idstein, wurden fünf Kameraden für über 40jährige und drei Kameraden für über 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet, ebenso wurde das goldene Ehrenzeichen des Reichskriegerbundes dem Kameraden Karl Kappus verliehen. Anschließend wurden noch die besten Schützen ausgezeichnet. Bei Musik und Tanz blieben die Teilnehmer noch lange zusammen.

= **Hahn i. T.**, 21. Jan. Auf der außerordentlichen Innungsversammlung der Tapezierer des Untertaunuskreises sprach Kreishandwerksmeister Edel über die Arbeit des letzten Jahres. Seine weiteren Ausführungen erstreckten sich auf das Lehrlingswesen, insbesondere Eignungs- und Zwischenprüfung, sowie den Reichsberufswettkampf. Allgemeines Interesse fand sein Referat über Gesellen- und Meisterwesen, sowie die Mitteilung von der vorgesehenen Errichtung einer Handwerksschule in Mainz, die zur Fortbildung von Obermeistern und Beiräten dienen soll. Der für das neue Geschäftsjahr 1936/37 vorgelegte Haushaltsplan fand einstimmig Annahme. Der Obermeister brachte weiter Ausführungen über Gütezeichen und eine gemeinsam durchzuführende Werbeaktion. — Gleichzeitig fand auch die außerordentliche Innungsversammlung der Zimmerer für den Untertaunuskreis statt, die durch den Obermeister Pg. Dörner eröffnet wurde. Auch hier sprach Kreishandwerksmeister Edel zu den Ereignissen im Handwerk. Der Haushaltsplan 1936/37 wurde nach Vorlage einstimmig angenommen. Der Obermeister hielt abschließend einen interessanten Vortrag über Treppen- und Holzgaragenbau, sowie Kalkulation.

Schiffahrt.

Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nächste Abfahrten nach Südamerika:
(Änderungen vorbehalten.)

Linie A: Schnell- und Passagierdampfer Brasilien und La Plata nach Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, Sao Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires: Dampfer „España" von Hamburg 24. 1., D. „Madrid" von Hamburg 31. 1. D. „Cap Norte" von Hamburg 7. 2., von Bremerhaven 8. 2. D. „Monte Sarmiento" von Hamburg 14. 2. D. „Monte Pascoal" von Hamburg 21. 2. D. „General Artigas" von Hamburg 28. 2. D. „Antonio Delfino" von Hamburg 6. 3., von Bremerhaven 7. 3.

Frachtdampfer nach Brasilien:

Linie B nach Natal, Cabedello, Pernambuco, Maceio, Bahia und bei Bedarf Victoria: D. „Eupatoria" von Hamburg 23. 1., von Bremen 25. 1., von Antwerpen 30. 1. Dampfer „Entrerios" von Hamburg 13. 2., von Bremen 15. 2., von Antwerpen 18. 2. D. „Georgia" von Hamburg 5. 3., von Bremen 7. 3., von Antwerpen 10. 3. D. „Amassia" von Hamburg 26. 3., von Bremen 28. 3., von Antwerpen 31. 3.

Linie C nach Rio de Janeiro und Santos: Dampfer „Westerwald" von Hamburg 29. 1., von Bremen 31. 1., von Antwerpen 4. 2. D. „Berengar" von Hamburg 12. 2., von Bremen 14. 2., von Antwerpen 18. 2. Dampfer „La Coruña" von Hamburg 26. 2., von Bremen 28. 2., von Hamburg 3. 3. D. „Hohenstein" von Hamburg 11. 3., von Bremen 13. 3., von Antwerpen 17. 3.

Linie D nach Paranagua, Sao Francisco do Sul, Florianopolis, Rio Grande (Pelotas) und Porto Alegre: Dampfer „Ulrich" von Hamburg 30. 1., von Bremen 1. 2., von Antwerpen 6. 2. D. „Tenerife" von Hamburg 20. 2., von Bremen 22. 2., von Amsterdam 26. 2., von Antwerpen 28. 2. D. „Paraguay" von Hamburg 12. 3., von Bremen 14. 3., von Antwerpen 17. 3. M. S. „Bahia" von Hamburg 2. 4., von Bremen 4. 4., von Amsterdam 8. 4., von Antwerpen 10. 4.

Frachtdampfer nach dem La Plata:

Linie E nach Montevideo, Buenos Aires, Rosario und Santa Fé und bei Bedarf Bahia Blanca (ab Hamburg nach Montevideo und Buenos Aires nur feuergefährliche Ladung): D. „Sachsen" von Hamburg 1. 2., von Bremen 4. 2., von Antwerpen 10. 2. D. „Wittram" von Hamburg 13. 2., von Bremen 15. 2., von Antwerpen 20. 2. Dampfer „Münster" von Hamburg 21. 2., von Bremen 24. 2., von Antwerpen 29. 2. D. „Witell" von Hamburg 3. 3., von Bremen 5. 3., von Antwerpen 10. 3.

Bei Schlaflosigkeit u. leicht erregbaren Nerven d. unschädliche ärztlich erprobt. Schlechter Schlaf zerrüttet, macht mißmutig. Quälen Sie sich nicht länger. 18 Tabl. M. 1.26 nur in Apotheken. **SOLANUM!**

Bei Bronchitis Hustenqualen, Verschleimung **Dr. Boether**-Tabletten das erprobte Spezialmittel! 4000 Anerkennungen (auch schwache Lunge), darunter 800 v. Ärzten. Nur in Apotheken zu M. 1.45 u. 3.50. Meistens kassenärztl. verordnet. Broschüre gratis durch: Dr. Boether GmbH. München 16/478

Bei Schwanke alles zum **Kreppelbacken** gut und preiswert **Mehl:** Das Beste aus deutsch. Weizen
Weizenauszug Typ 405 . . . . . Pfund **22**
Weizenmehl Typ 563 u. 790, Pfd. **20** u. **19**
Zucker, grob oder fein, Pfd. 38
Hefe stets frisch.
Fettwaren
Speisefett . . Pfd.-Tafel 62
Palmkernfett . Pfd.-Tafel 66
Kokosfett . . . Pfd.-Tafel 66
Kokosfett, lose . . . Pfd. 69
Erdnußfett, lose . . Pfd. 75
Bratin, lose . . . . Pfd. 86
Reinschmeckendes
Salatöl . Liter 1.22
Erdnußöl Liter 1.30
Olivenöl . Liter 1.90
Fettverbilligungsscheine werden in Zahlung genommen. Lassen Sie Ihre Bestellscheine für **verbilligte Margarine** abstempeln bei
Schwanke Nachf. Schwalbacher Straße 59 Tel. 27414

Verloren Gefunden

Ovale gold. Damen-Armbanduhr am 16. 1., verloren, vermutl. in der Gegend Nikolas-, Humboldtstr. Die Uhr trägt den Namen der Besitzerin eingraviert. Abgabe gegen Belohn. Humboldtstr. 15

Goldene Herrenuhr verloren am 14. Januar, mit Sprungdeckel, glatt, und Chatelaine mit Monogramm L. B. Abzugeb. gegen **gute Belohn.** im Laden **Klara Nauer**, Wellritzstraße 35

Skunksmuff Mittwoch, 15. 1., wahrscheinl. im Omnibus (blau u. grün) Eichen. Ringkitsche verloren. Abzugeb. geg. Belohn. bei **Born**, Rheinstraße 87.

Vom 27. Januar bis 8. Febr.
INVENTUR-VERKAUF 1936

Es ist bekannt, daß die weitaus meisten Geschäfte ihren Inventur-Verkauf durch Anzeigen bekanntgeben **ist es da nicht wichtig**, daß Sie beizeiten über Größe, Form, Inhalt und Ausstattung Ihrer

Inventurverkaufs-Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt"

klar werden? Wir erinnern Sie heute daran und hoffen Ihnen damit gefällig zu sein. Es ist unser Bestreben, alle Anzeigen die Sie für unser Blatt aufgeben, so wirkungsvoll wie möglich zu setzen
Sonder-Anzeigen verlangen besondere Aufmerksamkeit, und ihre drucktechnische Ausstattung hängt oft davon ab, daß der Anzeigentext frühzeitig vorliegt. Sie geben uns die Möglichkeit wirkungsvolle Inventur-Verkaufs-Anzeigen zu schaffen, wenn Sie Ihre Anzeigen **recht bald** in Auftrag geben.

Lassen Sie sich von unserer Anzeigen-Abteilung unverbindlich beraten.

Hausbesitzer u. Fabrikbetriebe Wir bieten zu niedrigen Prämiensätzen **Sturmschadenversicherung** **Victoria-Versicherung** Geschäftsstelle Wiesbaden • Nikolasstr. 12, F. 22456

Ein Herz, das Tiere schützt,
wird Menschen nicht verstoßen.
Wer groß im Kleinen ist,
ist größer noch im Großen.

Beleucht.-Körp.- Lampenschirme, Seide, Perg., st. Ausw., Neuanf. **Bernstorf**, Kirchgasse 19. T. 25676

Anfertigung von Damen-Garderoben zu billig. Preis Seerobenstr. 1, 2

Komplette KÜCHENEINRICHTUNGEN auch **KÜCHENMÖBEL** in jeder Zusammenstellung und Preislage aber immer gut und preiswert Auf Wunsch Katalog. Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen **L. D. JUNG** Kirchgasse 47

Wollen Sie auch ein solches Heim besitzen? Dann wenden Sie sich zwecks unverbindlicher Beratung an die **Eigenheim-Schau** der Bausparkasse Mainz, Aktiengesellschaft Wiesbaden, Webergasse 16, Telephon 22549 **40.- im Monat** Tilgung Durchgehend von 9-19 Uhr geöffnet. Eintritt frei! Nachweis von billigen schönen Bauplätzen. Verlangen Sie die wichtige Baumappe mit 50 Eigenheimen für 1.— RM. Bei Voreinsendung durch die Post 1.40

Unsere Tee-Preise

Nr. 1	Broken-Tee	¼ Pfd.	1.00	1/10 Pfd.	0.40
„ 1a	„ Extra	¼ „	1.25	1/10 „	0.50
„ 1b	„ Darjeel. Ceyl.	¼ „	1.35	1/10 „	0.54
„ 2	Haushalt-Misch.	¼ „	0.95	1/10 „	0.38
„ 3	Ostfries. „	¼ „	1.30	1/10 „	0.52
„ 4	China- „	¼ „	1.50	1/10 „	0.60
„ 5	Englische „	¼ „	1.60	1/10 „	0.64
„ 6	Russische „	¼ „	1.90	1/10 „	0.76
„ 7	Hochland- „	¼ „	2.20	1/10 „	0.88

Wir bitten um einen Probeeinkauf!
3% Rabatt!
Tauber Jünke Alexi
Adelheidstr. 34 K.-Fr.-Ring 30 Michelsberg 9

Plakate für den **Inventur-Verkauf** erhalten Sie im **Tagblatt-Haus** Druckerei-Kontor, Schalterhalle links. Tel.-Nr. 5963

Die Ergebnisse der Musterung im Sommer 1935

Von Dr. Hans Müller, Oberfeldarzt im Reichskriegsministerium.

Durch das Gesetz zum Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 wurde die Allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt. Mit größter Beschleunigung mußten die notwendigen Vorarbeiten getroffen werden, um den wehrpflichtigen Jahrgang zu „erfassen", zu „mustern" und damit die Voraussetzung für die spätere Aushebung zu schaffen. Es war zu mustern der Geburtsjahrgang 1914 zum Wehrdienst, der Geburtsjahrgang 1915 für den Arbeitsdienst. Außerdem wurden noch etwa 100 000 Freiwillige untersucht.

Zum letztenmal wurden in der Vorkriegszeit im Jahre 1913 die Ergebnisse der Musterung zusammengestellt. Ein grundlegender Unterschied der jetzigen und der Vorkriegsberichte besteht darin, daß bis zum Jahre 1913 die Tauglichkeitsergebnisse der Aushebung, bei der eine nochmalige ärztliche Untersuchung stattfand, zusammengestellt wurden. Besonders wichtig ist es, sich diesen Unterschied zu vergegenwärtigen, weil in der Vorkriegszeit bei der Aushebung der Ersatzbedarf genau bekannt war. Erster Zweck der Aushebung war, diesen Ersatzbedarf sicherzustellen. War dieses Ziel erreicht, brauchte auf die Ermittelung von Tauglichen kein Wert mehr gelegt zu werden. Bei der Musterung des Jahres 1935 war der Ersatzbedarf nicht bekannt. Der junge Wehrpflichtige war enttäuscht, wenn er nicht wenigstens „bedingt tauglich" beurteilt wurde. Der Ersatzbedarf der Wehrmacht spielte für das ärztliche Urteil keine Rolle. Begreiflich scheint es auch, daß die musternden Ärzte, durch die wehrfreudige Einstellung der Dienstpflichtigen beeinflußt, an mancher Stelle milder geurteilt haben mögen als in der Vorkriegszeit geurteilt wurde. Das subjektive Urteil des Arztes, das durch Vorschriften und Bestimmungen nicht „normiert" werden kann und soll, spielte bei den jetzigen Musterungen eine bedeutendere Rolle, da eine große Zahl von Ärzten eingesetzt werden mußte, denen die jahrelange Erfahrung der musternden Sanitätsoffiziere der Vorkriegszeit nicht zur Verfügung stand. Unter diesen verschiedenartigen Gesichtspunkten sind die Ergebnisse der jetzigen Musterung zu beurteilen, wenn wir sie zu denen der Vorkriegszeit in Beziehung setzen.

Die Musterungsergebnisse 1935.

Tauglich für aktiven Wehrdienst:

	Wehrpflichtige	Freiwillige	Gesamtzahl aller Untersuchten
tauglich 1 und 2 . . .	75,91 %	86,77 %	77,02 %
bedingt tauglich	6,23 %	4,21 %	6,03 %
Summe	82,14 %	91,03 %	83,06 %

Untauglich:

	Wehrpflichtige	Freiwillige	Gesamtzahl aller Untersuchten
zeitlich untauglich . . .	6,18 %	3,65 %	5,92 %
beschränkt tauglich . . .	8,47 %	4,72 %	8,08 %
untauglich für Wehrdienst	2,04 %	0,53 %	1,89 %
völlig untauglich . . .	1,17 %	0,07 %	1,06 %
Summe	17,86 %	8,97 %	16,94 %

Es ist nicht verwunderlich, daß die Untersuchungsergebnisse bei den Freiwilligen noch besser sind, als die schon recht günstigen Tauglichkeitsurteile der dienstpflichtigen Jahrgänge. Den weiteren Ausführungen sollen nur die Ergebnisse aller Untersuchten zu Grunde gelegt werden. Die für die jetzige Musterung geltende „Anleitung zur Untersuchung Wehrpflichtiger und Freiwilliger" ist in ihrer „Fehlertabelle" eng an die Fehlertabelle der Heeresordnung der Vorkriegszeit angelehnt und erlaubt mit gewissen Einschränkungen die weiteren Vergleiche.

Es wurden danach beurteilt:

Vorkriegszeit	1935
Fehlerfrei oder Fehler:	
nach Spalte A tauglich zum aktiven Dienst im stehenden Heer	tauglich 1 und 2
nach Spalte B Ersatzreserve I.	bedingt tauglich
nach Spalte L Landsturm	beschränkt tauglich
nach Spalte U dauernd untauglich (ausgemustert)	U = untaugl. f. Wehrdienst vU = völlig untauglich

In der Vorkriegszeit bestand die Bestimmung, daß auch bei stärkeren Fehlern oder deren gehäuften Auftreten Überweisung zur Ersatzreserve erfolgen konnte. Da nach der Wehrordnung der Vorkriegszeit der Ersatzreserve I jährlich jedoch nur eine bestimmte Zahl von Wehrpflichtigen zugewiesen werden durften, kam es nicht selten vor, daß Wehrpflichtige bei der Aushebung dem Landsturm überwiesen wurden, obwohl sie ihrer körperlichen Tauglichkeit zum Dienst im aktiven Heer oder in der Ersatzreserve I ohne Bedenken hätten verwendet werden können. Werden die Ergebnisse der Musterung 1935 mit denen des Jahres 1913 verglichen, so ergibt sich folgendes Bild:

	1913	1935
a) tauglich 1 und 2	63,6 %	77,02 %
b) bedingt tauglich	12,4 %	6,03 %
c) beschränkt tauglich	18,9 %	8,08 %
d) untaugl. f. Wehrd.	5,0 %	1,89 %
e) völlig untauglich	—	1,06 %
f) zeitlich untauglich	—	5,92 %

Betrachtet man lediglich die Zahlen und setzt sie zu den jetzt geltenden Vorschriften in Beziehung, so ergibt sich, daß nach unseren jetzigen Vorschriften im Jahre 1935 = 83 %, im Jahre 1913 = 76 % für den aktiven Wehrdienst tauglich sind, bzw. gewesen wären. Der große Unterschied in den „beschränkt Tauglichen" der beiden Jahre bestätigt die schon angeführte Vermutung, daß in der Vorkriegszeit ein großer Teil im aktiven Wehrdienst gut verwendbarer Wehrpflichtiger aus Mangel an verfügbaren Stellen zum Landsturm überwiesen wurde. Da bei den Aushebungen der Vorkriegszeit über alle Vorgestellten endgültig entschieden werden mußte, gab es keine zeitlich Untauglichen, die jetzt etwa 6 % der Untersuchten ausmachen. Sie sind im Jahre 1913 wohl durchweg in den „beschränkt Tauglichen" (Landsturm) und unter den „untauglich für Wehrdienst" und „völlig Untauglichen" (Ausgemusterte) zu suchen.

Die Musterungen der nächsten Jahre werden zeigen, inwieweit die jetzt ermittelten Tauglichkeitszahlen bestehen bleiben oder sich ändern.

In der Vorkriegszeit lieferten die Aushebungsergebnisse häufig Unterlagen für zahlreiche Arbeiten, die die „Tauglichkeit" zur „Wehrkraft und Volksgesundheit" in Beziehung setzten. Jeder derartige Vergleich mußte aber daran kranken, daß die Aushebung nur dem Zweck diente, den notwendigen Heeresersatz aufzubringen. Der Einblick in die Volksgesundheit war nur sehr bedingt. Alle volksgesundheitlichen Betrachtungen konnten daher nur unter Einschränkung erfolgen. Je nach dem Zweck der früheren Arbeiten wurde diese Einschränkung stärker betont, nebensächlich behandelt oder gar nicht erwähnt.

Unter ganz besonderen Voraussetzungen ist die jetzige Musterung erfolgt. Es galt nicht nur den notwendigen Ersatz für die Wehrmacht sicher zu stellen, denn für diesen Zweck brauchte nicht der gesamte Jahrgang 1914 gemustert zu werden. Unabhängig vom Ersatzbedarf sollte ein Urteil über die Tauglichkeit aller Gemusterten abgegeben werden, zumal es der Wehrpflichtige auch nicht verstanden hätte, wenn er als beschränkt tauglich beurteilt worden wäre, weil augenblicklich die verfügbaren Stellen im Heer besetzt sind. Die jetzige Musterung gibt uns daher einen wesentlich besseren Aufschluß über die Wehrkraft, als es die Musterungen der Vorkriegszeit vermochten. Da die Musterung einen Einblick in die Volksgesundheit zu geben vermag, wie es besser bei keiner anderen Gelegenheit gewonnen werden kann, wurde bei der jetzigen Musterung nicht nur über die körperlichen und geistigen Fehler und Gebrechen berichtet, die das Tauglichkeitsurteil nach militärischen Gesichtspunkten beeinflussen, sondern es wurden sämtliche nennenswerten Fehler und Gebrechen, die bei der Musterung festgestellt wurden, aufgeführt. Hierin besteht ein grundlegender Unterschied zu den Aushebungsergebnissen der Vorkriegszeit, der für die gesamte Volksgesundheit von größter Tragweite sein dürfte. Ein Beispiel mag diese erläutern: Wurde in der Vorkriegszeit ein Wehrpflichtiger gemustert und einäugige Blindheit festgestellt, so konnte die Untersuchung abgebrochen werden, ohne daß festgestellt wurde, ob der Betreffende z. B. schlechte Zähne, Leistenbruch usw. hatte. Grundsätzlich erschien in der Vorkriegszeit in der Berichterstattung nur der Fehler, der das militärärztliche Urteil bedingte.

An erster Stelle der insgesamt festgestellten Fehler stehen die Fußschäden wie Plattfuß, Knickfuß usw. mit 23,9 %. Es folgen Fehler der Gliedmaßen, wobei die Fehler des Fußes ausgenommen sind, mit 19 %. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich bei dieser Gruppe um Folgezustände von äußeren Verletzungen, Unfällen und Krankheiten, die mit einer Bewegungsbeschränkung oder Leistungsminderung einhergehen, die die militärische Verwendbarkeit aber meist nicht beeinträchtigen. An vierter Stelle der festgestellten Fehler stehen schlechte Zähne. (10,86 %.) Diese Tatsache erscheint besonders bedauerlich, und verdient besondere Beachtung aller Volkskreise, da es sich um ein Leiden handelt, das bis zu einem gewissen Grade durch geeignete Maßnahmen wesentlich gebessert werden könnte.

Auch andere zahlreiche, weiterhin aufgeführte Krankheiten und Fehler liefern eindrucksvolle Teilausschnitte aus der Volksgesundheit. So wird man auch wohl allgemein nicht erwartet haben, daß im Durchschnitt jeder neunte gemusterte Dienstpflichtige einen Augenbrechungsfehler hatte. Wenn diese Zahlen auch nur die Gesamtergebnisse im Durchschnitt des Deutschen Reiches wiedergeben, so werden sie bei der weiteren Auswertung auch nach den verschiedenen Wehrersatzbezirken berechnet und in weiteren Veröffentlichungen weitesten Volkskreisen zugänglich gemacht.

Wenn es auch nicht möglich ist, in kürzester Zeit aus dem vorhandenen ungeheuren Zahlenmaterial alle beachtenswerten Einzelergebnisse zu errechnen, so werden schon die mitgeteilten Zahlen aufschlußreiche Einblicke gewähren. Den für die Gesundheitsführung des deutschen Volkes verantwortlichen Stellen sind die amtlich festgestellten Ergebnisse wertvolle Grundlage und oft werden sie richtunggebend sein, auf welchem Gebiet und in welcher Weise der Hebel angesetzt werden muß, um die Wehrkraft des ganzen Volkes auf der Höhe zu halten und nach Möglichkeit zu bessern.

Die innenpolitische Entwicklung in Japan.

Am 20. Februar Neuwahlen.

Tokio, 21. Jan. Im weiteren Verlauf der Sitzung des Reichstages sprach Finanzminister Takahaschi über Finanzen und Wirtschaft. Der Staatshaushalt sei stark eingeschränkt worden, bis auf den Verteidigungshaushalt, der ungekürzt aufrecht erhalten werden müsse, da die Weltlage die Erhaltung des jetzigen Rüstungsstandes verlange. Der japanische Außenhandel habe im vergangenen Jahr mit 2603 Mill. Yen Ausfuhr und 2617 Mill. Yen Einfuhr einen Höchststand erreicht. Die Weltwirtschaft lasse neue Schwierigkeiten erkennen, die vom japanischen Volk Opfer verlangten.

Dann erschien Staatssekretär Schirane mit dem kaiserlichen Auflösungserlaß. Das Haus hörte die Verlesung der Auflösungsurkunde an und brach dann in laute Hochrufe auf den Kaiser aus. Der Zeitpunkt für die Wahlen wurde auf den 20. Februar festgesetzt. Der neue Reichstag wird am 20. April zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Man nimmt allgemein an, daß die Regierungsparteien Minseito und Kokumin und die neue Schowakai-Partei die Mehrheit gegenüber der Seiyukai-Partei erringen werden, die bisher mit 242 von 425 Stimmen im Reichstag eine entscheidende Rolle spielte.

Ministerpräsident Okada vor dem Oberhaus.

Tokio, 21. Jan. In der Sitzung des japanischen Oberhauses wurde eingangs die Absendung eines Danktelegramms an die japanische Abordnung auf der Londoner Konferenz beschlossen.

Dann ergriff Ministerpräsident Okada das Wort. An den Beginn und das Ende seiner Rede stellte er die Versicherung, daß nur die unter dem Kaiser geeinte japanische Nation ihre Aufgabe im Fernen Osten und in der ganzen Welt erfüllen könne.

Japan strebe trotz seines Austritts aus dem Völkerbund und der Flottenkonferenz den Weltfrieden an. Der Ministerpräsident streifte sodann einige außenpolitische Fragen und entwarf ein Bild der wirtschaftlichen Belebung des Landes. Er betonte besonders die günstige Lage des Außenhandels und wies auf die notwendige Sicherstellung der Ölversorgung und der Kraftwagenindustrie hin.

Ministerpräsident Okada hob schließlich hervor, daß das gesamte japanische Volk in seiner Erziehung mit dem ethischen Gehalt der Kaiseridee als Kampfruf gegen die Organtheorie erfüllt werden müsse.

Die Beobachter für die Flottenkonferenz.

London, 21. Jan. Die japanische Regierung hat den Geschäftsträger Fuji und den Marineattaché der japanischen Botschaft in London, Kapitän Fujita, zu Beobachtern auf der Londoner Flottenkonferenz ernannt.

Am Samstag Eröffnung der Grünen Woche.

Berlin, 22. Jan. Am kommenden Samstag, vormittags 11 Uhr, wird die „Grüne Woche Berlin 1936" und die „Deutsche Jagdausstellung Berlin 1936" feierlich eröffnet werden. Das Musikkorps der Leibstandarte SS. Adolf Hitler unter Leitung von Obermusikmeister Müller-Jahn leitet die Feier mit der Ouvertüre zur Oper „Rienzi" ein. Nach Begrüßungsworten des Staatskommissars Dr. Lippert wird der Reichsjägermeister und Reichsforstmeister Göring das Wort zu einer Ansprache über die deutsche Jagdausstellung ergreifen. Der Sprech- und Singchor des Reichsarbeitsdienstes unter der Leitung von Oberstfeldmeister Schaller wird mit dem Chorwerk „Du starke Bauernschaft" die Feier umrahmen. Die Eröffnungsansprache der diesjährigen „Grünen Woche" hält im Anschluß daran der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister R. Walter Darré.

Wo man die Augen der Heiligen stiehlt...

Das ehemalige Serbien ist das Land der Klöster, und jedes Kloster besitzt eine Kapelle mit zahlreichen Heiligenbildern, kleinen und unscheinbaren, aber auch großen und kostbaren. In jeder Tageszeit wird man Andächtige finden, die hier ihre Gebete verrichten und dazu zuweilen sehr viel Zeit brauchen. In solchen Fällen beobachtet der anwesende Geistliche mißtrauisch die frommen Büßer und hat wohl auch allen Grund dazu.

Wer die Heiligenbilder in den serbischen Kirchen sich näher ansieht, wird an manchen bemerken, daß die Augen herausgeschnitten sind. Das geschah jedoch nicht von Kirchenräubern, denen eben nichts heilig ist, sondern vielmehr von sehr frommen Leuten, die zugleich auch meist sehr abergläubisch sind. Den Augen der Heiligen werden besondere Kräfte zugeschrieben, sie sollen den bösen Blick, der in Serbien noch eine große Rolle spielt, bannen, Krankheiten verhüten oder heilen, auch verhextes Vieh erlösen und noch viele andere Wunder wirken. Ist es einem Serben gelungen, heimlich, ohne die Aufmerksamkeit des Popen auf sich zu lenken, einem Heiligen die Augen mit einem scharfen Messer auszuschneiden, so eilt er damit nach Hause, zerreibt dort die Augen zu Pulver und gießt Olivenöl darüber. Dieses nun geweihte Öl wird zum Beispiel den Kranken in die Augen getröpfelt, ganz gleich, welcher Art das Leiden ist. Wohl weitern die Popen von der Kanzel über diesen Frevel und drohen den Tätern mit den schwersten Höllenstrafen, ohne damit eine Abnahme des Augenraubes zu erreichen. Es bleibt nichts anderes übrig, als die Kirche, solange sie geöffnet ist, gewissenhaft zu überwachen und die wertvollen Heiligenbilder verglasen zu lassen.

80 japanische Arbeiter von einer Lawine begraben.

4 Tote, 36 Vermißte.

Tokio, 22. Jan. 80 Arbeiter, die mit Aufräumungsarbeiten auf der Bahnstrecke Tsuruga—Niigata beschäftigt waren, wurden von einer riesigen Lawine verschüttet. Bisher konnten vier Tote geborgen werden. 36 Mann werden vermißt.

Die ungewöhnlich starke Kälte und die heftigen Schneefälle dauern an. Sie verursachen große Verkehrsstörungen.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in einer Schule in Rottenmann in Steiermark. Im Handfertigkeitsunterricht waren die Schüler damit beschäftigt Nachbildungen einer Granate aus Pappe herzustellen, wobei ihnen ein Granatenblindgänger aus dem Weltkriege als Vorlage diente. Durch einen Zufall fiel die Granate zu Boden und der Zünder explodierte. Der Schüler wurden erheblich verletzt. Der Blindgänger, der für ungefährlich gehalten wurde, befand sich seit acht Jahren in der Schule.

Grubenbrand in Nordfrankreich. In der Grube Ancin bei Denain in Nordfrankreich brach aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das sich in kurzer Zeit auf mehrere Stollen ausdehnte. In aller Eile holte man die Grubenarbeiter herauf, die sämtlich unverletzt geblieben sind. Es gelang jedoch bis zur Stunde nicht, das Feuer zu löschen. 1200 Arbeiter sind vorläufig arbeitslos.

Ein französisches Verkehrsflugzeug verunglückt. Ein französisches Verkehrswasserflugzeug, das den Personenverkehr zwischen Marseille und Tunis versieht und am Dienstagvormittag mit drei Mann Besatzung und drei Fluggästen an Bord in Marseille gestartet war, mußte wegen Motorschadens südlich von Ajaccio auf hoher See notwassern. Obgleich von Ajaccio aus sofort zwei Hilfsdampfer an die Unfallstelle entsandt worden sind und in Marseille ein Flugzeug startete, um sich an der Suche zu beteiligen, sind alle Nachforschungen bisher erfolglos geblieben. Auch das Flugzeug Tunis—Marseille, das den gleichen Kurs fliegt, und am frühen Nachmittag in Marseille eintraf, hat das notgewasserte Flugzeug nicht gesichtet. In zuständigen Kreisen herrscht Beunruhigung über das Schicksal des Flugzeuges und seiner Insassen.

Anker, Sturm, schwerer Orkan und Taifun.

Aus der Steuermanns-Prüfung.

„Sagen Sie mal, Herr Kruse, was Sie machen, wenn Sie mit Ihrem Schiff vor Anker liegen. Sagen wir mal bei Doggerbank. Und auf einmal erhöht sich der Sturm bis zur Windstärke 9?"

„Dann smeiß ich noch 'n annern Anker raus."

„Der Sturm dreht aber plötzlich, oder eine neue schwere Luftströmung kommt auf, so daß Sie anfangen zu schwoien?"

„Dann smeiß ich an Heck auch 'n Anker raus."

„Ja, gut. Aber plötzlich tritt ein Blizzard auf, der ja vom Westen rüberkommen kann."

„Dann smeiß ich an Heck noch 'n Anker raus."

„Das Ganze wächst sich aber jetzt zu Windstärke 12, zu einem schweren Orkan aus und ein Buganker reißt. Was machen Sie dann?"

„Dann smeiß ich 'n Buganker raus."

„Sagen Sie mal, Herr Kruse, woher kriegen Sie denn all diese Anker?"

„Daher, wo Sie Ihre Stürme herkriegen, Herr Professor."

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hauspersonal

Selbständiges **Alleinmädchen** das kochen kann, gesucht. **Bäckerei Weygandt,** Goldgasse 5.

In guten Haushalt tüchtiges, in allen Arbeit. erfahrenes bess. **Mädchen** gesucht. Ang. u. **M. 378** an Tagbl.-Verl.

Tücht. sauberes Küchenmädchen sofort v. Hotel gesucht. Adr. i. Tagbl.-Bl. Ci

Arbeitsames **Hausmädchen** welch. s. sich für alle Arbeiten in der Küche eign., gesucht. Zu erfr. im T.-Verl. Cp

Jg. **einfaches Mädchen,** das alle Arbeit. selbständig und sauber ausführt, für kl. Restaur. in W.-Biebrich sofort gesucht. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Ck

Zum 1. Febr. **tücht. Mädchen** das zu Hause schlafen kann, in Hausarbeit und Kochen erfahr., in Haush. von 2 Pers. gesucht. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Cm

Ehrl. sauberes zuverl. Mädchen mit Kochkenntn. zur **Aushilfe** v. 8-4 Uhr gesucht. Lohn 20 RM. Ang. u. **J. 391** an Tagbl.-Verl.

Sauberes ehrl. Mädch. od. Fr. für Stundenarb. gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Co

Männliche Personen

Kaufmän. Personal

Junger **Buchhalter** aus der Autobranche zum sofortig. Eintritt gesucht. Gehaltsanspr., Zeugn.-Abschr. zu richt. u. **S. 393** T.-B.

Vertretungen

Vertreter f. Gummiabsätze usw. gesucht. **Postfach 28, Weißenfels/Saale.**

Reisender w. bei Lebensmittelgeschäften, Metzgereien u. Bäckereien eingeführt ist, sofort gesucht. Gehaltsansprüche u. Referenzen u. **J. 393** an T.-B.

Gewerbliches Personal

Laufbursche welcher schon i. Abfahren von Kundschaft firm ist, für Lebensmittelgesch. sof. gesucht. Ang. u. **W. 393** an T.-B.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Suche f. 16jähr. Mädchen **Lehrstelle als Schneiderin** i. kl. Gesch. Ang. u. **E. 393** T.-B.

Hauspersonal

Wo kann Dame die gutbürgerl. Küche erlernen? Ang. B.393 T.-B.

Fräulein sucht Wirkungskreis zur Führ. eines Haushalts oder als **Stütze.** Erfahr. i. Haushalt, sehr gut kochen, übern. auch leichte Pflege. Langj. Zeugnisse. **Margar. Metje, Braunschweig,** Bockelsstraße 1.

Suche bald für mein pers. **Hausmädchen** 28 J. alt, welch. gern n. Wiesbaden zurück m., Stellung in nur gut. Haushalt, eventl. auch in Fremdenpension. **Frau E. Thomä Frankfurt/M.,** Cronstettenstraße 72. Tel. 58787.

24j. Mädchen sucht Stelle in gut. Hause. Gute Zeugn. vorhand. Ang. u. **S. 392** an Tagbl.-Verl.

Fleiß. Mädchen vom Lande sucht Stell. z. 1. März f. 3. in Stell. Ang. u. **U. 392** an Tagbl.-Verl.

Arbeit gibt Brot!

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Kraft-Fahrlehrer möchte sich verändern. Angeb. unter **L. 385** an Tagbl.-Verl.

Junger Mann sucht f. morgens Beschäftigung jedweder Art. Ang. u. **T. 393** an Tagbl.-Verl.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingesandte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. **Der Verlag.**

Stenotypistin

welche auch Buchhaltungsarbeiten versteht, sehr gute Schul- (mögl. Lyzeums-) Bildung, gute u. flotte Handschrift besitzt, fleißig und zuverlässig ist, sofort gesucht. Handgeschriebene Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten u. **O. 391** an den Tagbl.-Verlag.

Mitarbeiter gesucht

die an intensives Arbeiten gewöhnt sind und sich für Reisetätigkeit eignen. Garantie-Einkommen, hohe Provisionen, Fahrgeldvergütung. Bewerbungen erbeten unter **D. 393** an den Tagbl.-Verlag.

Sterbekasse

sucht überall **tüchtige Vertreter** gegen hohe Provision. Aufstiegsmöglichkeit vorhanden. Angeb. unter **H. 376** an Tagbl.-Verlag.

Gegen **halbe Tage Hausarbeit** vertrag zu vergeb. Ang. mit an ehrliche fleiß. saub. Frau zwei leere od. evtl. teilweise möbl. Mansarden im Dienst- einschließl. Mittagskost sind Zeugnisabschriften u. **W. 391** an den Tagbl.-Verlag.

Kaffee-Vertreter und -Verteiler

von **Bremer** Firma gesucht. Näh. **Donnerstag, 10½ bis 12 Uhr Kolpinghaus, Wiesbaden,** Dotzheimer Straße 24.

Vermietungen

1 Zimmer

1 Zim. u. Küche, evtl. auch 2 Z. (Frontsp.) zu verm. Näh. **Frz. Pauli,** Zietenring 6.

2 Zimmer

Schöne **2-Zim.-Wohn.** Hth., mit Kammer, sofort oder 1. 4. zu verm. Zu erfr. **Hench & Kaesebier,** Friedrichstr. 39.

Schöne **2-Zim.-Wohn.** (Frontspitze) ab 1. 2. 1936 zu vermieten. Näh. **Post,** Hochstättenstr. 2

Schöne sonnige 2-Zim.-Wohn. i. 2-Fam.-Haus, Bad, Heizung, eventl. Gartenanteil, sofort od. später zu verm., 83 M. Festmiete inkl. Heizung. Neuberg 16.

Gr. sonn. neu herg. 3-Z.-Wohn. 3. St., Eltviller Straße 14, P. r.

3 Zimmer

Luxemburgstr. 6 schöne 3-Zim.-Wohn. im 3. Stock zum 1. April zu verm. Zu erfr. im Laden.

3-Zim.-Wohn. große Räume, Mansarde, neu herger., Emser Str. 75, Part., sofort zu verm. Näh. daselbst b. **Pauls.**

3-Zim.-Wohn. Nerostraße 20, 2, zum 1. 4. 1936 zu verm. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein, Wiesbaden,** Luisenstraße 19.

3-Zim.-Wohn. Webergasse 29, zum 1. 4. 1936 zu verm. Näh. **Haus- u. Grundbes.-Verein,** Wiesbaden, Luisenstraße 19.

Zum 1. 4. 1936 3 Zim. m. Zubehör zu verm. Zimmermannstraße 10. Näh. Bertramstr. 16, Laden.

4 Zimmer

Schwalb. Str. 5 sch. sonn. 4-Z.-Wohn. m. Bad, 3. Et., zum 1. 4. zu verm. Näh. Part., **Bareis.** Telephon 22841.

Seerobenstr. 29, Hochpart., 4-Zim.-Wohn. m. reichl. Zubeh. z. 1. 4. 36 zu vm. Näheres Büro **Ziegelei Beckel,** Heiligenbornstr.

Schöne **4-Zim.-Wohn.,** Dotzh. Str. 63, z. 1. 4. zu v. N. **Haus- u. Grundbes.-Verein,** Wiesbaden, Luisenstraße 19.

Große sonnige 4½-Zimmer-Wohnung 2 Mansarden u. 2 Keller, 3. St., z. 1. 4. zu vm. Gustav-Adolf-Straße 10, 2 r.

4-Zim.-Wohn. nebst Zubehör zum 1. 4. 1936 zu verm. Näh. **Ing. Grosse,** Yorckstr. 6, 1. St.

5 Zimmer

Ab 1. 4. 1936 5-Zim.-Wohn. i. best. Geschäftslage, auch für Bürozwecke oder Arzt gut geeig., zu verm. Näh. Adler-Apotheke, Kirchgasse 40, zw. 15 u. 18 Uhr

4-Zim.-Wohnung mit Heizung herrl. frei gel., sof. od. später zu verm. Festm. inkl. Heiz. 100 RM. Rußbergstraße 15.

Schenkendorfstraße 5, 1. neu hergerichtete **6-Zimmer-Wohnung** mit Heizung, Bad und allem Zubehör zu vermieten. Näheres **Pauls,** daselbst. Fernspr. 26819.

Läden und Geschäftsräume

Laden im Eckhaus **Kirchgasse 1 Rheinstr. 49,** jetzt Buchhandl., m. hell. Nebenr., z. 1. 4. zu verm. Auskft. Hausm. Beuhoff, das., o. Rückertstr. 3, 1.

Laden Wellritzstr. 12 2 Schaufenster, spottbillig zu vermieten.

Wellritzstraße 41, Laden z. v. N. Jahnstr. 44, 2.

Suchen Sie eine Wohnung? Dann Berthold Jacoby Nachf. Robert Ulrich G.m.b.H. Hauptbüro: **Taunusstraße 9.** Möbeltransport Lagerung Tel.-Sam.-Nr. 59446 u. 23880

Büro **Friedrichstraße 53, Part. rechts,** 3, bezw. 4 Räume, mit oder ohne großen unbebauten Hofraum, sof. oder später zu vermieten. Näh. Mauritiusstr. 7. Tel. 59461.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Albrechtstr. 11, 1 g. mbl. Z. z. v.

Taunusstr. 47, 2 r., mbl. Z. b.

Wilhelmstraße 38 2. Stock. **behagl. eleg. kl. Salon mit anschließ. kl. Schlafzimmer** an Dauermieter m. best. Verpfl. prsw.

Wohn- und Doppelschlafzim., gut möbl., mit Küchenben. und Balkon zu vm. Adelheidstr. 80, 1

Möbl. Zim. frei Bärenstr. 2, 1.

Sof. o. z. 1. Febr. **2 sch. Z.,** möbl., an Hrn. o. Ehep. zu verm. **Tilsen,** Bergenbahnstr. 7

Möbl. Zimmer, Part., zu verm. Herrngartenstraße 8, Part.

Schön mbl. hzb. Mansarde sof. zu vermiet. Herrnmühlgasse 9, 1 l.

Gut möbl. Zim. zu vm. Körnerstraße 7, 2 lks.

1. St. sep. m. Z. a. r. D. zu vm. Lehrstr. 33, P.

Ein oder zwei möbl. Zimmer mit Küchenben., billig zu verm. Philippsbergstraße 11.

Gut mbl. Zim. m. fl. Wass. z. v. Oranienstr. 6, 2 l.

Möbl. Mans. sofort zu verm. Röderstr. 10, 1.

1 g. m. Wohn-schlafz. m. Kochg. od. v. Verpfleg. zu vm. Taunusstraße 31, 3.

Sch. gem. Einz.- u. Doppelz. sof. bill. zu vermiet. **Vogelsang,** Taunusstr. 38, 2

Gut möbl. Zim. a. Berufstät. sofort zu vermiet. Weberg. 29, 2.

Eleg. möbl. Doppelzimmer. mit Zentralheizung, fließ. Wasser, zu Mitte Febr. mit Ia Verpfleg. zu vm. Wilhelmstraße 38, 2, gegenüber dem Theater.

Gut möblierte Zimmer mit 1 u. 2 Betten, Zentralheiz. Tel.- u. Badbenutzung sofort zu verm. Wilhelmstr. 16, 3. St. Fahrstuhl vorhanden.

Dauerheim findet ält. geb. Herr bei Dame. Ang. u. **M. 392** an Tagbl.-Verl.

Leere Zimmer und Mansarden

Groß. leer. Zim. mit sep. Eing., elektr. Licht u. Kochgelegenh. zu verm. Frankenstr. 26, Vdh. 2.

Gr. leer. Z. m. Kochh. Friedrichstr. 43, Gth. 2.

Leeres schönes sonniges Zim. separater Eing., Nähe Ringkirche, zu verm. Jahnstraße 25, 3 lks.

Kl. leeres Zim. zu vm. Schützenhofstraße 1, 3.

Sep. leer. Zim. frei Kaiser-Fr.-Ring 2, Gth. 1.

Schön sep. Zim. leer, sof. zu vm. Schwalbacher Straße 4, 2.

Leere heizbare Mansarde, Nähe Ringk., zu verm. Anzusch. v. 11—2. Adr. im T.-Verl. Cn

Zwei leere oder evtl. teilweise möblierte Mansarden sind im Dienstvertrag gegen halbe Tage **Hausarbeit** einschließlich **Mittagskost** an ehrl. fleiß. saub. Frau zu vergeben. Ang. mit Zeugnisabschr. unter **U. 391** an den Tagbl.-Verlag.

Mietgesuche

Pünktl. Zahler sucht **1-Zim.-Wohn. mit Zubehör.** Preisangeb. u. **W. 372** an T.-B.

Kriegsw. sucht 1 abgeschl. Zim. u. Küche, Nähe Ringk. Preisang. **T. 391** T.-B.

D. l. 1-2-Z.-W. Postlfte. 265.

Alleinst. Frau sucht zum 1. 4. sonnige **2-Zim.-Wohn.** in gut. Hause, evtl. Frontsp. i. Villa, bis 35.—. Pünktl. Mietz. Ang. u. **T. 377** an Tagbl.-Verl.

Beamt., verh., sucht z. 15. 2. od. 1. 3. ger. saub. **2-Zim.-Wohn.,** zentrale Lage (Wohnküche u. Mansarde erw.), nicht Parterre. Ang. u. **F. 392** an Tagbl.-Verl.

Berufst. Dame f. sonn. abgeschl. 2-Z.-Wohn. mit Küche, b. 45.—, z. 1. 3. od. 1. 4. Ang. **E.392** T.-B.

3-Zim.-Wohn. Bahnhofsnähe, m. Bad, Balkon zum 1. 4. 36 gesucht. Preisang. u. **F. 393** T.-B.

Gesucht: Wohnung 3 Zimmer und Mansarde, ruh. sonn. Lage, von 3 erw. Personen. Ang. u. **A. 567** an Tagbl.-Verl.

Ält. Ehepaar (Beamter) sucht z. 15. Febr. **möbl. Schlafzim. mit Alleinküche** im Zentrum d. Stadt (Dauermieter). Angeb. mit Preis unter **K. 392** an T.-B.

3-4-Zim.-Wohn. möglichst Bahnhofsnähe, zum 1. 4. 1936 ges. Preisang. unter **A. 572** T.-Verl.

Beh. mbl. Zim. v. Dauermieterin in gut. Gegend u. gutem Hause ges. Mit Heiz. bevorzugt. Ausf. Preisangeb. an **Wohnungsnachweis Kühle,** Luisenstraße 7.

Alt. Dame, Arztmutt., n. weit. pflegeb., m. el. Fahrst., l. Nähe Kurh., **Zim.,** n. üb. 1 Tr. o. Aufzug, inkl. Vpfl., Zentrlhz., Licht, Bedien., Unterst. f. Fahrst. Pr. ca. 4 M. tgl. Ang. **Joos, Bad Oeynhausen, Wilh.-Kuhe-Str. 46.**

Berufst. Herr s. sch. l. Z. m. el. Licht. Preisang. **D. 392** T.-Verl.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Hypothek an 1. Stelle, bis 8000 RM., auch geteilt, zu vergeben. Ang. unt. **G. 391** T.-Verl.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Für Wochenend-Sommerhaus (auch Dauerwohnung) **schön geleg. Gelände,** 3½ Morgen, gr. Teil Tannenbestand, in sonn. Lage b. Bleidenstadt/Ts., Wass. u. Licht in der Nähe, preiswert zu verk. Anfr. u. **J. 392** T.-B.

Haus Friedrichstr. 35 (Loge Plato). **sofort zu verkaufen.** Näheres bei Konkursverwalter **Dr. Adolph,** Marktstraße 6, 1.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Lebensmittel-, Obst- u. Gemüsegeschäft Bahnhofsnähe umständehalber sof. oder später bill. zu verkauf. Ang. u. **L. 375** an Tagbl.-Verl.

Eingeführte arische Metzgerei mit Inventar, weg. Krankheit sof. abzugeben. Verbrauch d. W. 5—6 Schweine, 1½-2 St. Großvieh, 2 Kälber, 1 Hammel. Angeb. u. **T. 392** an Tagbl.-Verl.

Neufundl.-Hündin m. Stb. billig zu verk. Adolfsallee 12, G. P.

Zuchthahn, wß. Leghorn, zu vk. **Krieger,** Frankenstr. 22, 1

Guterhalt. Kleider und Mäntel billig zu verkauf. Anzuseh. nachm. von 2 bis 3 Uhr Parkstr. 3, 3.

Guterhalt. Smoking-Anz., mittelgr., zu vk. **Krotoschin,** Taunusstr. 55, 2

Dkbl. Mantel für 15jähr., **Kn.-Kleidung** für 9—13jähr. billig zu verk. Nerotal 4, 1.

Anzug f. schl. Fig., gut erh., 15 RM. Werderstraße 7, 1 lks.

Neues Schlafzimmer Eiche m. Nußb., Frisierkomm. wegen aufgel. Verlobung weit unter Preis zu verkaufen. Ang. u. **G. 392** T.-B.

Elegantes Doppelbett mit **Roßhaar-Matratze** zu verkaufen Thelemannstraße 7, 2. St. r. Händler verb.

Metallbett, kompl., bill. zu verk. Friedrichstraße 9, 1.

1tür. od. 2tür. Kleiderschrank zu vk. Goebenstr. 24, Hth. 1 l.

Kleiderschrank, 1,70 m breit, Wäschesch. zu verkauf. **Ott,** Nerobergstr. 14.

Weg. Auflösung d. Haushalts Lampen, Ausziehtisch, einf. Zimmertisch, Stühle, Deckbett. und Kissen, 2 Wanduhren, Küchenschrank. Meuer, Werderstraße 12, P. l.

Gr. Anzahl neue Fenster 1,62×1,02 gr., sehr b., a. einz. vk. Schwalbacher Str. 36, Vdh. P.

Homann-Gasb. komb., sehr gut erh. (Ladenpr. 200 RM.) für 60 RM.

Speiseaufzug, verschied. Türen, 10 Fenst., 1,60×1. **Wendeltreppe** billig zu verk. Anzusehen tägl. 11 bis 12½ Uhr Parkstraße 35.

Händler-Verkäufe

2 hochmoderne **Schlafzim.** (Eiche) besond. billig abzugeben Walramstraße 5 **Schuchhardt.**

Mod. Couche ab Werkstätte billig abzugeb. Anzus. 9-12, 2-5. **Ochs,** Dreiweidenstr. 6

Nähmaschine versenkbar, Holzgestell, vor- und rückwärts nähend, neu, f. **100 RM.** zu vk. **Groich,** Herderstr. 2, 1.

Nähmaschinen, neu u. gebraucht. **Engel,** Bismarckring 43

Gute Nähmasch. billigst. **Krieger** Frankenstr. 22, 1

Drehstrom-Motoren 1, 2, 3, 5 PS, preisw. zu verk. **Kratzenberger,** Westendstr. 10, Werkstatt.

DKW. Reichsklasse und Meisterklasse, zu verkaufen. **Kraft, Dotzheim** Holzstr. 13.

Weißemaill. Herd mit Gasanhang billig zu verk., kleiner **Herd** mit Schiff **25 RM.** **K. Jungmann Wwe.** Langgasse 8.

Musik-Instrumente! Gelegenheitskauf! Weg. Rücknahme, Tausch u. a. U. habe eine Anzahl gebr. Instr. billig abzugeben. **Harmonikas aller Art, Gitarren, Mand.,** Geigen, Streich- u. Blasinstr., Schlagz. **Seibel, Instrumentenbau, Jahnstr. 34. Tel. 23263** Gr. Ausw. in neuen Instr. aller Art.

Möbel von **Möbel-Hess** Wiesbaden, Bismarckring 9 sind preiswert und gut. Größte Auswahl am Platze.

Küchen Schlafzimmer kaufen Sie billig und gut **Möbel-Maurer** Dotzheimer Straße 49 Bedarfsdeckungsschein zug.

Großer Möbelverkauf in den allermodernsten **Speisezimmern Herrenzimmern Schlafzimmern Küchen** Couches, Polstersessel, Chaiselongues, Schreibschränke, Schreibtische, Bücherschränke, Büfetts, Weißlackschränke, Flurgarderoben, Metallbetten, Matratzen, Deckbetten, Kissen, Bettfedern in größter Auswahl und wirklich gut und preiswert **MÖBEL BAUER** Wiesbaden **Wellritzstr. 51** Ehestands-Darlehen.

Kaufgesuche

Fachmann sucht **Zigarren-Geschäft.** Gef. Ang. u. **K. 391** an Tagbl.-Verl.

Jg. hochtragende hornlose Ziege zu kaufen ges. **Monzer,** Platter Str. 42

Kelim gesucht. Ang. u. **H. 393** an T.-B.

Goldene Schmuckgegenstände oder derartige Pfandscheine kauft **Deinlein,** Rheinstr. 92, 2. Von 1—3 Uhr.

Suche aus Priv. **Piano.** Pr.-Ang. u. **A. 568** T.-B.

Gut. Piano gesucht. Angeb. u. **L. 393** T.-B.

Briefmarken in Bündel, Gedenk- u. andere Marken, von **Großkäufer** gesucht. Zahle von 30 Pf. bis 2 RM. d. 1000 Stück. Angebote m. Mengenang., Sorten u. Preis erbeten an **Georg Dorich,** Scharnhorststraße 32, 1.

Barockschrank und Kommode, Perserteppich und -brücke von Privat zu kaufen ges. Ang. u. **W. 392** T.-B.

Gebrauchte, gut erhaltene **Büromöbel** wie Formularschränke, Schreibtische, Schreibmasch.-Tische u. anderes zu kaufen gesucht. Angebote unter **H. 392** an T.-B.

Harmonium gesucht. Ang. u. **K. 393** an T.-B.

Suche größeres einfaches **Bücherregal** Ang. m. Größe und Preis unt. **O. 392** an T.-B.

Schrankkoffer gebr., zu kaufen ges. Ang. unter **L. 391** T.-Verl.

Badewanne mit Kohlenbadeofen zu kauf. gesucht. Ang. u. **B. 392** an Tagbl.-Verl.

Regenplane Decke, 3×4, oder ähnlich., g. erh., zu kauf. gesucht. Ang. u. **H. 391** an Tagbl.-Verl.

Flaschen An- und Verkauf **E. Klein** Westendstr. 15 Fernruf 25173.

Flügel best. Firma, gut erhalten, zu kauf. gesucht oder ein volltön. **Piano** Ang. unter **H. 388** an Tagbl.-Bl.

Alte Zinngeschirre Teller, Schüsseln usw. kauft seit über 50 Jahren **W. Fliegen, Wagemannstraße 37**

Unterricht

Welch. Fremdsprachler(in) hat Interesse, a. engl., französ., span., ital. Arb.-Gemeinschaft? Korrespondenz u. Unterhaltung (Anf. u. Fortgeschr.). Ang. u. **F. 391** T.-Verl.

Unterricht in Engl., Franz., Spanisch wird erteilt. Ang. u. **G. 387** T.-Verl.

Ital. Unterricht, Konversation erteilt gebildet. Italiener. Ang. **H. 378** T.-Verl.

Neuzeitlicher Gesang-Unterricht zu mäßig. Preis auch in Klassen. Näh. 12—2 oder schriftl. Große Burgstraße 3. Gussy Aloff Gesangsmeister

Verpachtungen

Garten, 25 R., zw. Emser Str. und Niederberg. Gartenhaus, Wasser, sof. zu verp. Ang. unt. **M. 391** T.-Verl.

Pachtgesuche

Umgebung Wiesbadens **einfam. kl. altes Häuschen** (ohne Stock), für Ehepaar zu pacht. ges. Angebote u. **L. 392** T.-B.

Geschäftliche Empfehlungen

Fernlastzug läuft a. 31. 1. 36 **Richtung** Köln, Barmen, Hagen, nimmt noch **Rück- und Beiladung** an. **Willi Fischer,** Rheinstraße 71. Tel. 21767.

Mietautos für Selbstfahrer. Kirchgasse 50, 1.

Verschiedenes

Frisiermodelle unentgeltlich gesucht. **Salon G. Glosbach,** Seerobenstr. 32, (Zietenring).

Olympia Wer fährt am 5. 2. n. München Rückfahrt am 17. oder 18. 2., u. nimmt zwei Personen mit? Angebote mit Preisangabe u. **G. 393** an T.-B.

Afghan-Teppich 2¼×3¼ m, abzugeben gegen gleichen 3×4 m, unter entsprech. Verrechn. Ang. u. **E. 391** T.-B.

Gebe Volksempfäng., Telef. wenig gebr., geg. **Grammophon** mit Platten und entspr. Nachzahl. **Saßmann,** Rheinstr. 80, 2.

Weinlokal im Zentrum der Stadt, zum 1. April 1936 zu verpachten. **Willy Stern** Kirchgasse 76. Tel. 27363.

Sport und Spiel.

Unter der Reichsbundfahne.

Das Einigungswerk im deutschen Sport vollendet.

Das neue Symbol der Leibesübungen.

Als am 30. Januar 1933 der Nationalsozialismus die Führung im Deutschen Reich übernahm, machte er selbstverständlich seinen Totalitätsanspruch geltend. Auf dem Gebiet der Leibesübungen fand er eine Anzahl von Verbänden vor, die alle auf getrennten Wegen unter eigner Fahne marschierten und noch nichts von einer alle umfassenden Idee wußten, die sich symbolisch in einer Fahne darstellte. Mit weitschauendem Blick faßte Reichssportführer von Tschammer-Osten das große Ziel ins Auge, das Gute zu bewahren und über die Etappen des Reichssportführerringes und der Fachsäulen die Anzahl der nebeneinander bestehenden Verbände zu einem Bund zusammenzuschweißen. Das Ziel ist heute erreicht!

Der Reichsbund für Leibesübungen steht und gründet sich in seinen Aufgaben der körperlichen Erziehung und politischen Schulung oder Dietarbeit auf das Fundament der nationalsozialistischen Idee, die Weg und Marschrichtung festlegt.

Nun war es an der Zeit, dem Bund seine Fahne zu geben, denn nun sind die Voraussetzungen dafür erfüllt in der Einigkeit und Freiwilligkeit der Träger dieses Bundes, der Turner und Sportler. So wie die junge Mannschaft von der Fahne singt, die ihr voranflattert, wie sie im heiligen Schwur mit den Worten: „sie ist mehr als der Tod" bekennt, so wird auch die für den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen geschaffene Fahne den deutschen Männern und Frauen, die in der deutschen Leibeszucht stehen, ein Symbol werden, das sie eint, ergreift und begeistert.

Was Worte nicht zu sagen vermögen, das wird allen Turnern und Sportlern dieses Symbol sagen können. Was sie alle im Herzen tragen, was sie in ihrer Seele bewegt, werden sie im stillen Schwur dieser Fahne geben, die nach der ergreifenden Ehrung Fr. L. Jahns in Stuttgart durch den Führer nunmehr die Tat des Reichsbundes folgen läßt, die den großen Meister der deutschen Turnkunst in sein Ehrenrecht einsetzt.

Im Jahr der Freiheit gab der Führer dem Reich und dem Heer die neuen Symbole.

Im Olympischen Jahr gibt der Reichssportführer dem Gestalt gewordenen und mit politischem Leben erfüllten Reichsbund seine Fahne, die als ein Zeichen der deutschen Kraft voranflattern wird.

Die Flagge des Reichsbundes für Leibesübungen,

die jetzt nach Vereinigung mit der Deutschen Turnerschaft geschaffen wurde. Die Fahne zeigt den Reichsadler mit dem Hakenkreuz auf weißem Grunde auf rotem Fahnentuch. (Heinrich Hoffmann, M.)

Wie bei der Fahne der Bewegung ist rot die beherrschende Grundfarbe der Fahne des Reichsbundes. Als Symbol der revolutionären Idee des Sozialismus brennt diese Farbe in den Herzen der Turner und Sportler. Im Mittelpunkt breitet der schwarze Adler, den Kopf stets zum Flaggenstock gerichtet, des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen seine Schwingen aus zum sieghaften Fluge in die Zukunft des Reichsbundes, in eine Zukunft der Freiheit und Ehre. Das weiße Hakenkreuz auf dem Rumpfe des Adlers gibt das Bekenntnis zur Idee des Führers und seiner Bewegung. Der Farbenakkord von Schwarz/Weiß/Rot aber mahnt uns an die große Geschichte des deutschen Volkes, in der auch die deutschen Leibesübungen ihren ehrenvollen Platz gefunden haben.

Die Sportehrenzeichen.

In einer Ausführungsverordnung zum Reichsgesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 14. November 1935 teilt der Reichssportführer mit, daß außer dem SA.-Sportabzeichen und dem HJ.-Leistungsabzeichen, sowie dem Flieger-, Kraftfahrer- und Reitersportabzeichen nur noch folgende Sportehrenzeichen getragen werden:

a) Das Deutsche Reichssportabzeichen (einschließlich des früher verliehenen deutschen Turn- und Sportabzeichens),

b) das Reichsjugendsportabzeichen,

c) ferner das noch zu schaffende Meisterschaftsabzeichen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen und

d) das ebenfalls noch zu schaffende Ehrenzeichen für Verdienste um die Pflege der Leibesübungen.

Von diesen zugelassenen Sportehrenzeichen dürfen gleichzeitig nicht mehr als zwei getragen werden.

Abzeichen, die ihren Besitzer als Mitglied einer Vereinigung, Teilnehmer an einer Versammlung oder sonstigen Veranstaltung, Träger eines Preises oder einer Leistungsanerkennung oder Geber einer Spende kennzeichnen, werden, sofern sie nicht nach ihrer äußeren Form oder Tragweise Orden und Ehrenzeichen ähneln, von den Vorschriften nicht berührt.

Bestimmungen

über Abzeichen und Flagge des Reichsbundes für Leibesübungen.

(Unterzeichnet am 14. Januar 1936.)

Auf Grund der §§ 6 und 8 Abs. 1 der Satzungen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen führe ich für den Reichsbund hiermit ein Abzeichen und eine Flagge ein. Die Gestaltung von Abzeichen und Flagge ergibt sich aus der amtlichen Genehmigung, wie sie im Reichsministerialblatt 1935 S. 744 bekannt gemacht ist. Über das Führen von Abzeichen und Flagge bestimme ich folgendes:

A:

1. Für alle Mitglieder der Reichsbundvereine wird das Abzeichen als Ansteckadel in Bronze und als Tuchabzeichen (schwarzer Adler mit weißem Hakenkreuz auf rotem Grund) für die Sportfleidung hergestellt. Berechtigt zum Tragen ist jeder Inhaber einer gültigen Mitgliedskarte des Reichsbundes.

   Der Verkaufspreis beträgt: für die Ansteckadel 30 Pf. je Stück und für das Tuchabzeichen 30 Pf. je Stück. Sie können gesammelt durch die Vereine unmittelbar vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, sonst durch die Mitglieder des Reichsverbandes Deutscher Sportgeschäfte (E. V.) gegen Vorlegung des Reichsbundausweises bezogen werden.

2. Den Gewinnern einer Deutschen Einzel- oder Mannschaftsmeisterschaft jeder Sportart wird als Meisterschaftsabzeichen das goldene Reichsbundabzeichen in einem Eichenkranz, zum ersten Mal für das Jahr 1935, vom Führer des Reichsbundes verliehen. Für die Gewinner früherer deutscher Meisterschaften kann die nachträgliche Verleihung des Abzeichens durch das Fachamt beantragt werden.

   Den Vereinen und den sonstigen Organisationen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ist es gestattet, das Abzeichen des Reichsbundes auf Urkunden, Siegerpreisen und ähnlichen Gegenständen anzubringen. Die Entwürfe sind dem Reichsbund zur Genehmigung vorzulegen.

   Briefbogen und Stempel werden für die Untergliederungen (Fachämter, Gaue, Kreise, Ortsgruppen) des Reichsbundes einheitlich hergestellt und geliefert. Die Vereine können auf ihren Briefbogen das Reichsbundabzeichen in die linke, obere Ecke setzen, wenn sie hierzu einen Druckstock benutzen, der vom Reichsbund für Leibesübungen zu beziehen ist. Die Verwendung von Stempeln mit Reichsbundabzeichen ist den Vereinen nicht gestattet, jedoch können sie auf dem Vereinsstempel einen Zusatz „Mitglied des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen" oder abgekürzt: „Mitglied des DRL." anbringen.

B:

1. Die Reichsbundflagge kann von allen Organisationen und Vereinen des Reichsbundes geführt werden. Werden von Organisationen und Vereinen des DRL. Flaggen gezeigt, so muß auch die Reichsbundflagge benutzt werden. Sie folgt im Range der Nationalflagge.
2. Die Spitze des Flaggenstockes darf mit besonderen Abzeichen nicht versehen sein.
3. In Wimpelform kann die Reichsbundflagge von allen Mitgliedern der Reichsbundvereine, die im Besitz des Reichsbundausweises sind, auf Ruder- und Paddelbooten, Fahrrädern usw. geführt werden.
4. Die Herstellung von Flaggen und Wimpeln des Reichsbundes bedarf seiner Genehmigung.

Abzeichen und Flagge des Reichsbundes stehen unter gesetzlichem Schutz; unberechtigtes Herstellen, Verteilen oder Führen wird strafrechtlich verfolgt.

(gez.) von Tschammer-Osten.

Aus den Vereinen.

Sportverein 1919 Biebrich.

Im Restaurant „Schützenhof" hielt der Sportverein 1919 Biebrich am Samstagabend seine Jahreshauptversammlung ab, die vom Vereinsführer Martin Fuhr geleitet wurde. Nach einigen Vorträgen der Jugendabteilung begrüßte der Vereinsführer die zahlreich erschienenen Mitglieder, insbesondere den Sportbeauftragten, Obersturmführer Kötschau-Wiesbaden. Der vom Vereinsführer erstattete Jahresbericht zeigte eine gesunde Aufwärtsbewegung. Wenn auf sportlichem Gebiete nicht alle Wünsche in Erfüllung gingen, so konnte doch die A-Mannschaft der Jugendabteilung sämtliche Verbandsspiele gewinnen. Die Veranstaltungen des Vereins erfreuten sich durchweg eines guten Besuches und zeugten von einem guten Kameradschaftsgeist. Auch der Kassenbericht ist zufriedenstellend. Obersturmführer Kötschau sprach im Anschluß bedeutsame Worte an die Jugend und forderte dieselbe zu fleißigem Training auf. Dietwart Hans Rittsteiger machte interessante Ausführungen über die Aufgaben des deutschen Sportlers. SS-Hauptsturmführer Fuhr wurde wieder zum Vereinsführer gewählt. Er ernannte zu seinem Stellvertreter Herrn W. Schneider, zu Kassierern die Herren Ludwig Bauer und Karl Kalb, zum Schriftführer Kurt Eberhardt und zum Dietwart Hans Rittsteiger. Werbewart wurde Herr Adolf Merz, Leiter der Fußball-Abteilung Herr Hans Lautner, während Herr Emil Riehl die Handball-Abteilung betreut. Die Jugend-Abteilung führen Fritz Böhnlein und Georg Schäfer.

Handballgau Südwest.

SV. Wiesbaden erhält 2 Punkte.

Der VfR. Kaiserslautern hat auf die Wiederholung des am 1. Dezember in Wiesbaden ausgefallenen Spiels gegen den SV. Wiesbaden verzichtet, so daß Wiesbaden 2 Punkte kampflos erhält.

Die rückständigen Gauliga-Punktespiele zwischen VfR. Kaiserslautern gegen TV. Haßloch und FSV. Frankfurt gegen VfR. Kaiserslautern sind jetzt zum 2. Febr. bzw. 16. Febr. neu angesetzt.

Sport-Rundschau.

Die Deutschen Hallentennismeisterschaften

in der Bremer Tennishalle brachten einige Überraschungen. Von den „Gesetzten" kam der Franzose Landry, der von Gerstel 6:4, 6:2 geschlagen wurde, nicht über die erste Runde. Ebenso erging es dem Jugoslawen Kukuljevic, der dem Schweden Stighammar erlag. Der bekannte Italiener Rado wurde von W. Menzel ausgeschaltet und Henkel konnte mit 5:7, 6:0, 7:5 gegen den Dänen Sperling im allerletzten Augenblick eine Sensation verhüten. Bei den Frauen verliefen die Kämpfe programmäßig. Im übrigen haben einige Ausländer ihre Meldungen doch nicht erfüllt.

✣

Das Brüsseler Sechstagerennen wurde endlich — nach mehrfachen Verschiebungen — in der Nacht zum Dienstag gestartet. In den ersten Jagden holten sich die Belgier Charlier/Deneef die Führung vor ihren Landsleuten Buysse/Billiet. Adolf Schön, der mit J. Aerts fährt, nimmt mit Rundenrückstand den 6. Platz ein.

Schachnachrichten.

NS.-Schachgemeinschaft Wiesbaden schlägt Schachverein Rüsselsheim im Rückspiel mit 17½ : 11½ P.

Die NS.-Schachgemeinschaft nahm am vergangenen Sonntag für die im Vorspiel in Rüsselsheim erlittene Niederlage kräftige Revanche. Wenn man auch im Wiesbadener Lager davon überzeugt war, daß das 8½ : 16½ in Rüsselsheim zum großen Teil auf verschiedene widrige Umstände zurückzuführen war, so hatte doch wohl kaum jemand mit einem derart deutlichen Sieg gerechnet. Daß es aber so gekommen ist, daß die junge Schachgemeinschaft über die spielerfahrenen Opelstädter so triumphieren konnte, muß wohl in erster Linie als ein Erfolg der zielbewußten Breitenarbeit innerhalb der NS.-Schachgemeinschaft gewertet werden, die innerhalb eines knappen Jahres einen Stamm tüchtiger Könner herangebildet hat.

Es war für den Eingeweihten von vornherein klar, daß die spielerfahrenen Leute vom Main uns an den ersten Brettern überlegen waren, spielte doch vor allem der Mittelrheinmeister Steinkohl, der zur Zeit noch Mitglied des Rüsselsheimer Schachvereins ist, für seine alten Farben. Wiesbadens Stärke lag in der Besetzung der mittleren und letzten Bretter, wo der junge Nachwuchs darauf brannte, seine in den harten Stadtmeisterschaftskämpfen erworbenen Kenntnisse unter Beweis zu stellen. Um so erfreulicher muß daher die Tatsache stimmen, daß auch unsere ersten Zwölf sich diesmal keineswegs mit der Rolle der „Geduldeten" zufrieden gaben, sondern ihren Gegnern einen ebenbürtigen Kampf lieferten und ihnen 5½ der zu vergebenden 12 Punkte abtrotzten.

Den schwersten Stand hatte wohl zweifellos Dr. Jung am 1. Brett gegen den Mittelrheinmeister. Aus einer unregelmäßigen Eröffnung heraus ergrad sich nach wenigen Zügen die Stellung des Damengambits, bei der Steinkohl als Anziehender etwas freier stand als der stark defensiv spielende Wiesbadener. Dieses Bild verschärfte sich mit Fortschreiten der Partie immer mehr; Dr. Jung mußte vor dem scharfen Angriff des Mittelrheinmeisters auf die Rochade verzichten und schließlich sogar mit seinem König die Wanderung von e8 nach b8 antreten. Ein schwacher Springerzug besiegelte dann rasch sein Schicksal; man sah noch ein schönes Qualitätsopfer von Steinkohl, einen energischen Bauernvorstoß, und dann gab Dr. Jung auf — nach 25 Zügen!

Vor Dr. Jungs Aufgabe jedoch, nach knapp einstündiger Spielzeit, gab es bereits den ersten Wiesbadener Sieg, der vom 6. Brett gemeldet wurde, wo Linnmann wieder einmal durch ein Kabinettstückchen brillierte. Kaum weniger Züge als Steinkohl, nämlich 27, hatten ihm genügt, um den Rüsselsheimer A. Schmidt in herzerfrischendem Angriff auf unhaltbares Matt zu stellen.

Viel langwieriger hatte es Krause am 2. Brett gegen die zweite Rüsselsheimer Hochburg Diesner. Zwar gelang es ihm gleich zu Beginn der von Diesner sizilianisch verteidigten Partie durch geschicktes Läuferspiel die Qualität zu erobern, doch mußte er dann den Rüsselsheimer stärker aufkommen lassen. Erst durch ein raffiniert ausgeklügeltes Abtauschmanöver, das Diesner scheinbar die Qualität zurückgab, im Endeffekt Krause aber Figurengewinn eindrachte, vermochte er sich energischer durchzusetzen. Immerhin benötigte er noch volle weitere 32 (!) Züge, um den Widerstand des Rüsselsheimers endgültig zu brechen.

Bremers Debüt für Wiesbaden am 3. Brett stand unter einem unglücklichen Stern. Was ist mit Menz los? So unüberlegt haben wir ihn noch nie spielen sehen! Sich nach 15 Zügen die Qualität nehmen und im 23. Zug auf nicht mehr abzuwendendes Matt stellen zu lassen, das ist man von dem Angriffsspieler Menz wirklich nicht gewohnt. Wie mag sich Wendel, der mit 1½ Stunden Verspätung eintraf, ob dieser Partie gefreut haben!

Lonstroff wählte als Nachziehender gegen Finger das heute weniger beliebte Damenfianchetto und hatte sich demzufolge von Anfang bis zu Ende gegen einen mit Wucht vorgetragenen Angriff zu erwehren. Es spricht für seine Spielstärke, wenn es Finger erst gelang mit seinem letzten Bauern, der zur Dame ging, den Kampf zu seinen Gunsten zu entscheiden.

Je einen halben Zähler gab es für Wiesbaden am 7., 8. und 9. Brett, wo Dierkes, Roth und Günther den Rüsselsheimern Baiß, Kramer und Mayer gegenüber saßen. Einen schweren taktischen Fehler beging Horchler am 10. Brett, als er den Rüsselsheimer Gaßner nach einigen schwachen Anfangszügen zu leicht nahm und ihn zu sehr aufkommen ließ. Nach Figurenverlust blieb nur mehr die Aufgabe. Der Minuspunkt am 10. Brett wurde aber durch schneidige Attacken der alten Kämpen Zander und Kühmichel an den nächsten Brettern mehr als wett gemacht. Damit war die Reihe der „Pluspunkte" jedoch noch keinesfalls abgeschlossen; vier Wiesbadener Siege von Henning, Huthmacher, Neumann und Limburg stellten sich würdig ihren Vorgängern zur Seite, und wenn auch an den nächsten Brettern Menz II, Rossenbach, Keiper und Lill den Rüsselsheimern wieder einige Zähler zukommen lassen mußten, so sorgten doch Dommermuth, Becker, Sternberger (mit ½ Punkt), Schleyer, Faust, Dr. Eberle, Ing. Schmitt, v. Hendrikow (gleichfalls mit ½ Punkt) und Scherfinski dafür, daß die Wiesbadener Revanche recht kräftig und eindrucksvoll wurde.

Warum kochen Frauen nicht so gut wie Männer?

Drei Berliner und drei Pariser Küchenchefs antworten.

Da ich selbst durch Neigung und Veranlagung eine gute Köchin bin und bis zum Überdruß immer wieder das Wort gehört habe: „Wo gut gekocht wurde, hat stets ein Mann gekocht", beschloß ich, diesem Urteil auf den Grund zu gehen. Es müssen doch Tatsachen für die mangelhafte Eignung der Frau zur großen Küche anzuführen sein!

Ich wußte, daß es in den großen Gaststätten und internationalen Küchen keine weiblichen Küchenmeister gibt. Und keine Frau wird bestreiten, daß man dort neben den Genüssen auch Anregungen für die häusliche Küche erhält, die man nimmer vergißt.

Ich sah also ein, daß ich es nur mit Männern zu tun haben würde und wandte mich daher zuerst an drei bekannte Feldherrn der Küche in Berlin und legte ihnen die unzweideutige Frage vor: Aus welchen Gründen eignet sich die Frau nach Ihrer Ansicht nicht zur Leitung einer großen Küche?

Um nicht mit ganz leeren Händen dazustehen, hatte ich mir eine zweite Frage ausgedacht: Gibt es Spezialitäten in der Kochkunst, für die Frauen größere Eignung und größeres Geschick haben, als Männer?

Herr Fritz Härtig, der weit über Berlin hinaus bekannte Küchenchef des Hotels „Esplanade", erklärte liebenswürdig aber entschieden:

„Eine Frau wird sich zur Leitung großer Küchen nicht eignen. Diese Aufgabe stellt die denkbar größten Anforderungen an körperliche und geistige Kräfte, denen eine Frau sicherlich nicht gewachsen wäre. In einer großen Küche, in der sehr oft unverhoffte, nicht vorgesehene Betriebsumstände eintreten, die schnelles Überlegen und Handeln verlangen, wird ein Mann diese mit Leichtigkeit bewältigen und sie überwinden. Eine Frau hingegen würde, wenn solche plötzlichen Anforderungen an sie herantreten, versagen. Ihre Tatkraft würde durch Hemmungen, die bekanntlich bei der Frau in stärkerem Maße vorhanden sind, als beim Mann, gelähmt und beeinträchtigt werden.

Als Küchenleiter muß man auch eine schöpferische Tätigkeit entfalten können, die einer Frau in solcher Stellung fehlen würde; eine Frau kann nur nachschöpferisch wirken.

Unter den vielen bekannten und großen Werken über Gastronomie, Kochkunst und Küchentechnik, befindet sich nicht eines, das von Frauenhand geschrieben wurde; alle kulinarisch bedeutenden Werke entstammen der schöpferischen Kraft von Männern.

Durch die Tatsache, daß nirgends eine Frau die Leitung einer großen Küche hat, ist ja eigentlich schon der Beweis erbracht, daß die Frau sich für eine solche Stellung nicht eignet."

Nach diesem Wasserstrahl, an dessen Greifbarkeit wohl nicht zu zweifeln ist, bekam ich doch noch etwas Honig aufs Brot geschmiert. Allerdings nicht in dicker Auflage, sondern mit ganz dünnen „es soll", „allerdings" und „wenn": „Es soll wohl in der Wiener Küche sogenannte Mehlspeiskköchinnen geben. Dieser Posten wird dort besonders von Frauen ausgeführt. Auch in Schweden sind in der kalten Küche meistens Frauen beschäftigt, wozu sich diese allem Anschein nach gut eignen und bei ihnen auch das nötige Geschick vorhanden ist"

Bei Herrn Georg Hahn, dem Küchenchef des Hotel „Kaiserhof", erpreßte ich ein milderes Urteil zu erreichen. Das schöne und gediegene Haus, das schicksalhaft verbunden ist mit dem Sieg der nationalen Bewegung, hat naturgemäß nur führende Männer von Ruf an der Spitze jedes Verwaltungszweiges.

Herr Hahn antwortete ebenso knapp wie unmißverständlich:

„Es gibt wohl große Frauen, die befähigt sind, auch Großes zu leisten. Aber niemals werden sie eine große Küche in einem großen Hotel führen können. Erstens haben sie nicht die feine Zunge und zweitens würden sie die Nerven verlieren. Eine deutsche Frau gehört an den häuslichen Herd, und dort kann sie durch richtige Kochweise und Ernährung den Grundstein legen für eine gesunde Familie.

Die Arbeit in einer großen Küche darf man sich wahrlich nicht leicht vorstellen. Leider wissen das die Wenigsten."

Auch meine zweite Frage brachte eine glatte Ablehnung, die um so nachdenklicher stimmt, als diese Männer der großen Küche doch Lehrgang und Praxis haben, die sie in aller Herren Länder und in alle großen Küchen der Welt bringen:

„Die Spezialitäten der Kochkunst werden stets von Köchen ausgeführt und sind auch in meinem sehr umfangreichen Erfahrungsgebiet von Frauen noch niemals übertroffen worden."

Hatte ich hier von zwei Vertretern der internationalen Hotelküche die Meinung gesagt bekommen, so wandte ich mich noch an Herrn Otto Walter, den Küchenmeister vom Peltzer-Grill. Die Welt der Feinschmecker weiß, was Peltzer und Horcher in Berlin bedeuten.

Der machte es noch kürzer. Weltgewandt, wie die in alle Tunken der Erde getunkten Chefküche sind, sagte er ebenso verbindlich wie unliebenswürdig:

„Eine Frau hat zu wenig Überblick und zu wenig eigene Entschlußkraft und Führereigenschaft, um eine wirklich gute Küche zu leiten. Eine Frau kann wohl unter Leitung eines Chefs eine gute Köchin sein, aber niemals als Chefin Köchen vorstehen, da es für sie als Frau schwer sein dürfte, den Köchen gegenüber Macht und Ansehen zu wahren.

Die unbedingte Voraussetzung für einen Chef der internationalen Küche, nämlich die planmäßige, nutzbringende und wirtschaftliche Verwertung sämtlicher Materialien, ist einer Frau nicht gegeben."

Jetzt wußte ich, woran ich war, und als Pflaster auf die Wunde beantwortete Herr Walter meine zweite Frage genau wie sein Kollege:

„Österreichische Mehlspeisen."

So ungefähr, als wenn man sagt: „Der junge Meier ist zwar ein ganz netter Mensch, aber seine Eltern können nichts dazu."

Es ist nun von ganz besondetem Reiz, die Antwort der französischen Kollegen zu hören:

Emile Ripert, der ebenso beliebte und beleibte Chef steht dem Meurice in Paris vor. Das ist ein Begriff. Die Feinschmecker aller fünf Weltteile gehen sozusagen zu einer Feierstunde dorthin, so wie Reisegesellschaften in das Grab des Tut-anch-Amon schreiten: Erwartungs- und andachtsvoll.

Er schreibt:

„Zwei Gründe sind maßgebend: Frauen sind keine Gourmets aus der einfachen Zucht heraus, korpulent zu werden. Ein guter Koch muß ein guter Probierer und mithin ein guter Esser sein. Dann sind sie zu individuell, um in großen Linien kochen zu können. Und wie sie geneigt sind, jede sachliche Frage zu einer persönlichen zu gestalten, so werden sie auch in unserer großen Kunst immer das am liebsten kochen, was sie selbst gern essen, oder was sie im Kreis der Familie bevorzugen."

Man sieht hier also den eben so seltenen und erfreulichen Fall, daß Frankreich und Deutschland übereinstimmen.

Georges Cimon, der Chef des Pariser Ritz, schreibt:

„Man kann die Stellung eines Küchenchefs getrost mit der eines Abteilungsführers in einer Schlacht vergleichen. Beide müssen physische und moralische Kräfte haben, müssen strengste Autorität zu wahren verstehen und müssen in ihren Kommandos kurz, entschlossen und klar sein. Das alles sind keine weiblichen Eigenschaften!"

Das Ganze Halt!

Nun wissen wir, woran wir sind, aber mit philosophischen Gedanken bemüht sich Marcel Verot, der Chef des bekannten Feinschmecker-Treffpunktes Fouquet, der Frage auf den Grund zu gehen:

„Frauen sollten im Haus bleiben. Dort ist ihr Platz. Dort ist sie auch ein ausgezeichneter Koch. Ein schönes Kaldsfrikassee, schöne würzige Suppen und Desserts, da zeigt sie Erfindungsgabe und für einen kleinen Kreis genügende Übersicht.

Es ist eigentümlich: Musik, Malerei und Kochkunst waren drei Fächer, die man den Frauen seit Jahrhunderten nicht verwehrt hatte. Aber auf allen drei Gebieten ist sie nie schöpferisch geworden. Ihr fehlt das männlich Konstruktive, das Schaffende. Ein bekannter Finanzmann, der jahrelang bei mir aß und einige meiner Spezialitäten besonders bevorzugte, hatte mir einmal seine Köchin auf vier Wochen zum Abgucken meiner Geheimnisse geschickt. Ich gab mir redlich Mühe, die an sich sehr tüchtige Frau anzulernen, einige der besonderen Gerichte zu bereiten. Tatsache ist, daß sie zu Hause dann nicht in der Lage war, das oft Gesehene zu wiederholen. Wir Männer müssen uns damit abfinden, keine Filetstickerei hervorzaubern zu können. Wir würden es nicht lernen, und wenn wir noch so fleißig sein würden. Auch Blumen und Kinder gedeihen den Frauen besser, als uns. Das wissen die Frauen selbst gut genug. Und so waren sie auch schon seit Jahrhunderten klug genug, auf das Schlachtfeld der großen Küche nur Männer vorzuschicken!"

Die Feldherren haben gesprochen.

Was soll man dazu sagen!

Die Leserinnen werden ihnen nur bedingt Recht geben. Die Männer werden schmunzeln und den Frauen das Blatt mit dem Artikel mittags neben den Teller auf den Tisch legen.

Die Frau aber wird sagen:

Erstens: Diese Herren haben gut reden! Sie verfügen ja über ganz andere Mittel, als wir Hausfrauen.

Zweitens: Bei einem guten Braten oder einer guten Suppe kommt es nicht so sehr auf die Kochkunst an, als auf die Menge des Fleisches. Aus einem Stück von 10 Pfund läßt sich selbstredend eine weit bessere Suppe bereiten, als aus einem halben Pfund, das für vier Personen reichen soll, und außerdem bleibt die große Fleischmenge trotzdem noch saftig und besser verwendbar.

Drittens: Wir haben nicht die vielgestaltigen fremden und oft sehr kostspieligen Gewürze, Gemüse und Zutaten, mit denen die Feldherren der Küche ihre Gedeimnisse verfeinern, verschleiern und krönen.

Viertens: Beanspruchen wir auch kein Flugzeug, wie z. B. einer der besten Kochkünstler Europas, Herr Alfred Walterspiel in München. Nach seiner Erfahrung und nach seinem Geschmack ist das Marschieh das Beste. Und so läßt er sich bei großen Gelegenheiten Mastochsenfleisch durch Flugzeug aus Hamburg kommen!

Also: Unsere Ehemänner brauchen uns nur ein Flugzeug zur Verfügung zu stellen und den Haushaltsplan der Küche zu vereinfachen und alle Meinungsverschiedenheiten sind aus der Welt geschafft!

Magda Amann.

Die Reichskochschule eröffnet.

In Frankfurt a. M. wurde die Reichskochschule eröffnet: Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begrüßt die Köche. (Weltbild, M.)

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Donnerstag!

Berlin: 14.15 Uhr: Unterhaltungskonzert. 16 Uhr: Lebende Komponisten. 16.30 Uhr: „Herr und Frau Biedermeier geben sich die Ehre". Lieder und Verse. 17 Uhr: Musik unserer Zeit. 22.30 Uhr: Tanzmusik.

Breslau: 15.20 Uhr: Zwei Klaviere unterhalten sich. 15.55 Uhr: Oberschlesische Dichtung. 17 Uhr: Volksmusik. 18 Uhr: Unterhaltungskonzert. 20.10 Uhr: Historisches Konzert. 22.30 Uhr: Unterhaltungskonzert.

Hamburg: 16 Uhr: Unterhaltungskonzert. 17 Uhr: Bunte Stunde. 19 Uhr: Die Bremer Stadtmusikanten spielen. 20.10 Uhr: Tanzmusik. 22.30 Uhr: Musik auf zwei Klavieren. 23 Uhr: Dreimal Ballettmusik. 24 Uhr: Nachtmusik.

Köln: 18 Uhr: Solisten des kleinen Orchesters stellen sich vor. 20.10 Uhr: Großer bunter Tanzabend. 22.20 Uhr: Kleine Nachtmusik.

Königsberg: 15.35 Uhr: Neue Schulmusik. 16.20 Uhr: „Eigener Herd ist Goldes wert". Hörspiel. 17.05 Uhr: Unterhaltendes zum Singen und Spielen. 18 Uhr: Orchesterkonzert. 20.10 Uhr: Großer bunter Tanzabend. 22.20 Uhr: Kleine Nachtmusik.

Leipzig: 16.30 Uhr: Kammermusik von Reger. 19 Uhr: Fröhlicher Feierabend. 20.10 Uhr: Mozart-Konzert. 22.30: Allerlei Lieder.

München: 17 Uhr: Konzertstunde. 18 Uhr: Blasmusik. 21 Uhr: Zwei Märchenopern. 23 Uhr: Kammermusik.

Saarbrücken: 16 Uhr: Unterhaltungskonzert. 22.30 Uhr: Nachtmusik.

Stuttgart: 17.45 Uhr: „Von Datteln und Palmwein", Spaziergang in einer Oase. 19.45 Uhr. Das kurze Gedächtnis. Fröhlicher Funkkalender. 24 Uhr: „Der Bajazzo". Oper von Leoncavallo.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	21. Januar 1936			22. Jan.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	739.5	737.5	739.2	741.3
Lufttemperatur (Celsius)	6.9	9.6	4.1	1.2
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	19	80	88	92
Windrichtung und -Stärke	SW 3	SW 3	W 1	NO 2
Niederschlagshöhe (Millimeter)	1.1	—	0.9	
Wetter	wolkig	wolkig	heiter	wolkig

21. Jan. 1936: Höchste Temperatur: 10.2.
Tagesmittel der Temperatur: 6.0.
22. Jan. 1936: Niedrigste Nachttemperatur: 0.1.
Sonnenscheindauer am 21. Januar 1936:
vormittags 2 Std. 40 Min. nachmittags — Std. 40 Min.

Der Rundfunk.

Donnerstag, den 23. Januar 1936.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Von Saarbrücken: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand, Wetter- und Schneebericht. 8.10 Stuttgart: Gymnastik.
10.15 Stuttgart: Schulfunk. Volksliedsingen. 10.45 Frankfurt: Gaunachrichten. 11.15 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.30 Bauernfunk. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Von München: Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter- und Schneebericht. 13.15 Von München: Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Vom Deutschlandsender: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Wirtschaftsbericht. 15.15 Kinderfunk. Eine lustige Spielstunde mit der Plapperliese.
16.00 Konzert. I. Wie lieblich schallt . . .; II. Lieder mit Klavierbegleitung; III. Sonate in F-dur für Violine und Klavier von J. Weismann. 17.30 Achtung! Preisausschreiben. Der Launige Leitfaden für Sprachfreunde. 17.45 Das aktuelle Buch. 18.00 Von Königsberg: Konzert. 19.45 Tagesspiegel.
19.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaft, Programm. 20.00 Zeit, Nachrichten.
20.10 Deiner Söhne Schöpfungen. Schillers Flucht in die Freiheit. Hörbild von Anton Betzner. 21.15 Hymnus an die Tonkunst. Festkantate von Alexander Friedrich von Hessen. 22.00 Zeit, Nachrichten.
22.15 Nachrichten, Schnee- und Sportbericht. 22.30 Feldberg im Schwarzwald. 23.00 Von Berlin Tanzmusik. 24.00 Stuttgart: „Der Bajazzo." Drama. Dichtung und Musik von R. Leoncavallo.

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Glockenspiel, Tagesspruch, Choral. 6.30 Fröhliche Morgenmusik. 10.15 Von Berlin: Volksliedsingen.
11.05 Die Säuglingssterblichkeit muß noch mehr sinken.
12.00 Von Breslau: Musik zum Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.15 Aus dem Leben einer großen deutschen Sängerin. 15.30 Lieder für zwei Frauenstimmen. 15.15 Begegnung mit einem Dichter. 16.00 Musik am Nachmittag.
18.00 Das Lied vom Winter. Lieder von Schubert, Schumann, Kuhn und Wolf. 18.30 Funktechnik. 18.45 Die Reichs-Rundfunk-Kammer am Beginn des 3. Arbeitsjahres.
19.00 Und jetzt ist Feierabend. 19.45 Deutschlandecho.
20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Nordland. 21.00 „Eismeervolk". Eine Ballade aus dem Norwegischen.
22.00 Nachrichten, Sport. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Von Budapest: Zigeunermusik.

Deutsches Theater.

Donnerstag, den 23. Januar 1936.

In neuer Inszenierung:

Stammreihe G. 18. Vorstellung.

Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Anfang 19½ Uhr. Ende etwa 22¼ Uhr.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 23. Januar 1936.

Madame Sans-Gêne.

Lustspiel in 1 Vorspiel und 3 Akten von Victorien Sardou.

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Kochbrunnen-Konzerte.

Donnerstag, den 23. Januar 1936.

11 Uhr: **Frühkonzert**

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

Kurhaus-Konzerte.

Donnerstag, den 23. Januar 1936.

16.15 Uhr: **Konzert.**

Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Im Weinsaal: 16.30—18.30 Uhr: **Tanz-Tee.**

20 Uhr: **Sinfonisches Intermezzo.**

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

Dauer- und Kurkarten gültig.

21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**

Kapelle Otto Schillinger.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Das Frankfurter Messe- und Ausstellungsprogramm 1936.

Erstmals wieder Frankfurter Frühjahrs- und Herbstmesse. — 300 000 Quadratmeter Gelände für die riesige Reichsnährstandsschau.

In einer Pressebesprechung gab der Leiter der Frankfurter Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft, Direktor Dr. Schnorr, nach einer Rückschau auf das verflossene erfolgreiche Messe- und Ausstellungsjahr einen kurzen Überblick über die kommenden großen Veranstaltungen, die in diesem Jahr wohl in bezug auf Größe und Bedeutung einen unbestrittenen Rekord aufzustellen versprechen. Zunächst einmal findet erstmals seit dem Jahre 1929 wieder eine Frühjahrs- und Herbstmesse statt. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß nach einer Regelung des Werberats der deutschen Wirtschaft in diesem Frühjahr außer Leipzig nur noch in Frankfurt a. M. eine Möbelmesse veranstaltet wird. Schon heute ist die Nachfrage für alle Abteilungen der Frühjahrsmesse, die ein vollständiges und übersichtliches Bild von der Entwicklung und dem Stand der Möbelindustrie geben wird, so groß, daß die Festhalle und das „Haus der Moden" restlos belegt sein werden. Während nun die Frühjahrsmesse außerdem auch noch die Abteilungen Haus- und Küchengeräte, Spiel- und Galanteriewaren umfaßt, zeigt die Herbstmesse alle Abteilungen der Frühjahrsmesse mit Ausnahme der Möbel. Die beiden Veranstaltungen fallen in die Zeit vom 21. bis 24. März, bzw. vom 27. bis 29. September 1936.

Das große Ereignis dieses Jahres wird jedoch wohl neben der Olympiade die in den Tagen vom 17. bis 24. Mai in Frankfurt a. M. stattfindende große 3. Reichsnährstands-Ausstellung bilden, eine Veranstaltung, wie sie seit Jahrzehnten in dieser Größe in Frankfurt a. M. wohl nicht zu verzeichnen war. Einen Begriff von dem Umfang dieser Schau erhält man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß 300 000 Quadratmeter Ausstellungsgelände benötigt und über 500 000 Besucher erwartet werden.

Bereits 14 Tage nach Abschluß dieser Schau beginnt der Reichshandwerkertag, mit dem grundsätzlich eine Handwerksausstellung verbunden sein soll. In diesem Jahr muß von einer solchen Ausstellung jedoch Abstand genommen werden, da der Abbau der gewaltigen Reichsnährstands-Ausstellung nicht so schnell erfolgen kann, daß für den Ausbau der Handwerkerausstellung noch genügend Frist bleibt.

Den Abschluß der Großveranstaltungen bildet die „Deutsche Photographische Ausstellung" in Verbindung mit einer Internationalen Sonderschau der Amateur-Photographen, die in der Zeit vom 26. September bis 11. Oktober zur Durchführung gelangt. Die „Deutsche Photographische Ausstellung" wird folgende Abteilungen umfassen: Berufsphotographie mit den Unterabteilungen, bildmäßige und gewerbliche Photographie, ferner Amateurphotographie, wissenschaftliche und historische Photographie, Reproduktionstechnik, Industrie und Handel.

Neue Maßnahmen zur holzwirtschaftlichen Marktordnung.

Demnächst Festpreise auch für Rundholz.

Auf einer Tagung der Fachschaft Forstwirtschaft in Erfurt sprach Ministerialrat Parchmann-Berlin über die Grundlinien, die für die weitere Entwicklung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft richtunggebend sein sollen. Den Erfolg der bisherigen marktregelnden Maßnahmen kennzeichnete der Redner durch eine Gegenüberstellung der forstwirtschaftlichen Erträge der letzten Jahre, wobei einem Fehlbetrag von 25,6 Mill. RM. aus dem Jahre 1931/32 Überschüsse von 50 Mill. RM. im Jahre 1933/34 und von 60 bis 70 Mill. RM. im Jahre 1934/35 gegenüberstehen. Stabilisierung der Preislage, Stützungsmaßnahmen auf zoll- und frachttarifischem Gebiet, Zusammenfassung der Forst- und Holzwirtschaft im Reichsforstamt und Herausstellung nationalsozialistischer Grundsätze auf allen Gebieten der Forstwirtschaft seien die wichtigsten Maßnahmen der Neuordnung gewesen. Das tatkräftig eingeleitete Aufforstungswerk biete die Gewähr für eine weitschauende Forstpolitik, die allerdings eine allgemeine Gesundung der Preisverhältnisse zur Voraussetzung habe. Als Grundlinien der Marktordnung bezeichnete Ministerialrat Parchmann die Forderungen, daß Holzerzeugung und Holzbedarf aller Gebiete festgestellt werden müßten, daß ein zwischengebietlicher Ausgleich einzutreten habe, und daß nur tatsächlicher Bedarf eine zusätzliche Holzeinfuhr aus dem Ausland rechtfertigen könne. Der neue Staat hat Schritte unternommen, um die Holzwirtschaft der Spekulation zu entreißen und damit stabile Verhältnisse für alle beteiligten Kreise zu schaffen. Von besonderem Interesse war die Ankündigung des Redners, daß nach der bereits erfolgten Anordnung von Festpreisen für Schnittholz nunmehr in der nächsten Zeit eine Verordnung folgen werde, die auch die Rundholzpreise für Fichte und Buche bindet.

14,6 Milliarden Arbeitsstunden in der deutschen Industrie 1935.

1,25 Milliarden Stunden mehr als im Vorjahr.

Das Statistische Reichsamt stellt in seinem Bericht über die Industrie im dritten Jahre der Arbeitsschlacht fest, daß der Kampf der nationalsozialistischen Regierung gegen die Arbeitslosigkeit auch im dritten Jahr erfolgreich gewesen ist. Nach einem Hinweis auf die Entwickelung der Zahl der Arbeitslosen erklärt das Reichsamt, daß Ende November 1935 die Gesamtzahl der beschäftigten Personen um 800 000 größer war als zur gleichen Zeit des Vorjahres. An der erfolgreichen Gestaltung der Arbeitsschlacht ist die Industrie wieder an erster Stelle beteiligt. Das gesamte Arbeitsvolumen der deutschen Industrie, d. h. die Zahl der von den Arbeitern und Angestellten der Industrie insgesamt geleisteten Stunden, betrug im Jahre 1935 nicht weniger als 14,6 Milliarden. Das sind 1,25 Milliarden Stunden mehr als im Jahre 1934 und 5,3 Milliarden mehr als 1932.

Marktberichte.

Wiesbadener Großmarkt.

Marktverlauf: Gemüse- und Obstanfuhr gering. Auslandsware reichlich vertreten, hauptsächlich Blumenkohl. Verkauf im allgemeinen ruhig. Erzeugerpreise am 21. Jan. für Gemüse und Obst (bei Kartoffeln, Südfrüchten, sowie Obst und Gemüse ausländischer Herkunft Großhandelspreise). Gemüse: Weißkohl (Pfund) 4—7, Rotkohl 9—11, Wirsing 10, Rosenkohl 1. 13,5—16, Grünkohl 7,5—10, Karotten 8—10, gelbe Rüben 4—5, Schwarzwurzeln 16, rote Rüben 7—8, weiße Rüben 5, Erdkohlrabi 5, Spinat 10—10,5, Meerrettich 50—55, Feldsalat 32,5—35, Zichorie, deutsche 26—32, Treibtomaten 20, Petersilie 20—50, Champignon 110, Tomaten, ausländ. (1 Steige 18—22 Pfund netto) 700, Blumenkohl, ausländ. (1 Steige 12—18 Stück) 350, Kopfsalat, ausländ. (1 Steige 24 Stück) 700, Zichorie, ausländ. (1 Kiste etwa 8—10 Pfund brutto) 600, Endiviensalat (Stück) 10—12, Endiviensalat, ausländ. (1 Steige 18—32 Stück) 360 bis 370, Kohlrabi (Stück) 5, Sellerie 10—17,5, Lauch 5—6, Rettich 5,5—6, Schnittlauch (Topf) 17,5—22,5, Kartoffeln, gelbe (Zentner) 370, Zwiebeln 1000—1100 Pfg. Obst: Tafeläpfel 1. (Pfund) 27—30, 2. 17—24, Wirtschaftsäpfel, sortiert 12—18, Tafelbirnen 1. 20, Wirtschaftsbirnen, sortiert 15, Apfelsinen 18—30, Mandarinen 25, Bananen 35, Maronen, ausländ. 23, Walnüsse 30—50, Haselnüsse 35, Weintrauben, ausländ. (1 Steige 20 Pfund brutto) 700, Zitronen (Stück) 4—5 Pfg.

Wiesbadener Wochenmarkt.

Marktverlauf: Angebot in Gemüse, Obst und Südfrüchten gut, Verkauf gering. Landbutter und Landeier nicht angeboten, dagegen Markenbutter in kleinen Mengen. Kleinverkaufspreise am 21. Jan. für Gemüse, Obst, Butter und Käse. Gemüse: Weißkohl (Pfund) 10—12, Rotkohl 13—15, Wirsing 12—15, Rosenkohl 1. 20—22, 2. 10—12, Grünkohl 12—15, Karotten 15—18, gelbe Rüben 6—8, Schwarzwurzeln 20—22, rote Rüben 8—10, weiße Rüben 5—7, Erdkohlrabi 8—10, Spinat 12—15, Feldsalat 50—60, Zichorie, ausländ. 50, Treibtomaten, ausländ. 40—45, Meerrettich 60—70, Zwiebeln 12—15, Kartoffeln 4,5, Blumenkohl, ausländ. (Stück) 25—40, Sellerie 15—30, Lauch 6—10, Kopfsalat, ausländ. 35—40, Endiviensalat 10—12, ausländ. 20—30 Pfg. Obst: Tafeläpfel 1. (Pfund) 40—50, 2. 25—40, Wirtschaftsäpfel, sortiert 20—30, Tafelbirnen 1. 25—35, 2. 20—30, Wirtschaftsbirnen, sortiert 15—20, Weintrauben, ausl. 65—70, Apfelsinen 25—45, Mandarinen 30—40, Walnüsse 40—50, Haselnüsse 40—50, Maronen, ausländ. 30—35, Zitronen (Stück) 4—6, Apfelsinen 6—25, Bananen 12—15 Pfg. Butter und Käse: Markenbutter (Pfund) 160, Handkäse (Stück) 2—10, Schmierkäse (Pfund) 25 Pfg.

Mainzer Schlachtviehmarkt.

Mainz, 21. Jan. Auftrieb: Rinder 390, darunter 24 Ochsen, 11 Bullen, 322 Kühe (1 direkt), Färsen 33. Kälber 250 (1), Schafe 1, Schweine 554 (1) und 9 Ziegen. Marktverlauf: Rinder lebhaft, Kühe abflauend, geräumt. Kälber langsam, geräumt. Schweine wurden zugeteilt. Notiert wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM.: Ochsen: a) 43, b) 42—43. Bullen: a) 43, b) 43. Kühe: a) 42—43, b) 37—41, c) 30—36, d) 22—29. Färsen: a) 43, b) 43, c) 41 bis 42. Kälber: a) 60—68, b) 50—59, c) 40—49, d) 30—39. Schafe nicht notiert. Schweine: a) 57, b) 55, c) 53, d) 51.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Freundlich. Die Börse war nach zögerndem und uneinheitlichem Beginn nach den ersten Notierungen wieder fester. Am Aktienmarkt erfolgten zunächst kleine Gewinnsicherungen. Später aber schritt die Kulisse zu neuen Rückkäufen. Spezialbewegungen brachten etwas Belebung. Am Elektromarkt war die Entwickelung uneinheitlich. Montanwerte begegneten teilweise wieder stärkerer Nachfrage. Der Rentenmarkt lag ebenfalls freundlich. Im Verlauf blieb die Grundtendenz fest, die Haltung war aber etwas uneinheitlich, und meist bröckelten die Kurse etwas ab. Am Rentenmarkt blieben die Werte durchweg behauptet. Tagesgeld war etwas gefragt und notierte 2¼ nach 2 %.

Berlin, 22. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Aktien und Renten uneinheitlich. Zu Beginn der Börse war das Geschäft ziemlich eng begrenzt. Kleinste Aufträge genügten, um das Kursniveau nach der einen oder anderen Seite hin zu beeinflussen. Die Schwankungen gingen indessen selten über ½ % hinaus. Das Publikum hält im wesentlichen an dem in der letzten Zeit erworbenen Besitz fest, doch scheint eine gewisse Sättigung vorerst weitere Neuanschaffungen zu verhindern. Das Geschäft wurde daher hauptsächlich durch Regulierungen des berufsmäßigen Börsenhandels getragen. Stimmungsmäßig herrscht ein weiterer freundlicher Grundton, der durch einige Abschlußmeldungen und Dividendenerklärungen gestützt wurde. Braunkohlenwerte lagen eher etwas fester. Kaliwerte waren abgeschwächt. Chemische Werte waren freundlicher. Am Elektromarkt wurden Glattstellungen vorgenommen. Tarifwerte waren uneinheitlich. Am Rentenmarkt war die Entwicklung ungleich. Blankotagesgeld notierte unverändert 2¾ bis 3 %, doch war auch darunter anzukommen.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 22. Januar. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für:

		21. Jan. 1936 Geld	21. Jan. 1936 Brief	22. Jan. 1936 Geld	22. Jan. 1936 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12 575	12.605	12.585	12 615
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.673	0.677	0.680	0.684
Belgien	100 Belga	41.96	42.04	41.99	42.07
Brasilien	1 Milr.	0.137	0.139	0.138	0.140
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.481	2.485	2.481	2.485
Dänemark	100 Kronen	54.82	54.92	54.87	54.97
Danzig	100 Gulden	46.80	46.90	46.80	46.90
England	1 £ Sterling	12.275	12.305	12.285	12.315
Estland	100 estn. Kr.	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland	100 finn. M.	5.41	5.42	5.41	5.42
Frankreich	100 Fr.	16.37	16.41	16.37	16.41
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	168.63	168.97	168.63	168.97
Island	100 isländ. Kr.	55.05	55.17	55.10	55.22
Italien	100 Lire	19.93	19.97	19.95	19.99
Japan	1 Yen	0.717	0.719	0.718	0.720
Jugoslawien	100 Dinar	5.654	5.666	5.654	5.666
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81 08
Litauen	100 Litas	41.66	41.74	41.68	41.76
Norwegen	100 Kronen	61.64	61.76	61.69	61 81
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.80	46.90	46.80	46.90
Portugal	100 Escudo	11.14	11.16	11.15	11.17
Rumänien	100 Lei	2 488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.28	63.40	63.35	63.47
Schweiz	100 Fr.	80.84	81.—	80.83	80.99
Spanien	100 Pes.	33.92	33.98	33.94	34.—
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.275	10.295	10.275	10.295
Türkei	1 türk. £	1.976	1.980	1.977	1.981
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.219	1.221	1.219	1.221
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.481	2.487	2.483	2.487

Steuergutscheine.

	21. 1. 36	22. 1. 36
1934	103.75	103.75
1935	107.75	107.75
1936	110.88	110.88
1937	110.30	110.40
1938	109.40	109.60
Verrechnungs-Kurs	108.40	108.40

Wasserstand des Rheins

am 22. Januar 1936

Biebrich:	Pegel	2.94	m	gegen	2,98	m gestern
Mainz:	„	2,28	„	„	2,37	„ „
Kaub:	„	3,91	„	„	3,99	„ „
Köln:	„	4,55	„	„	4,69	„ „

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	21. 1. 36	22. 1. 36
A. D. Creditanstalt	—.—	71.—
Bank f. Brauindust.	117.25	117.—
Comm.- u. Privat-B.	86.50	87.—
Dedi-Bank	86.—	86.—
D. Eff.- u. W.-Bank	85.50	85.50
Dresdner Bank	86.75	86.75
Frankf. Hyp. Bank	96.—	96.—
Pfälz. Hyp.-Bank	85.75	86.25
Reichsbank	184.75	—.—
Rhein. Hyp.-Bank	136.—	136.—
Verk.-Untern.		
Hapag	—.—	—.—
Nordlloyd	16.88	16.75
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	172.—
Aku	52.—	54.—
AEG. Stammaktien	37.13	37.—
Aschaffenb. A.-Br.	119.50	119.50
„ Zellstoff	83.25	—.—
Bad. Masch. Durl.	123.—	123.—
Bast, Nürnberg	197.—	197.—
Bayer Spiegelglas	—.—	43.—
Bemberg	—.—	91.50
Bremen-Besigheim	102.50	102.—
Brown, Boveri & Co.	88.—	88.—
Buderus	—.—	90.75
Cement Heidelberg	124.75	123 75
„ Karlstadt	128.—	128.—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	168.50	168.50
130 001 ab	—.—	136.25
Chem. Albert	107.—	108.—
Chade	287.50	—.—
Daimler-Benz	98.25	97.—
Deutsch. Erdöl	108.75	108.75
Dtsch. Gold u. Silber	214.50	214 50
Deutsch. Linoleum	146.—	145.—
Dyckerhoff & Widm.	124.50	124.50
Eichbaum-Werger	—.—	89.—
Elektr. Liefer.-Ges.	114.50	—.—

	21. 1. 36	22. 1. 36
Elekt. Licht u. Kraft	131.75	131.—
Enzinger Union	—.—	—.—
Eschweiler	280.—	—.—
Esslinger Maschinen	—.—	88.—
Faber & Schleicher	—.—	—.—
I. G. Farbenindust.	151.—	151.13
Feinmechan. Jetter	84.—	84.—
Felten & Guilleaume	112.—	111.75
Gesfürel	127.25	127.37
Goldschmidt Th.	111.—	111.—
Gritzner Masch.	26.63	26.75
Grün & Bilfinger	198.—	198.—
Hanfwerke Füssen	—.—	91.50
Harpener	—.—	109.—
Henninger Brauerei	—.—	119.—
Hilpert Aufermann	111.—	112.—
Hochtief	110.50	110.—
Holzmann, Phil.	96.—	95.25
Ilse Bergbau	—.—	157.—
Inag Erlangen	52.—	52.—
Junghans Gebr.	86.—	85.—
Kalichemie	—.—	127.25
Kali Aschersleben	129 50	129.13
Klein, Schanzl. & B.	82.—	82.—
Klöcknerwerke	84.37	84.63
Knorr Heilbronn	196.—	196.50
Konserven Braun	69.50	69.75
Lahmeyer & Co.	—.—	126.75
Laurahütte	—.—	—.—
Lechwerke	99.50	—.—
Linde Eismaschinen	134.—	134.25
Lokom. Krauß	—.—	100.—
Mainkraftwerke	89.13	89.—
Mainzer Aktien-Br.	72.—	71.—
Mannesmann	83.—	83.25
Mansfelder Bergbau	126.50	124.—
Metallgesellschaft	116.75	117.13
Miag Mühlenb.	88.—	88.—
Moenus	83.75	83.—
Motoren Darmstadt	95.—	95.50
Neckarw. Eßlingen	—.—	—.—
Nordw. Kraft	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	116.75	116.75
Rh. Braunk. u. Brik.	219.50	219.—
Rh. elekt. Mannheim	—.—	—.—

	21. 1. 36	22. 1. 36
Rhein. Metallwaren	—.—	127.50
Rhein. Stahlwerke	109.75	109.—
Riebeck Montan	103.25	103.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	118.25	117.25
Salzdetfurth	190.—	—.—
Schöfferhof-Binding	—.—	172.75
Schramm Lack	81.50	82.—
Schriftgieß. Stempel	61.—	61.—
Schuckert & Co.	128.—	—.—
Siemens & Halske	175.	172.25
Siemens-Reiniger	—.—	—.—
Süddtsch. Immobil.	4 75	4.75
Süddeutsch. Zucker	—.—	199.—
Tellus Bergbau	100.—	101.—
Thüring. Lief. Gotha	120 —	120.—
Unterfranken	125.—	124.50
Ver. Dtsch. Oelfabr.	104.50	104.50
Ver. Stahlwerke	78.75	78.63
Ver. Ultramarin	128.—	130.—
Voigt & Haeffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	—.—	—.—
Zellstoff Memel	40.—	40.—
„ Waldhof	119.—	118.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	191.—	200.—
„ „ Ver.	—.—	258.50
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
5%, Reichsanl. v. 27	100.37	100.37
5½%, Younganleihe	—.—	—.—
Anl.-Ausl. (Altbes.)	109.63	109.80
4%, Schutzgebiet. 13	10.90	—.—
4½%, Wiesb. St. v. 28	90.50	90.25
4½%, Pr. L. Pfbr. 19	97.—	97.—
4½% „ „ 10	97.—	97.—
4½% „ „ 21	97.—	97.—
4½% „ Kom. 20	94.75	94.75
4½% „ „ 6	94.75	94.75
4½%, N. Lb. Gold 1	97.75	97.75
4½% „ „ 2	97.—	97.—
4½% „ „ 3	96.63	96.63
4½% „ 8, 9, 10	96.75	96.75

	21. 1. 36	22. 1. 36
4½%, N. Lb. Gold 11	96.63	96.63
4½% „ „ 6, 7	96.63	96.63
4½% „ 12, 13	96.75	96.75
4½% „ „ 4-5	96.63	96.63
5½% „ „ Li.	101.37	101.63
4½% „ G.-Kom. 1	93.63	93.63
4½% „ „ 5	93.63	93.63
4½% „ 6, 7, 8	93.63	93.63
4½% „ „ 2	93.63	93.63
4½% „ „ 9, 10	93.63	93 63
4½% „ „ 3	93.63	93 63
D. Kom. Sam. Anl.	113.88	113.88
do. ohne Ausl.	—.—	—.—
I. G. Farben-Bonds	125.50	125.37
4%, Oesterr. Goldr.	—.—	—.—
4%, Oesterr. Staatsr.	0.65	0.65
7%, Rum. äußere	45.—	45.—
5%, Rum. vereinh. 03	—.—	6.50
4½% „ 13	6.50	9.—
4% „	5.25	5 25
4%, Türk. Bagdad I	9.37	9.37
4½%, Ung. St.-R. 14	9.—	—.—
4%, Ung. Goldrente	9.—	—.—
4%, Ung. St. v. 10	9.—	9.—

Berliner Börse

Banken	21. 1. 36	22. 1. 36
Bank f. Brauindust.	117.25	—.—
Berliner Hdls.-Ges.	117.—	117.—
Com.- u. Priv.-Bank	86.75	87.88
Dedi-Bank	86.—	86.—
Dresdner Bank	86 75	86 75
Reichsbank	184.88	185.—
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	103.—	103.—
A. Lokalb. u. Kraftw.	122.—	121.88
D. Reichsbahn Vz.	121.75	121.63
Hapag	15.25	15.25
Hbg.-Südam.-Dpf.	27.25	—.—
Nordlloyd	17.—	16.75
Industrie		
Akkumulatoren	172.—	172.50
Aku	52.—	54.—

	21. 1. 36	22. 1. 36
AEG. Stammaktien	36 88	36.63
Aschaffenbg. Zellst.	82.75	83.—
Augsburg Nbg.-M.	100 —	100.—
Bayer. Motoren-W.	123.25	122.50
Bemberg	91.75	92.—
J. Berger, Tiefbau	119.75	119.13
Berlin-Karlsr.-Ind.	120.50	—.—
Berliner Maschinen	113.25	113.25
Braunk. u. Briketts	—.—	201.—
Bremer Wollkäm.	153.—	153.50
Buderus	95.88	96.50
Charl. Wasserw.	109.63	110 50
Chem. Heyden	121 25	121.50
Chade	288.75	284.25
Conti-Gummi	164.—	164.50
„ Linol. Zürich	140.25	139.—
Daimler-Benz	97.75	97.—
Dt. Atl.-Telegr.	113.—	—.—
Dt. Cont. Gas	123.25	121.25
Deutsche Erdöl	108.63	108 63
Deutsche Kabel	132.—	131.50
Dt. Linoleum	146.—	144.—
Dt. Tel. u. Kabel	127.—	128.—
Dt. Eisenhandel	112.25	110.50
Dortm. Union Br.	—.—	200.13
Dynamit-Nobel	—.—	—.—
Eintracht Braun	191.—	—.—
Elektr. Lief.-Ges.	114.13	114.88
Elekt. Licht u. Kraft	131 25	131.63
Engelhardt, Br.	82.—	81.50
I. G. Farbenindust.	151 25	151.25
Feldmühle	—.—	118.—
Felten & Guilleaume	111.75	111.88
Gesfürel	127.25	127.37
Goldschmidt, Th.	111.—	110.37
Hamburg. Elektr.	136.50	137.37
Harburg Gummi	130.—	130.—
Harpener	110.—	109.50
Hoesch	87.88	87.63
Holzmann, Phil.	95.63	95.25
Hotelbetr.-Ges.	87.—	86.75
Ilse-Bergbau	—.—	158.—
Ilse Genussch.	128.—	129.—
Kalichemie	—.—	128.—
Kali Aschersleben	127,50	—.—

	21. 1. 36	22. 1. 36
Klöcknerwerke	84.13	84 —
Lahmeyer & Co.	127 —	126.25
Laurahütte	21.75	21.25
Leopoldgrube	95.75	94.75
Mannesmann	83.13	82.75
Mansfeld. Bergbau	127.—	126.—
Masch.-Bau-Unt.	78.63	78.75
Maximilianhütte	—.—	—.—
Metallgesellschaft	116.75	—.—
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	188.75	—.—
Oberschles. Koks	117 88	117.88
Orenstein & Koppel	78.50	78.13
Rh. Braunk. u. Brik.	220 75	219.25
„ Elektr. Mannh.	130.—	—.—
„ Stahlwerke	110 —	109.—
„ -Westf. Elektr.	128.37	127 50
Rütgerswerke	118.63	128 25
Sachsenwerk	—.—	292 —
Salzdetfurth	187,50	187 24
Schles. Elekt. u. Gas	150.75	148.—
Schubert & Salzer	134.13	134 50
Schuckert & Co.	128 75	128 25
Schultheiß Patzenh.	99.75	99 63
Siemens & Halske	175.—	173.—
Stöhr, Kammgarn	108,88	108,50
Stollberger Zink	77.—	72.—
Süddeutsch. Zucker	198.—	199.—
Thüringer Gas	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	78.63	78.37
Vogel Tel.-Draht	126.50	127.—
Wasser Gelsenkirch.	146 —	148.—
Westd. Kaufhof	32.—	32 25
Westeregeln Alk.	—.—	121.—
Zellstoff Waldhof	118.88	118.—
Kolonial		
Otavi Minen	17.88	—.—
Renten		
6%, Krupp-Obligat.	104.—	104.—
7%, Ver. Stahlw.-O.	103.40	103.50

wäre er ihm um den Hals gefallen —und so blickt er ihn nur wortlos begeistert an. Aber der unpassende Bürovorsteher begreift auch das sofort, er lächelt und sagt: „Schon gut — —“ und versinkt wieder vollkommen hinter dem großen Schreibtisch in der Ecke.

Und während Fritzchen mit dem letzten notwendigen Papier ein bißchen selig schwankend die Treppe hinuntergeht, da sitzt in Oppeln neben der noch immer weinenden Margot eine erfahrene Freundin und beredet sie eindringlich, mit dem Abschiedsbrief an Fritz lieber noch einen Tag lang zu warten.

Aber Fritz hat nun die Papiere alle beisammen, er rennt ins Postamt und depeschiert an Margot:

„Heppla — Brautkranz bestellen!“

Und rennt auf der Straße beinah seine Cousine Betty um, die jetzt so gern in der Nähe vom Rathaus spazieren geht, er faßt plötzlich ihre Hand und sagt schnell und bittend:

„O Betty — du bist doch so ein schönes Mädchen. Und ich muß noch einen neuen und fremden Gast zu meiner Hochzeit laden. Und ich bitte dich, nimm ihn gnädig als deinen Tischnachbar an. Denn ich möchte, daß es ihm gut geht. Weil ich ihn liebe — — diesen Menschen. Und es ist ein Bürovorsteher, hier aus dem Rathaus. Und ich glaube — der ist — gerade am rechten Platz.“

Da aber wird Betty furchtbar rot.

Und das ist eine ziemlich wahre Geschichte.

Heimat und Hunger.

Skizze von **Marian Hepke.**

Vor Jahren war Barbara in unserem Hause als Wirtschafterin tätig, — als Gospodyni, wie es in Polen heißt. Sie entstammte einer schwäbischen Familie, die sich vor vielleicht hundert Jahren in Wolhynien angesiedelt hatte. Von dort, wo nur noch ihr Bruder lebte, war Barbara zu uns nach Westpolen gekommen. Sie zählte etwa dreißig Jahre und war ein zuverlässiger Mensch, arbeitsam und kinderlieb. In ihren Pflichtenkreis hatte sie sich schnell eingefunden und tat still ihre Arbeit. In den Abendstunden saß sie manchmal auf der Treppe, die von der Küche in den Garten führte, und sah in die Bäume oder in den Himmel . . . .

Einmal, zu Weihnachten, fragte sie mich zögernd, ob ich nicht einige alte Kleidungsstücke für ihren Bruder hätte. Und damals erfuhr ich das erstemal etwas von ihrer Heimat, von dem Schicksal ihrer Angehörigen. Der Bruder war verheiratet und bewohnte mit Frau und zwei kleinen Kindern das Haus, das die Eltern hinterlassen hatten. Dazu gehörten fünf Morgen Land. Das sei den hiesigen Begriffen nach nicht viel, meinte Barbara, andere dort hätten aber noch weniger, viel weniger. Früher habe der Bruder ein Pferd gehabt und konnte Holz vom Walde fahren. Aber die Sägewerke lägen still, und da sei nichts zu fahren. Der Bruder verdiene nichts; das Stückchen Land lasse die vier nicht verhungern, — aber irgend etwas zu kaufen, sei ausgeschlossen. Und wenn Barbara ihm schrieb, dann legte sie stets eine freigemachte Postkarte bei, um einer Antwort sicher zu sein.

Die Nachrichten in den Blättern bestätigten, was Barbara über Wolhynien und die Not der deutschen Landsleute dort berichtete. Sie schickte nicht nur zu Weihnachten, sondern später noch oft große Pakete mit getragenen Sachen nach Wolhynien ab und half so mit, das Elend tragen, das die Ihrigen dort erleiden mußten.

Wir glaubten immer, daß sie sich recht glücklich fühlen müßte, weit fort zu sein von all der Not. Sie hatte bei Landsleuten eine Arbeitsstätte; sie verdiente, konnte, da sie sehr genügsam war, sparen und konnte helfen. Sie hatte nicht allzu viel zu tun, hatte ihre freie Zeit. Sie mußte zufrieden sein.

Barbara war es wohl auch, wenn da nicht noch etwas anderes gewesen wäre, etwas, was weder die Not daheim noch ihr augenblickliches Wohlergehen hätte wegwischen können . . . .

An einem Abend, es war im Spätsommer, fragte sie schüchtern, ob sie mich sprechen könne. Und mit Tränen in den Augen gestand sie, daß sie kündigen müsse, sie wolle wieder zurück.

„Nach Wolhynien?“ fragte ich erstaunt.

Ja, sie wollte wieder dorthin, woher nur traurige Nachrichten kamen. „Ich bin doch von da“, sagte sie und machte traurige Augen, als wenn dort Wohlstand und hier nur Kummer herrsche. Ich weiß nicht, ob sie jemals das Wort Heimweh gehört hatte. Ich wußte aber damals, daß Barbara an Heimweh litt.

Sie durfte bald reisen. Und sie bekam mit, was an gebrauchter Kleidung im Hause überflüssig war. Mit einem großen Korb und einem dicken Kleidersack stieg sie strahlend in den Zug. Sie wußte, sie hatte nicht weniger als sechzig Stunden im Personenzug zuzubringen, aber sie strahlte, denn sie fuhr ja der Heimat entgegen.

Sie hat uns noch eine Karte aus Luck gesandt. Und dann haben wir drei Jahre nichts mehr von Barbara gehört. Aber dann klingelte es eines Abends, und sie war wieder da. Sie suchte wieder eine Stelle.

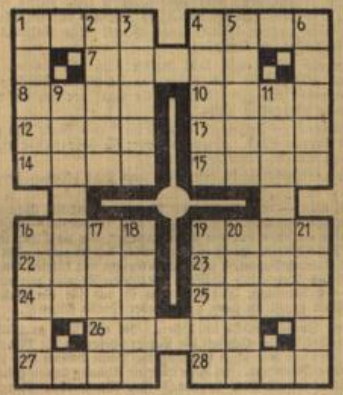
Die Not in ihrer Heimat hat, so erzählte sie, keineswegs nachgelassen. Ihr Bruder habe vorübergehend in einem Sägewerk Arbeit gefunden; aber er sei dort verunglückt, — zwei Finger der linken Hand . . . . Sie habe geholfen, habe in Luck eine neue Stelle angenommen, habe ihre Ersparnisse hergegeben und den Verdienst auch. Und jetzt sei alles hin, es ginge nicht mehr, man könne dort nichts verdienen und dort nicht leben. Sie mußte wieder nach dem Westen, um ihrem Bruder zu helfen . . . . .

Wie hatten ihre Augen gestrahlt, als es hieß, in die Heimat zu fahren. Und nun hat diese Heimat sie wieder hinausgeschickt! Der Hunger vertrieb sie aus dem Paradies.

Bald wird sie hier wieder Arbeit und Brot finden. Sie wird ihre Pflicht tun und frankierte Karten nach Wolhynien schicken, um zu hören, wie es dort geht. Sie wird Geld und Pakete schicken. Und ihre Arbeitgeber werden denken, daß sie glücklich sei, so weit weg zu sein von der Not des wolhynischen Landes . . . .

Und unterdessen wird Barbara am Abend in die Bäume und in den Himmel gucken, und das Heimweh wird wieder durchbrechen, jenes Gefühl, für das sie kein Wort kennt. Eines Tages wohl sagt sie dann, daß sie wieder fort wolle: „Ich bin doch von da!“

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Hafendamm, Landungsbrücke. 4. Erdart. 7. Aufbewahrungsraum für Waren. 8. Schweizer Freiheitsheld. 10. Hauptort des ehemaligen deutschen Schutzgebietes Togo. 12. Abscheu. 13. Huftier. 14. Germanisches Schriftzeichen. 15. Individuelle Bezeichnung. 16. Linker Nebenfluß des Po. 19. Wasserfahrzeug. 22. Regel, Richtschnur. 23. Gefangsstück. 24. Kummer, Leid. 25. Übriggebliebenes. 26. Kurort in Tirol. 27. Shakespearesche Dramengestalt. 28. Fluß in Spanien. — **Senkrecht:** 1. Zarenname. 2. Mädchenname. 3. Sumpfhuhn. 4. Chemisches Element. 5. Kurort in der Schweiz. 6. Vorraum. 9. Südamerikanische Republik. 11. Erste und älteste Hauptstadt Ägyptens. 16. Fischfanggerät. 17. Bühnenwerk. 18. Singvogel. 19. Edelsteingewicht. 20. Kampfplatz. 21. Gegensatz von brutto.

Auflösung des Kreuzworträtsels in Nummer 14: **Waagerecht:** 1. Kurt. 4. Lade. 7. Ilse. 8. Emir. 9. Esse. 12. See. 14. Ale. 15. Batate. 16. Butter. 17. Boe. 19. Alt. 22. Brei. 24. Lena. 25. Null. 26. Grad. 27. Rota. — **Senkrecht:** 1. Kies. 2. Ulme. 3. Tee. 4. Lee. 5. Dill. 6. Erde. 10. Setter. 11. Statue. 13. Ebbe. 14. Aera. 17. Balg. 18. Oder. 20. Kult. 21. Tula. 22. Bad. 23. Inn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 21. Mittwoch, 22. Januar 1936.

Irrgang um Liebe

ROMAN VON ELSE SPARWASSER

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Heute nach drei Jahren war sie ihm geheimnisvoller als am Anfang seiner Liebe zu ihr.

So sah auch er schweigsam und im Tiefsten mit sich zufrieden in die blaue Weite, auf der in schneeweißen Dreiecken die Segelboote leuchteten und ein Dampfer sich unter mächtiger Rauchfahne dem Hafen entgegen arbeitete.

Endlich ließ er sein goldenes Etui aufspringen und reichte es der stillen Frau: „Rauchst du, Madlene?“

Sie nahm gehorsam eine von den schweren Zigaretten. Er betrachtete sie eine Weile von der Seite und sagte leise:

„Du hast keine Ahnung, wie schön du bist!“

„Ach!“ sagte sie mit feinem Spott in den Mundwinkeln. Er zog ihre schmale Hand an seine Lippen und fuhr fort:

„Ich hab' da vorhin auf der Hauptstraße einen antiken Ring in einer Auslage gesehen, der wird sich wundervoll an deiner Hand ausnehmen. Den kaufen wir nachher!“

„Danke!“ lächelte sie leise und sah dabei verloren über die See. In ihrer Brust fing es wieder schmerzhaft zu klingen an:

„Es steht in mei . . . nem Her . . . zen
Nur ei . . . ne gro . . . ße Lie . . . be . . .“

Das ewig heranrollende Meer warf weiße Schaumflocken an den Strand. Ungezählte Wasserfliegen fristeten im grellgelben Sand ihr wunschloses Dasein. Auf dem schmalen Steg dehnten sich ein paar gutgewachsene Grazien im prallsitzenden, seidenen Badeanzug und schauten elegisch in den zitternden Sonnendunst. Sie wußten genau, daß hinter ihrem Rücken im Herrenbad ein paar Operngläser aufblitzten.

Graf Horstfeld erhob sich, verstaute die Sportzeitungen in den Taschen und legte der Sängerin das rote Tuch fester um die Schultern:

„Komm, Madlene, jetzt kaufen wir den Ring! Und dann mußt du dich schön machen, wir geh'n heut' abend tanzen!“

Sie schlenderten Arm in Arm über die weißen Kieswege des Kurgartens. Die Baumkronen wiegten sich leise im Seewind, über die Stuhlreihen zitterten die Blätterschatten, und vom Musikpavillon herüber verschwebte der letzte Satz von Beethovens Leonore.

In der Seestraße strömte viel Publikum auf und nieder, die jungen Mädchen im weißen Leinenkleid mit leuchtend bunten Sportjacken, die Herren vorwiegend im farbenfrohen Pullover und weißen Strandschuhen, die alten Damen mit dem schwarzen Spitzenschal über den leicht fröstelnden Schultern. Kleine, glutäugige Französinnen, extravagante Amerikanerinnen und strenge Sportladies neben übereleganer Halbwelt mit getuschten Augen und gemalten Lippen.

Und in all dem lachenden, sommerfreudigen Durcheinander sah Madlene Jürgensen einen Mann die Straße herabkommen, und dicht an sich vorübergehen. Er trug einen grauen, unauffälligen Reiseanzug, die Fäuste in den großen Taschen des hellen Staubmantels und über dem brünetten, energischen Gesicht einen breitrandigen Hut. Er ging gelassen dahin wie einer, der kein eigentliches Ziel hat, und sein dunkler, klarer Blick betrachtete besonnen und ruhig das bunte, ewig wechselnde Bild der Straße.

Madlene Jürgensen starrte ihn an, und alles Blut strömte ihr zum Herzen. Er sah sie nicht, obwohl sein Mantel sie streifte im Vorübergehen. Sie aber blieb wie eine Bildsäule mitten im Weg stehen und sah ihm nach, bis er im Menschenstrom untertauchte.

„Madlene!“ rief Graf Horstfeld von der Auslage einer Modistin herüber:

„Sieh dir mal den Hut an, wär' das nicht was für dich?“

Sie musterte ihn, als sähe sie ihn zum erstenmal in ihrem Leben.

„Wie siehst du denn aus?“ fragte er erschrocken.

Sie lächelte verkrampft: „Ach, nichts! Ich hab' nur jetzt grad ein Gespenst gesehen!“

Er lachte schallend auf. „Das ist hier unbedingt das Geeignete an Ort und Stunde! Es war doch nicht etwa die Ahnfrau Kunigunde? Dann muß ich nämlich sterben, Madlene! Und das wäre verheerend! Denn ich bin der Letzte der Horstfelds, da meiner erlauchten Ehegattin die Erhaltung ihrer Sportsfigur wichtiger war als die Fortpflanzung unseres Stammbaumes . . .“ Sie sah verloren in sein lachendes Gesicht und entgegnete: „Beruhige dich, es war nicht die Ahnfrau!“

Dann ließ sie sich willenlos in den Laden der Modistin schleppen und von der entzückten Verkäuferin die extravaganten Hüte aufsetzen, die der Graf auswählte.

Im roten Kurhaussaal flammte das festliche Licht über die vergoldeten Schnörkellinien der Balkonbrüstungen und spiegelte sich in den Blakern an den Wänden. Die gemalten Musen im Fries über der Tribüne schienen leise zu frieren in ihrer Nacktheit. Es zog bei den Rotausgängen. Im Orchester wurden die Geigen gestimmt, und von den weißgedeckten, blumengeschmückten Tischen stiegen bläuliche Zigarettenwölkchen auf.

Der Saal war halbleer. Die große Welt drängte längst zu den Spielsälen hinüber. Auch Graf Horstfeld, sehr elegant im gutsitzenden Frack und dem blitzenden Solitär am kleinen Finger schaute gelangweilt auf die goldene Armbanduhr:

„Willst du denn diesen Lämmerhupf hier tatsächlich mitmachen, Madlene?“

Sie sah mit unergründlichem, verhangenem Blick in die Rauchringe ihrer Zigarette: „Nicht tanzen, Eber-

hard, nur ein wenig zuschauen! Die Spielsäle ermüden mich zu rasch!"

Er ergab sich geduldig in sein Schicksal. Sie aber fühlte immer und unaufhörlich ihr Herz angstvoll zittern bei dem Gedanken: „Wird er kommen? Wohin sonst kann er am Abend gehen? Oder sitzt er schon wieder im D-Zug, Richtung Berlin?"

Sie stöhnte in heimlicher Qual in sich hinein: „Mein Gott, mein Gott, ich verlange nichts weiter von dir als ihn noch einmal, noch ein einziges Mal zu sehen . . ."

Ein Walzer in moll weinte auf in den Orchestergeigen, ein Sammelsurium von Phantasterei und schmalzigem Salonstück. Einige Tänzerpaare versuchten im Takt dazu die Glieder zu verrenken und wurden nicht klug aus dem Rhythmus, worauf sie alle Boston tanzten. Graf Horstfeld ließ sein Monokel fallen und sagte ungehalten:

„Was hat die Moderne aus Altwien gemacht! Sämtliche Walzersträuße mögen sich bei dieser Versündigung im Grab umdrehen!"

Madlene Jürgensen warf ihre Zigarette in die Rauchschale und erhob sich:

„So laß uns gehen! Das mute ich dir nicht länger zu!"

Dann schritt sie lässig zwischen all den bewundernden Blicken hindurch vor ihm her aus dem Saal.

Roulette! Über dem strahlend hell erleuchteten Saal lag heiße, drückende Luft. Jeder Einzellaut wurde verschluckt von dem Lärm, der den übervollen Raum durchschwirrte. Die Stuhlreihen an den langen Tischen waren alle besetzt. Dahinter drängten sich die Wartenden, noch hinter gewürfelt in ihrer gesellschaftlichen Schichtung als beim Tanztee: Die brave Provinz, das nette, kleine Mädel, der bessere junge Mann, die selbstsicheren Großkaufleute, und die Halbwelt in einer Wolke von schwülem Parfüm. Abendkleider zeigten sich in glänzendem Atlas, aus Samt und Spitzen, mit kleinen Schleppen und großen Puffärmeln. Die charmanten Französinnen zitterten vor gieriger Spielleidenschaft. Die Engländerin gab sich streng im Stil, mit vorstehenden Raffzähnen und sehr viel Schmuck an den knochigen Händen. Die Amerikanerin kam in Lack und Firnis, extravagant im Anzug, laut und selbstbewußt im Auftreten.

An der Wand zwischen den hohen Fenstern lehnte ein Mensch für sich. Er hielt die Arme über dem seidenen Frackhemd verschränkt und betrachtete gelassen das bunte Bild. Der Frack saß vorschriftsmäßig auf der wohlgebauten, sportlich trainierten Gestalt, nichts an seinem Äußeren unterschied ihn von dem Abenddreß der übrigen eleganten Herrn, und dennoch wirkte er wie ein Außenseiter durch die Distanz, die er zwischen sich und die andern legte. Die Stirne war klug und edel, der dunkle, klare Blick ging ruhig und besonnen über Menschen und Dinge hin. In dem brünetten, energischen Gesicht war jeder Zug voll Kraft und menschlicher Güte.

Dicht neben ihm setzte sich ein Schuhwarenfabrikant aus Kronburg auf die Samtpolster der Bank. Sein Begleiter blieb vor ihm stehen und sagte:

„Siehste! Das haste davon! Ich hab' dirs doch gleich gesagt, du sollst nicht spielen! So ein notorischer Pechvogel wie du!"

Der andere trocknete sich die dicken Schweißtropfen vom Gesicht und schnaufte: „Dreihundert deutsche Reichsmark sind zum Teufel . . . Gott verdamm mich noch mal!"

Er wollte noch weiter fluchen, aber dann riß er überrascht die Augen auf:

„Mensch, Oskar, da drüben kommt die Jürgensen!"

„Jürgensen? Die Sängerin von eurer Oper? Wo denn, zum Teufel!"

„Dort drüben die Schlanke, in dem grünen, fließenden Samtkleid und den großen Ohrgehängen!"

„Donnerwetter noch mal! So was Apartes findest du im ganzen Kurhaus nicht wieder! Wer ist denn der elegante, hochmütige Fatzke mit dem Glasscherben im Auge?"

„Bist schon eifersüchtig? Mit vollem Recht! Das ist der Graf Eberhard von Horstfeld, verstehste!"

„Na, und?"

„Jawoll! Sie ist seit drei Jahren seine Favoritin! Er hat ihr ein Haus am Parkweg eingerichtet, mit Reitpferd und Wagen und allem Drum und Dran!"

„So! Sag' mal, war der nich mal sehr feudal verheiratet?"

„Ist er noch! Lebt aber getrennt von der Frau Gräfin. Sie reist seit Jahren auf allen Sportplätzen der Welt herum!"

Der Fremde neben ihnen war zuerst leicht aufgezuckt und hatte die verschränkten Arme fallen lassen. Dann stand er mit gesenktem Kopf und lauschte dem Gespräch.

„Donnerwetter, ja!" seufzte der Schuhfabrikant. „Hat son Graf doch en Dusel! Muß ne hübsche Stange Geld kosten, so'n Rasseweib."

Der Fremde entfernte sich einige Schritte von der Bank, um dem Geschwätz zu entgehen. Auf seinem Gesicht stand plötzlich ein Ausdruck von unaussprechlicher Qual. Er sah mit finsterem Blick über das Menschengewühl hinweg direkt in die schwermütigen Augen der Sängerin. Sie wurde totenblaß und kam langsam, elegant und lässig quer durch den Saal auf ihn zu.

„Guten Tag, Fritz!" sagte sie mit leise vibrierender Stimme und reichte ihm die schmale, kalte Hand.

„Guten Tag, Lene!" gab er mit brüchigem Tonfall zurück und verneigte sich förmlich, ohne an den Handkuß zu denken.

Ein feiner messerscharfer Schmerz riß an ihrem Herzen. Sie lächelte und fragte: „Wie kommst du denn ausgerechnet in den Spielsaal nach Zoppot?"

„Ich komme vom Ärztekongreß in Königsberg, hatte dort einen Vortrag zu halten und hab' hier nur einen Tag Rast gemacht!"

„So! Und dann geht's eiligst heimwärts zu Weib und Kind?"

Er sah erstaunt in ihr blasses, krampfhaft lächelndes Gesicht: „Ich bin nicht verheiratet, Madlene! Aber ich muß zu meinen Kranken. Ich bin erster Assistent an einem großen Sanatorium!"

Nun lief ihr eine zarte Blutwelle bis unter das Lockengewirr: „So ist also die Verlobung zurückgegangen?"

Er schüttelte den Kopf: „Ich verstehe dich nicht! Welche Verlobung denn? Ich bin mit keiner Frau verlobt gewesen außer mit dir!"

„Ach!" sagte sie mit brechender Stimme und dachte: „Das war ein gescheiter Schachzug, Mutter, der ist dir geglückt!"

Sie schwiegen und sahen sich suchend und heimwehkrank in die Augen. Die Sängerin sah aus wie ein köstliches, geheimnisvolles Bild. Zwischen den schweren, antiken Ohrgehängen leuchtete das rassige Gesicht unter der schimmernden Gloriole der tizianroten Haare. Die großen Augen unter den dichten Brauen waren ganz dunkel vor Schwermut. Sie sagte mit zuckendem Mund:

„Ich hab' dich immer sehr lieb gehabt, Fritz, immer . . ."

„Ja!" entgegnete er still: „Das hast du mir bewiesen!"

Sie bebte an allen Gliedern vor Qual: „Du weißt nicht, wie meine Mutter mich damals bedrängt hat!"

„So! Und der Monokelmann da drüben?"

Ihre Schultern sackten ein wenig zusammen. Sie reichte ihm die Hand und sagte: „Leb' wohl, Fritz!"

Er verneigte sich wieder sehr korrekt: „Leb' wohl, Lene!"

Sie wandte sich um und ging mit zitternden Knien durch den ganzen Saal von ihm fort. Mit einer seltsamen Hellsichtigkeit sah sie die nebensächlichsten Dinge: Das langhaarige Schoßhündchen auf dem Arm einer Dame in Weinrot, das verdutzt auf das grüne Tuch des Spieltisches niederglotzte, den prachtvollen Weißfuchs auf den Schultern einer Bankiersfrau, das blitzende Monokel des Grafen Horstfeld, der schon am Spieltisch saß. (Fortsetzung folgt.)

Einem jungen Kameraden.

Du sprachest mir von Tod und Siegen,
Aus jungem Mund kam solche Rede leicht,
Und auch die Tat, die schweren Worten gleicht,
Du wolltest nie aus deinem Weg sie biegen.

Nun schweigst du mir von Tod und Siegen,
Dem reifen Mund ist solches Sagen fern.
Zu Tod und Siegen bietest du dich gern,
Doch weißt du nun erst, was die Worte wiegen.

Hans Joachim v. Goetz.

Der Herr Bürovorsteher.

Von **Luise von Hörner-Heintze.**

„Erbarmung!" ruft Betty, denn sie ist eine Baltin. Wenn sie erschrocken, erfreut oder verwundert ist, so muß sie immer „Erbarmung" rufen, denn sonst wäre sie keine echte Baltin. Sie springt die Treppenstufen des Rathauses hinunter und zeigt beim Springen nicht ungern schöne, lange Beine. Das Rathaus ist das von Gockelstadt in Schlesien.

Unten auf der Straße steht Vetter Fritz und wartet. Er hört nichts, sieht nichts. Die Beine von sämtlichen Mädchen in Gockelstadt gehen ihn gar nichts an. Er starrt vor sich hin und denkt nur an Margot in Oppeln.

„Erbarmung — Fritzchen! Schläfst du?" ruft Betty und gibt ihm einen kleinen Stoß. „Stelle dir vor: ich habe soeben einen unpassenden Bürovorsteher gesehen!"

„Wer untersteht sich?" sagt Fritz und steht plötzlich kampfbereit da.

„Pfui nein — was denkst du! Man benimmt sich nicht unpassend zu mir, das müßtest du doch — nun, immerhin — wissen. Nein. Es ist da oben nur ein Bürovorsteher, der paßt gar nicht in so ein Büro hinein. Er ist nicht mürrisch, knurrt einen nicht an — hat ein braungebranntes, sportliches Gesicht mit kühnen Augen — steht höflich und frisch zwischen bestaubten Regalen mit altem Papier — Erbarmung, Fritzchen, was ist das für ein Unsinn, daß Menschen so oft an ganz unpassender Stelle stehen?"

„Deine Sorgen möcht ich haben. Bei mir steht auch alles an unpassender Stelle. Ich soll die Papiere besorgen für Margots Mutter. Ich laufe mir schon tagelang die Beine danach ab. Von einem Büro aufs andere. Ich habe nie eine Ahnung davon gehabt, wie furchtbar umständlich so etwas ist. Wenn aber Margots Mutter am Ersten die in Aussicht gestellte Hypothek noch nicht hat, dann können Margot und ich am Zwanzigsten noch nicht heiraten, und wenn wir am Zwanzigsten nicht heiraten, so können wir am Einundzwanzigsten auch nicht abfahren, und dann ist unser Visum abgelaufen, und wir bekommen erst ein neues für das nächste Jahr. Und wenn wir nicht ausreisen können, so können wir auch nicht heiraten. Und wenn ich noch ein ganzes Jahr warten soll — —"

Fritz hat sich vollkommen in Wut geredet. Er nimmt den Hut vom Kopf, wischt sich mit dem Taschentuch über die Stirn. Knurrt noch etwas von „verfluchten Papieren — —" und rast mit flüchtigem Gruß davon. Halb lachend, halb mitleidig blickt Betty ihm nach.

Wut ist eine Kinderkrankheit. Sie überfällt auch manchmal alte Leute, und Menschen stecken sich untereinander damit an. Trotzdem bleibt sie eine Kinderkrankheit. Wirklich Erwachsene bekommen sie nicht mehr. Aber wo gibt es die wirklich erwachsenen Menschen?

Fritz ist wütend davongerannt. Er sieht nur seine eigene Wut und deren Ursachen. Was aber sonst noch in diesem Augenblick geschieht, in diesem immer merkwürdigen Augenblick, der alle extremen Dinge der Welt gleichzeitig geschehen läßt, Geburt und Tod, Raub und Aufopferung, Starres und Gelöstes — das geht alles ungesehen an seinem inneren Auge vorüber.

Er weiß nicht, daß in diesem Augenblick Margot in Oppeln um seinetwillen weint, daß sie an seiner Liebe zweifelt, weil er in seiner Wut über „verfluchte Papiere" ganz vergessen hat, die vor allen Dingen notwendigen Liebesbriefe an sie zu schreiben.

Er weiß auch nicht, daß der Herr Bürovorsteher im Rathaus am Fenster steht und völlig versunken auf die Straße blickt, dorthin, wo Betty noch immer verwundert stille steht. Der Bürovorsteher ist traurig, er denkt — nun ja, dieses hübsche junge Mädchen hat also auch schon einen Freund, sie haben sich wohl etwas gestritten, er läuft davon, sie blickt ihm traurig nach.

Die Menschen sind unverbesserlich. Sie glauben noch immer, das, was sie sehen, sei alles.

Fritzchen schwitzt. Denn die notwendigen Hypothekenpapiere haben es wirklich in sich. Da muß eine Umschreibung im Grundbuch stattfinden, weil außer der Alleinerbin des Hauses noch Nacherben sind, und weil die Nacherben in verschiedenen Ländern leben, so wird der Testamentsvollstrecker gesucht, aber dieser Herr ist auch gerade auf Reisen.

Und die hohen Kosten von einem halben Dutzend notarieller Bescheinigungen und die vom Gericht sollen noch vor Empfang der Hypothek gezahlt werden. Trotzdem doch die Hypothek eben gerade das ist, was aus Geldmangel gesucht wird.

Und zum Überfluß ist noch einer der Nacherben gestorben, und seine Kinder werden als weitere Nacherben genannt, und diese Namen müssen notariell beglaubigt werden.

Aber der Justizoberinspektor ist ein ungewöhnlich freundlicher Mann, der nicht in Gockelstadt geboren war — er gibt dem Fritz einen wohlmeinenden Rat:

Vielleicht genügt auch eine polizeiliche Bescheinigung über die Namen von den Nacherben des Nacherben."

Und so wartet Fritz die Dienststunden seines zuständigen Polizeibüros ab und rennt nun dorthin, mit allen anderen Papieren versehen.

Einwohner-Meldestelle. Das muß es sein. Denn hier ist die Mutter der Nacherben des Nacherben gemeldet. Aber als nach langem Warten der diensttuende Beamte hört und begreift (so schnell, meine Lieben geht das nicht), da runzelt er die Stirn, schüttelt den Kopf, zeigt mit dem Daumen nach der anderen Seite und brummt:

„Kommissar — erster Stock — dritte Tür."

Und Fritzchen geht, und Fritzchen wartet und wartet lange und zeigt dann die Papiere und bringt sein Anliegen vor — da aber blickt der Herr Kommissar unwillig und deutlich beleidigt auf — denn so etwas gibt es doch gar nicht? Und endlich blickt er zur Tür hin und sagt:

„Haupt-Meldeamt, Rathaus, Zimmer 34."

Als Fritz auf der Treppe steht und das Kommende bedenkt, da wird ihm schwindlig. Denn nach all dem Warten im Polizeibüro ist es zu spät geworden, das Rathaus ist weit entfernt, er kann es nicht mehr erreichen. Und wenn er morgen früh das Papier nicht in den Händen hält, dann — — —

Er geht nach Hause und stöhnt, als er in sein Zimmer tritt. Da liegt auch ein Brief von Margot aus Oppeln — er liest ihn und stöhnt noch mehr.

Der ganze Brief ist eine einzige Träne, Margot zweifelt an seiner Liebe, an seinem guten Willen, an der gesamten Welt. Und Fritzchen heult wie ein kleiner Junge, rafft sich auf wie ein Mann und besäuft sich wie ein Lump.

Am nächsten Morgen scheint die Sonne. Aber Fritzchen merkt nichts davon. Um ihn sind grüne Nebel mit Papieren durchsetzt.

Er steht im Rathaus und wartet. Er redet mit einem Beamten. Der schüttelt den Kopf. Er redet mit dem zweiten Beamten. Der blickt nur ärgerlich auf. Er redet mit dem dritten Beamten. Der sagt:

Das übliche ist eine notarielle Beglaubigung. Der Auszug eines Meldescheins hat gar keinen Sinn. Das machen wir hier nicht."

Um Fritz beginnt es zu kreisen. Einen Augenblick lang ist er bereit, ganz einfach mit der Faust auf den Tisch zu schlagen. Er beherrscht sich aber noch rechtzeitig. Und da geschieht das Wunderbare:

Ein fremder Mensch hebt den Kopf hinter einem Schreibtisch hervor und blickt Fritz aufmerksam und nachdenklich an. Und dann legt er den Federhalter fort, reckt sich in die Schultern und wird groß und tritt hervor und fragt ruhig:

„Was eigentlich ist hier los?"

Der Mensch aber ist der unpassende Bürovorsteher, von dem Betty erzählt hatte. Und dieser Mensch blickt dem anderen Menschen ruhig in die Augen hinein und begreift durch die Augen hindurch sofort alles. Und er tut das, was so einfach ist und darum so selten geschieht, er stellt die in dem Augenblick einzig richtige Frage und sagt:

„Kann Ihnen der Auszug eines Meldescheins überhaupt etwas nützen?"

„Ja", sagt Fritz und atmet tief auf — „ja, er kann mir helfen."

Da aber blickt der Herr Bürovorsteher die anderen Herren im Büro mit einem einzigen, langen Blick an. Und wer Bescheid weiß in Blicken, der liest sofort die ganz deutliche Frage darin:

„Na also — — wenn es ihm was nützen kann — warum dann eigentlich nicht? Und wenn es auch nicht das Übliche ist: warum nicht?

Und so bekommt Fritzchen sein Papier. Er bekommt es auch sehr schnell. Er möchte irgendein gutes Wort zu dem ganz guten Bürovorsteher sagen, aber er bringt kein Wort heraus. Am liebsten